Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 270. Sonntag den 29. September 1850.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues vierteljährliches Abonnement auf die Breslauer Zeitung.

Wir laden hierzu ein und bitten, die auswärtigen Bestellungen bei der nächsten Postanstalt so zeitig zu veranlassen, daß dieselben vor dem 1. Oktober bei dem hiesigen Ober-Post-Amte eingegangen sind.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich des Morgens und nur am Montage des Nachmittags. Die Ablieferung zur Post erfolgt stets in promptester Weise. — Die hiesigen Abonnenten wollen die neuen Pränumerationsscheine in einer der unten genannten Kommanditen, welchen die Morgen-Ausgabe der Zeitung um 6 Uhr, die Nachmittags-Ausgabe um 5 Uhr geliefert wird, in Empfang nehmen.

Die stets wachsenden Ansprüche, welche an die großen Tagesblätter gemacht werden, steigern die Herstellungskosten in früher nicht geahnter Weise. Wir erinnern beispielsweise an die Geldopfer, welche die Beschaffung der telegraphischen Nachrichten erfordert.

Wenn wir dessenungeachtet die Preise für das Abonnement sowohl als für die Inserate nicht erhöhen, so werden wir dazu lediglich durch die starke Betheiligung des lesenden und inserirenden Publikums in Stand gesetzt.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung ist nach wie vor am hiesigen Orte 1 Rthlr. 15 Sgr., auswärts im ganzen preußischen Staate 1 Rthlr. 24½ Sgr. incl. Porto. Die sechstheilige Petit-Zeile oder deren Raum wird den Inserenten mit 1¼ Sgr. berechnet.

Albrechtsstraße Nr. 27, bei Herrn Lauterbach.
Albrechtsstraße Nr. 39, bei Herrn Carl Straka.
Albrechtsstraße Nr. 52, bei Herren Stryck u. Tiesler.
Breitestraße Nr. 40, bei Herrn Steulmann.
Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 1, bei Herrn Rösner.
Buttermarkt Nr. 4 (Ring), bei Herrn R. Scholz.
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5, bei Hrn. Herrmann.
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9, bei Hrn. Schwarzer.
Goldene Radegasse Nr. 7, bei Herrn Pinoff.
Gräbschner Straße Nr. 1 a, bei Herrn Junge.
Junkernstraße Nr. 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz Nr. 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße Nr. 1, bei Herrn Beer.
Klosterstraße Nr. 18, bei Herrn Spring.
Königsplatz Nr. 3b bei Herrn F. Germershausen.
Kupferschmiedestraße Nr. 14, bei Herrn Fedor Riedel.
Matthiasstraße Nr. 17, bei Herrn Schmidt.
Neue Sandstraße Nr. 5, bei Hrn. Neumann u. Bürkner.
Neumarkt Nr. 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt Nr. 30, bei Herrn Tietze.
Ohlauer Straße Nr. 83, bei Herren Bial u. Comp.
Ohlauer Straße Nr. 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße Nr. 62, bei Herrn Rathstock.
Ohlauerstraße Nr. 75, bei Herrn Hoppe.
Reuschestraße Nr. 1, bei Herrn Neumann.
Reuschestraße Nr. 12, bei Herrn Eliason.
Reuschestraße Nr. 37, bei Herrn Sonnenberg.
Ring Nr. 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring Nr. 10/11, bei Herrn Hahn.
Rosenthalerstraße Nr. 4, bei Herrn Helm.
Sandstraße Nr. 12, bei Herrn von Langenau.
Schmiedebrücke Nr. 56, bei Herrn Leyfer.
Schmiedebrücke Nr. 43, bei Herrn Lücke.
Schweidnitzerstr. Nr. 36, bei Herren Stenzel u. Comp.
Schweidnitzerstr. Nr. 50, bei Herrn Scholz.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4, bei Herrn Böncke.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, bei Herrn Lorcke.
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 7, bei Herrn Scheurich.
Stockgasse Nr. 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz Nr. 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienstraße Nr. 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße Nr. 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Weißgerbergasse Nr. 49, bei Herrn Strobach.
Weidenstraße Nr. 25, bei Herrn Siemon.

Breslau, im September 1850.

Graß, Barth und Comp., als Verleger der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Darmstadt, 27. September. Die Steuerbewilligung bis zum Jahresschluß ist mit 45 gegen 4, die Anleihe mit 35 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Die Kammern sind aufgelöst.

Kopenhagen, 26. Septbr. Heute sind der König und Prinz Ferdinand nach Flensburg abgereist; dieselben werden in 8 Tagen zurückerwartet.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fonds-Course und Produkte.

Paris, 26. September. Der Permanenz-Ausschuß hielt eine Sitzung, vertagte sich aber bis Sonnabend.

Persigny, mit einer Sendung beauftragt, hat Paris verlassen. Man spricht von einem, von der Familie Orleans ausgehenden Manifest.

Der „Peuple," ein sozialistisches Blatt von Dijon, ist wegen Angriffs auf Haynau gerichtlich belangt. — Das „Univers" erklärt sich für legitimistisch, weil Graf Chambord blos durch das göttliche Recht herrschen und mit der Revolution ganz brechen will.

3% 57, 60. 5% 92, 75.

Hamburg, 27. September. Wechselkurse unverändert. Berlin-Hamburger 90¼. Köln-Minden 97½. Nordbahn 38.

Getreide unverändert. Oel stille. Kaffee alles zu 5 verkauft, wird höher gehalten. Zink 10⅜ fest.

(Die fällige Depesche aus Stettin ist abermals ausgeblieben, weil die Berlin-Stettiner-Linie noch immer unterbrochen ist.)

Frankfurt a. M., 27. September. Nordbahn 41⅜. Wien 100½.

Karlsruhe, 26. September. Die Adelskammer beantragt Auszahlung der den Herzogthümern schuldigen Gelder, Vermittelung des Friedens und Festhaltung der Bundesbeschlüsse aus den Jahren 1846 und 1848.

Turin, 24. September. Die Gazetta Piemontese widerlegt das zuerst vom Corriere verbreitete Gerücht, daß Oesterreich und Rußland dem sardinischen Kabinette bezüglich der Zerwürfnisse mit Rom eine drohende Note hätten zustellen lassen. Die Armonia versichert, Pinelli habe den Auftrag erhalten, Rom augenblicklich zu verlassen, falls der Papst sich in dem Konsistorium, welches nach Briefen aus Rom am 23. d. stattfinden wird, gegen Piemont mit Strenge aussprechen sollte.

Uebersicht.

Breslau, 28. September. Man spricht in Berlin nun auch von dem Ausscheiden des Ministers von der Heydt. — Die Minister-Krisis in Bezug auf das Ministerium des Auswärtigen soll (nach einer sehr interessanten Mittheilung unseres Berliner ≅-Korrespondenten) bereits seit 8 Tagen bestanden haben und namentlich von dem Eintreffen der österreichischen abschlägigen Antwort datiren. (S. gestr. Bresl. Ztg.) Diese österreichische Note vom 15. Sept. bildet in der That in dem Gange der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen über die deutsche Verfassungsfrage einen neuen Abschnitt. Dieser Abschnitt wird noch entschiedener durch die Ernennung des Generals von Radowitz zum Minister des Auswärtigen bezeichnet. Der frühere Minister v. Schleinitz soll seine Zustimmung zu einem offenen Bruche mit Oesterreich verweigert, und, wenn es dennoch dazu kommen sollte, seine Entlassung gewünscht haben. Nach einem mehrtägigen Schwanken, während dessen man auch den Gesandten Grafen Hatzfeldt als Minister des Auswärtigen in Vorschlag brachte, entschied man sich für das bekannte Resultat. Es müssen nun 3 Punkte zur Entscheidung kommen: 1) die deutsche Verfassungsfrage, und hier soll sich Minister v. Radowitz für ein Vorgehen (mit definitiver Konstituirung der Union (?) entschieden haben. 2) Die kurhessische Frage; hier soll sich das Kabinet ganz entschieden dahin ausgesprochen haben: kein Einschreiten zu dulden. 3) Die schleswig-holsteinsche Frage. Da höchst wahrscheinlich der sogenannte Bundestag Dänemark bevollmächtigen wird: auch Holstein zu besetzen, so soll einstweilen das an der holstein-lauenburgischen Grenze stehende preußische Korps verstärkt werden.

Der Prinz von Preußen ist während der Reise durch die hohenzollernschen Fürstenthümer sehr glänzend und freudig aufgenommen worden. Die Ansprachen, welche der Prinz bei dieser Gelegenheit gehalten, sind gemüthvoll und herzlich.

In den Rheinprovinzen haben die Truppenbewegungen zur Bildung eines Korps bei Paderborn, um die Etappenstraße nach Kurhessen zu besetzen, bereits begonnen.

Unser Berliner ***-Korrespondent weißt die große Schwierigkeit nach, den Bundesbeschluß in Bezug auf eine Intervention in Kurhessen zu vollziehen. Ueberhaupt, so meinen andere Nachrichten, soll die „Bundes-Intervention" so lange verschoben werden, bis auch die Zustände in Hessen-Darmstadt ein Einschreiten nothwendig machen. Vorläufig stehen auch noch sehr wenige sogenannte Bundestruppen an der hessischen Grenze. Bei Aschaffenburg nur ein paar tausend Baiern, und im Norden, an der hannoverschen Grenze, nur 650 Hannoveraner. Doch hat man bereits an letzteren Punkt für eine Brigade Armatur geschafft.

In Kurhessen selbst ist das Ministerium Hassenpflug seinem Ziele noch um keinen Schritt näher gekommen. Die (bereits gestern mitgetheilte) kurfürstliche Verordnung, einschließlich des famosen Bundesbeschlusses vom 21. Sept. beachtet Niemand. Der ständische Ausschuß hat hierauf am 25. Sept. eine Erklärung erlassen, welche ausführlich und treffend nachweist, daß gar keine „Bundesversammlung" bestehe und dann die bekannte Verwahrung gegen jedes Einschreiten ausspricht. (S. auch die telegraph. Depesche der gestrigen Ztg.) — Der ständische Ausschuß war von dem Ministerium zu einer am 27. abzuhaltenden Konferenz nach Wilhelmsbad eingeladen worden, um die Maßregeln für die Durchführung des Kriegszustandes zu berathen. Die Einladung ist natürlich zurückgewiesen worden. — Auch die Gehalts-Entziehung wird dem Minister Hassenpflug nicht die gewünschte Früchte bringen, indem in diesem Fall die Beamten gegen den Fiskus klagbar werden und ihnen die Gerichte Pfändungsmandate zuertheilen müssen. — Der pensionirte General Haynau und der vormärzliche Minister Scheffer sind nach Wilhelmsbad beschieden worden.

Der österr. Bundestag zu Frankfurt a. M. hat in der Sitzung vom 24. Septbr. beschlossen: daß die in ihm vertretenen Regierungen den dänischen Frieden einzeln ratifiziren sollen.

Der Konflikt in Mecklenburg-Schwerin hat sich zu einem Federkriege gestaltet. Beide Theile überschwemmen die Zeitungen mit Erklärungen.

In Schleswig-Holstein richtet man sich vollständig zum Winterfeldzuge ein. — Die freie Schifffahrt auf der Eider ist jetzt auf amtlichen Wege untersagt worden. — Der König von Dänemark wird 5 bis 6 Tage bei seinem Heere bleiben.

Breslau, 28. September.

Mit wunderbarer Langmuth hat die Geschichte dem preußischen Staate als Lehrmeisterin und Erzieherin zur Seite gestanden.

„Im Innern wahrhaft konstitutionell, nach Außen der Mittelpunkt eines deutschen Bundesstaates!" Das war die Devise, welche sie mit unauslöschlichen Zügen auf die preußischen Fahnen schrieb, das die Aufgabe, welche sie dem von Oesterreich emanzipirten Preußen unwiderruflich vorzeichnete.

Wie einfach, ja wie trivial fast durch häufige Wiederholung dieser Wahlspruch geworden ist, die preußischen Staatsmänner konnten oder wollten ihn nicht in seinem ganzen Sinne begreifen. Alte Bande hielten sie an den bisherigen Vormund Preußens gefesselt, alte Gewohnheiten lähmten jeden ihrer Schritte auf der neuen Bahn der Selbstständigkeit. Der Zwang der geschichtlichen Entwickelung war aber zu mächtig, um ihn ganz überwinden zu können, die Thatsache der Emancipation war einmal im Anfluge kühnen Muthes geschehen und nicht rückgängig zu machen. Und so entwickelte sich denn naturgemäß jenes wunderbare Gemisch von freisinnigen Regungen und heimlichen Gelüsten nach der alten Polizeiherrschaft, von preußischem Stolze und ehrerbietigster Pietät gegen Oesterreich, von jugendlicher Thatenlust und unbesiegbarer Furcht vor selbstständigem Handeln. So entwickelte sich, mit einem Worte, diese preußische Politik, welche von zwei entgegengesetzten Polen gleichzeitig, bald angezogen, bald abgestoßen, fast immer in einem wahrhaft mitleiderregenden Zustande in der Schwebe hängen blieb.

Wollte man selbstständig einen Schritt thun auf der eigenen neuen Bahn, so entsetzte sich das noch nicht überwundene Gefühl der Subordination vor dem Zürnen des alten Bundesgenossen, und man that erschrocken einen halben Schritt wieder zurück. Wollte man sich vertrauend an den alten Freund anlehnen, so fühlte man wieder mit Schrecken von dem eigenen Wege sich gänzlich weggerissen und erblickte in dem gehofften Freunde den gefürchteten Gebieter.

Die Geschichte wollte den Gegensatz zwischen Oesterreich und Preußen. Sie legte in die eine Waagschale alle Gewichte der alten Zeit, — den Absolutismus in unverhüllter Gestalt, die Unterdrückung der Nationalität, das System der Beherrschung durch Entzweiung, in die andere aber die edlern Elemente des neuen Lebens, das Ringen der Völker nach freier Gestaltung, die mächtige Anziehungskraft der nationalen Gemeinschaft, den Drang nach nationaler Gestaltung und Macht.

Oesterreich hat den Gegensatz wohl verstanden und die Lösung seiner Aufgabe muthig und ganz ergriffen. Oesterreich weiß es, daß es nur durch feste Vereinigung aller ihm zugefallenen Kräfte seine Schale zum Sinken bringen kann. Es meint es daher mit der Erhaltung und Herstellung des Absolutismus im eigenen wie im Nachbarlande völlig ernst, und steuert nach seinem Ziele ohne schwächliche Schonung. Oesterreich weiß, daß es sein Staaten-Conglomerat nur mit eiserner Faust zusammenhalten könne, darum legt es um seine Völker die eisernen Ringe des Belagerungszustandes. Oesterreich weiß aber auch, daß es im Innern vergeblich an der Pacification und Knechtung seiner Volksstämme arbeiten wird, so lange ein freies, konstitutionelles Staatsleben im benachbarten Deutschland die nie ersterbende Sehnsucht der Unterdrückten über die schwarzgelben Schranken herüberlockt, darum läßt es seine Diplomaten gleich Maulwürfen das verfassungsmäßige Leben der deutschen Staaten untergraben und organisirt die Verschwörungen deutscher Regierungen gegen ihre Völker.

Oesterreich weiß es, daß ein freies und deutsches Preußen der unwiderstehliche Mittelpunkt einer deutschen Großmacht werden muß und bekämpft in dem Embryo einer Großmacht Deutschland den künftigen Rivalen mit unauslöschlichem Hasse. Darum sucht es Preußen systematisch zu ruiniren, darum sucht es dasselbe in Deutschland zu isoliren, darum verbindet es sich mit Deutschlands Feinden, um dem jungen Adler noch vor seinem ersten Ausfluge die Flügel zu beschneiden, darum endlich restaurirt es den Bundestag als das sicherste Unterpfand dafür, daß Deutschland immer verachtet, zerrissen und ohnmächtig bleiben werde.

Oesterreich weiß, daß es alle seine Truppen in den Kampf führen muß, wenn es den Gegner besiegen will, darum verfährt es mit eiserner Konsequenz in der Durchführung der Restauration.

In Oesterreich existirt keine Kreuzzeitung, welche mit unwürdigem Jammer den Zwiespalt der alten Freunde beweinte und in unpatriotischem Parteifanatismus ein unnatürliches Bündniß zur „Bekämpfung der Revolution" predigte, und die Freundschafts-Versicherungen österreichischer Staatsmänner beschränken sich auf die herkömmlichen diplomatischen Ergebenheitsphrasen.

Die preußischen Staatsmänner aber schraken zurück vor der blendenden Klarheit jenes schroffen Gegensatzes. Sie wagten nicht, sich zu gestehen, daß kein gemeinsames Interesse zwischen Preußen und Oesterreich besteht, so lange nicht die Schwankungen der gewaltigen Krisis überstanden sind und jeder der beiden Staaten den sichern Schwerpunkt seiner neuen Machtstellung gefunden hat. Sie sträubten sich gegen die Erkenntniß der Wahrheit, daß der Kampf gegen das mit der Restauration verbündete Oesterreich nur mit den Waffen des Geistes geführt werden könne, welchen sie in unklarer Verwirrung und Vermischung als den Geist der halben oder ganzen Revolution anzusehen gewohnt waren. Sie zitterten vor der Aufgabe, gegenüber von Oesterreich, das die Erniedrigung Deutschlands sich als Ziel gesteckt hat, Preußen als den gebornen Vertreter und Verfechter der deutschen Interessen auftreten zu lassen. Sie verschlossen sich der Einsicht, daß die kleinen deutschen Staaten nur um den Preis einer vernünftigen Befriedigung des in ihnen vorzugsweise lebendigen Freiheitsbedürfnisses an Preußen gefesselt werden können, daß die künstlich hinaufgeschraubten Kräfte des eigenen Staates die bisherige Anspannung nur dann vertragen, wenn ein wahrhaft konstitutionelles Regiment alle Elemente der Volkskraft sich dienstbar macht und keines in krankhafter, unthätiger Mißstimmung verkümmern läßt. Sie waren mit einem Worte unfähig oder nicht Willens, die Einheit des Zieles und den innern, untrennbaren Zusammenhang der Mittel und Wege zu begreifen und zu erfassen.

So mühten sie sich denn ab, die eine große Aufgabe zu zerstückeln und stückweise zu lösen, weil im Hinblick auf deren Größe sie Schwindel ergriff, ihre nur in der Vereinigung starken Hülfskräfte zu theilen und gegenseitig zu paralysiren, weil die Vereinigung ihnen selbst Furcht einflößte.

Sie konnten Oesterreich gegenüber nicht ganz auf eine selbstständige und nationale Stellung verzichten, darum schufen sie die Union; aber sie erschraken vor der Größe des nationalen Gedankens, darum schmiedeten sie die junge Schöpfung an den schattenhaften Gedanken des weitern Bundes. Sie konnten sich der Einsicht nicht verschließen, daß auch in der bescheidensten Form eine deutsche Union nicht möglich sei ohne parlamentarische Regierung, darum gaben sie die Verfassung vom 26. Mai; aber sie konnten sich auch nicht losmachen von dem Gedanken des Polizei-Regimentes und den Vorstellungen der Feuerlösch-Anstalten, darum ließen sie im eigenen Staate kaum mehr als den Schein des Konstitutionalismus aufkommen und agitirten gegen die Verfassung der Union. Sie konnten sich nicht ohne Weiteres von Oesterreich in den Schlingen des Bundestages fangen lassen, aber sie wagten es nicht, dem wiederauferstandenen Gespenste die lebenskräftige Gestalt der Union entgegenzustellen. Sie lösten den einen großen Gegensatz in eine Reihe untergeordneter Streitfragen auf, und unterhandelten über den Durchmarsch der Truppen, über Verwaltung des Bundeseigenthums und andere Dinge, ohne den Kern der Sache muthig zu erfassen. Aber wie sie sich auch mühten, zu trennen, zu feilschen und ihre Aufmerksamkeit zu zersplittern, immer wieder führte ihnen die Geschichte die Ganzheit ihrer Aufgabe vor: im Innern wahrhaft konstitutionell, nach Außen der Mittelpunkt eines deutschen Bundesstaates zu sein.

Wie oft schon seit jenem hohen Momente, wo der König selbst, inspirirt von dem Wehen des Geistes der Geschichte, jene beiden großen Ziele in eine Verheißung zusammenfaßte, wie oft schon hat die Geschichte jene Forderung an sie gestellt, mit wie wunderbarer Langmuth bei jedem neuen Anlaß sie immer wieder von Neuem formulirt!

Und trotz aller verfehlten Lösungen tritt sie jetzt noch einmal in ungeschwächter Klarheit an unsere Staatsmänner heran.

Jener neueste Bundesbeschluß, was ist er anders, als eine Mahnung an die volle Verwirklichung dieser Aufgabe Preußens?

Mit mütterlicher Fürsorge hat die Geschichte selbst alle untergeordneten Ziele weggeräumt, welche die Aufmerksamkeit der preußischen Staatsmänner von dem einen großen Hauptziele hätten ablenken können. Alle Versuche, über Fragen von untergeordneter Bedeutung zu einer Verständigung mit Oesterreich zu gelangen, sind gescheitert, der Kampfplatz ist frei, das Ziel hochaufgerichtet, der Weg gebahnt.

Hier steht der Bundestag, bereit für Oesterreichs ganze Aufgabe einzutreten, den Absolutismus mit bewaffneter Hand in die deutschen Staaten zurückzuführen und Deutschland an seine Feinde zu verrathen. Und damit ja kein Mißverständniß über den Zusammenhang und die Konsequenz seiner Bestimmung obwalten könne, deducirt er die Nothwendigkeit der absolutistischen Contre-Revolution aus dem Fortbestande des Bundesrechtes und erklärt damit allen deutschen Verfassungen den Krieg.

Wird Preußen auch jetzt es noch nicht begreifen, daß wahrhaft konstitutionelles Leben, Bundesstaat und Preußens Macht und Ehre in eine große Aufgabe untrennbar verwachsen sind, daß es der konzentrirten Macht der Feinde mit der ganzen Fülle seiner Hülfsmittel, mit dem Bewußtsein und dem Muthe seiner ganzen Bestimmung entgegentreten muß?

Preußen.

Berlin, 27. Sept. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem katholischen Pfarrer Batsche zu Fürstenberg im Kreise Büren, Regierungsbezirk Minden, und dem Pastor Martini zu Sömmerda, den rothen Adlerorden vierter Klasse; dem pensionirten Polizeiboten Karl Freywald in Breslau und dem Schullehrer Holz zu Henkenhagen, Regierungsbezirk Köslin, das allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Gärtner Friedrich Adolph Weller zu Morrn, Kreis Landsberg, und dem Handarbeiter Johann Victor Keil zu Sömmerda, die Rettungs-Medaille am Bande; und dem Schuhmachermeister Peter Andresen hierselbst das Prädikat eines königlichen Hof-Schuhmachermeisters zu verleihen.

Der königliche Hof legt morgen, den 28. d. M., die Trauer auf vierzehn Tage für des Königs Ludwig Philipp Majestät an.

Abgereist: der General-Major und Kommandeur der 5ten Division, v. Wussow, nach Frankfurt a. d. O.

Berlin, 27. Sept. Die gestern angezeigte, auf das Ansuchen des Staats-Ministers Freiherrn v. Schleinitz erfolgte Entbindung desselben von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und die Ernennung des General-Lieutenants v. Radowitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten sind durch die beiden nachstehenden allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 26. d. M. erfolgt.

In Berücksichtigung Ihrer geschwächten Gesundheit will Ich Sie auf Ihr Gesuch vom 18. d. M. von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten hierdurch in Gnaden entbinden, wobei Ich Mir vorbehalte, von Ihren Diensten in einer Ihren Wünschen entsprechenden Stellung bei vorkommender Gelegenheit anderweit Gebrauch zu machen. — Zugleich will Ich Sie, in Anerkennung der guten und treuen Dienste, welche Sie Mir in Ihrem bisherigen Amte geleistet haben, hierdurch zum wirklichen geheimen Rath ernennen und habe das Staats-Ministerium angewiesen, Mir das darüber auszufertigende Patent zu Meiner Vollziehung vorzulegen. Zu Ihrem Nachfolger habe Ich den General-Lieutenant v. Radowitz ernannt. — Bellevue, den 26.

September 1850. (gez.) Friedrich Wilhelm. — (gegengez.) Graf v. Brandenburg.

An den Staats-Minister Freiherrn v. Schleinitz.

Nachdem Ich den Staats-Minister Freiherrn v. Schleinitz auf seinen Antrag von seinem bisherigen Amte entbunden habe, will Ich Sie hierdurch zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernennen und zweifle nicht, daß Sie die Treue und Hingebung, mit welcher Sie Mir bisher gedient haben, auch in dieser neuen Stellung bewähren werden. Das Staats-Ministerium habe Ich von Ihrer Ernennung in Kenntniß gesetzt. — Bellevue, den 26. September 1850. (gez.) Friedrich Wilhelm. — (gegengez.) Graf v. Brandenburg.

An den General-Lieutenant v. Radowitz.

[In der Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums] vom 24. d. konstatirte der stellvertretende Vorsitzende, geheimer Legationsrath v. Sydow, das nunmehr erfolgte Einverständniß sämmtlicher, im provisorischen Fürsten-Kollegium vertretenen Regierungen hinsichtlich der Ablehnung der denselben angetragenen Rückkehr zum Bundestage. Er glaubte dabei in Uebereinstimmung mit allen Mitgliedern des Kollegiums die zuversichtliche Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß sich ein **gleiches Einverständniß auch in Bezug auf alle Konsequenzen dieses ersten hochwichtigen gemeinschaftlichen Schrittes der unionstreuen Regierungen bethätigen**, und daß es diesen Regierungen, indem sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern festverbunden weiter gehen, aller Schwierigkeiten und Hemmnisse ungeachtet, gelingen werde, das durch wirkliches Bedürfniß und übernommene Pflichten vorgezeichnete Ziel, zum Segen des gesammten Vaterlandes und seiner einzelnen Glieder, baldmöglichst zu erreichen. (St.-Anz.)

⚭ **Berlin**, 27. Sept. [Die Ernennung des Herrn v. Radowitz.] Erstaunt steht heut alle Welt einem politischen Ereignisse gegenüber, dessen weitreichende Wichtigkeit sich Niemand verschweigt, und das um so tiefern Eindruck hervorbringt, je unerwarteter es eingetreten ist: ich meine die Uebernahme des im Augenblicke wichtigen Portefeuille's durch Herrn v. Radowitz. Jeder fragt hier heute mit einer Art von Aengstlichkeit, was dieses Ereigniß zu bedeuten habe, und wie weit die Vermuthungen hierüber auch auseinander laufen mögen, so sagt doch Jeder, daß in dem Momente, wo die Dinge auf dem höchsten Punkte der Entscheidung angelangt sind, dieser Wechsel im Ministerium wichtige Dinge in seinem Schooße berge. Schon sagt man mir, daß entscheidende Maaßregeln vorbereitet werden, durch welche Herr v. Radowitz seinen Eintritt in den verantwortlichen Rath der Krone bezeichnen werde; da man aber mit großer Absichtlichkeit darüber bis jetzt noch den Schleier des Geheimnisses zieht, will ich mich nicht auf Vermuthungen einlassen, sondern das bis jetzt zu meiner Kenntniß gekommene Thatsächliche aufzeichnen. Hiernach steht es zunächst fest, daß zur Zeit als Herr v. Schleinitz sich von hier aus in das Seebad begab, noch in keinerlei Weise an den Eintritt dieses Ereignisses gedacht wurde, daß also diese Reise nicht mit seinem Rücktritt zusammenhängt. Noch vom 22. datirte Briefe des Herrn v. S. sind aus Boulogne (sur mer) hier angekommen, worin er sich beklagt, daß das Bad ihm bisher nicht gut bekomme, er daher bedauere, länger als er selbst wünsche, in so wichtigen Zeiten von seinem Posten abwesend bleiben zu müssen. Die Möglichkeit dieses Rücktritts wird aber hier bereits seit circa 8 Tagen ventilirt, d. h. seit dem Augenblicke, wo die österreichische Antwort vom 15. Sept. hier eingegangen war, ja man versichert heute sogar, daß die Hierherkunft des Grafen Hatzfeld aus Paris bereits hiermit zusammen gehangen habe, indem man für den Fall, daß die Nothwendigkeit des Rücktritts des Herrn v. Schleinitz eintreten, Herr v. Radowitz aber zum Eintritt ins Ministerium noch nicht sollte bewogen werden können, man an Graf Hatzfeld gedacht habe. Der Wechsel hängt nämlich, und dies ist festzuhalten, durchaus nicht etwa mit den kurhessischen Eventualitäten zusammen — denn diese sind so schnell und unerwartet eingetreten, daß eine Meinungsäußerung des Herrn v. Schleinitz darüber selbst noch nicht einmal hier sein kann —, sondern mit dem Austrage der deutschen Frage; diese muß nämlich jetzt zum Abschluß kommen, denn der Zusammentritt der Kammern ist vor der Thür, der Zeitpunkt, bis zu welchem das Provisorium der Union stipulirt ist, steht bevor, und man fühlt, daß man Alles auf das Spiel setzt, wenn man mit der alten Ungewißheit den Eintritt dieser Zeitpunkte abwartet. Mit der Absendung der Depesche und Denkschrift vom 25. August war der letzte Schritt auf dem Wege der Unterhandlungen gethan, und der Eingang der abermals ablehnenden Erklärung von Oesterreich, wie sie in der Depesche vom 15. d. M. enthalten ist, bezeichnet also den Wendepunkt für das fernere Handeln. Herr v. Schleinitz verweigerte auf eine desfallsige Anfrage in einer vom 23. datirten Erklärung seine Zustimmung zu einem offenen Bruche mit Oesterreich, wie er in einem selbstständigen Vorgehen mit Organisirung der Union seinen nächsten Ausdruck fände und verlangte für den Fall, daß man sich dennoch dazu entschlöße, seine Dimission. Es ist dies eine Thatsache, in Folge deren noch gestern Abends ein Mann, der seiner amtlichen Stellung nach von der Lage der Dinge unterrichtet sein muß, mir sein Bedauern über die ungeschickte Fassung der über den Ministerwechsel erfolgten Veröffentlichung im Staatsanzeiger aussprach; indem dieselbe dieses Entlassungsgesuches mit keiner Silbe erwähne, vielmehr dem Glauben Raum gebe, als sei die Entbindung des Herrn v. Schleinitz von seinem Posten eine unfreiwillige*). Die Ernennung des Herrn v. Radowitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist der Anfang vom Ende, sagte mir derselbe kundige Mann, und ohne daß ich in Vermuthungen über den Sinn dieser Worte eingehen will, glaube ich doch annehmen zu können, daß damit ein gutes Ende gemeint sei. Erstens ist es ein großer Vortheil, den Mann, den die allgemeine Stimme schon seit lange für die jüngste preußische Politik verantwortlich machte, aus seiner unverantwortlichen Stellung hervortreten und auf seine Stelle gesetzt zu sehen, wo er mit seinen Plänen und Absichten offen hervortreten muß. Alsdann ist Herr v. Radowitz der Vater der Unions-Politik, und die größte Klarheit über das, was in dieser Beziehung beabsichtigt wird, muß daher nun sehr bald eintreten. Endlich ist es immer ein Glück, in so kritischen Momenten wie die gegenwärtigen, einen über sein Ziel klar bewußten Mann an der Spitze der Geschäfte zu haben. **Drei Punkte sind es, in denen der Konflikt zwischen Preußen und Oesterreich der Entscheidung naht, und in allen drei Punkten sollen die Entschlüsse hier bereits gefaßt sein, und zwar die Endentschlüsse erst in dem gestrigen Ministerrathe, in welchem es deshalb auch erst in Folge des Eingangs der Schleinitz'schen Erklärung entschieden wurde, daß Herr von Radowitz an dessen Stelle trete.** Erstens in der deutschen Verfassungsfrage als solchen, und hier soll Herr von Radowitz den Zeitpunkt für ein Vorgehen mit selbstständiger Organisirung der Union nun gekommen halten, zumal hierin im Augenblicke das sicherste Mittel läge, auch das kurhessische Volk der Union zurückzuführen. Zweitens in der hessischen Frage, und in dieser Beziehung ist man entschlossen, kein Einschreiten du dulden, eventualiter selber ohne Weiteres einzuschreiten. Drittens in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit, indem man, wie ich bereits gestern berichtete, Kunde davon haben soll, daß von Seiten des Bundestages eine Genehmigung auch zur eventuellen Besetzung Holsteins durch die Dänen zu gewärtigen stehe. Man wird das an der holstein-lauenburgischen Gränze stehende preuß. mobile Corps für diese Eventualität vorläufig verstärken. Also nochmals: Die nächsten Tage bringen mit Sicherheit Entscheidendes. Für heute nur noch zum Schluß die Beifügung, daß man glaubt, der zum wirkl. geh. Rath ernannte Herr v. Schleinitz, bekanntlich erst ein Mann von 43 Jahren, werde von neuem einen Gesandtschaftsposten übernehmen; zunächst dürfte er nun aber seinen Aufenthalt in Boulogne noch verlängern. — General v. Hahn ist zur Stelle des Kommandanten von Berlin designirt. Seit dem Abgange des Herrn v. Bonin versieht Graf Schlieffen die Kommandanturgeschäfte.

*) Die amtliche Veröffentlichung im Staats-Anzeiger ließ allerdings die Vermuthung unfreiwilligen Ausscheidens aufkommen; die jetzt im nicht-amtlichen (!) Theile des Staats-Anzeigers abgedruckten Kabinetsordres (s. oben) entkräften jedoch diese Vermuthung. Red.

§§ **Berlin**, 27. Sept. [Die Ernennung des Herrn von Radowitz,] was auch die ministeriellen Organe davon sagen mögen, ist nichtsdestoweniger bis zum letzten Augenblick selbst mehreren der Minister ein Geheimniß gewesen. Wenn darüber nur eine Stimme herrscht, daß mit dem Eintritt des Herrn von Radowitz in das Ministerium eben kein Wechsel in der deutschen und auswärtigen Politik Preußens eintreten werde, so hat diese Ernennung im jetzigen Augenblick dennoch eine gewisse Bedeutung. Vielen erscheint sie — und wohl nicht mit Unrecht — als eine Demonstration gegen das Wiener Kabinet (?), dessen ablehnende Antwort so eben veröffentlicht worden. Eine andere Ansicht ist die, daß die offizielle Betrauung des bisherigen Leiters der deutschen Politik mit dem betreffenden Portefeuille, eine Bestätigung der neulich von hoher Stelle der konservativen Deputation gegebenen Versicherungen sei. Jedenfalls wird man immer darauf zurückkommen müssen, daß die bisherige Situation nicht mehr haltbar war, ohne den Rest von Vertrauen zu der Politik des Herrn v. Radowitz, der allerdings nur noch wenigen innewohnt, zu vernichten. Herr v. Radowitz mag wohl endlich gefühlt haben, daß es ihm nicht länger anstehe, zuzugeben, daß ein Anderer die Verantwortlichkeit dessen auf sich nehme, was lediglich sein Werk ist. — Zunächst scheint sich die Thätigkeit des auswärtigen Ministeriums der kurhessischen Angelegenheit zuwenden zu sollen. Man wird alsbald sehen, ob Herr v. Radowitz ernstlich etwas thun will, sich zu rehabilitiren. **Der Rechtsbruch in Kurhessen und die Anmaßung des Frankfurter Klubs** bieten Gelegenheit genug dar.

Wie die Herren in Frankfurt die Dinge umzudrehen verstehen, geht aus dem Beschluß wegen der neutralen Verwaltungs-Kommission hervor, der dahin lautet, daß Oesterreich einen andern Vorschlag machen möge, welcher, ohne die Rechte des Bundes (!) aufzugeben, die Mitwirkung der im Rathe nicht vertretenen Regierungen bei der Verwaltung des Bundeseigenthums ermöglicht. Wie naiv und gutmüthig, Preußen auch ein Wörtchen mitzusprechen zu erlauben, wo es sich um Bundeseigenthum handelt!

Nachrichten aus Frankfurt zufolge hat man sich über die dänische Frage noch nicht verständigen können. Bülow hat bekanntlich mit dem Antrage auf Ratifikation auch den der Pacifikation verbunden. Der Ausschuß des Bundesklubs hat die beiden Fragen getrennt, und die Ratifikation mit einem schwachen Vorbehalte befürwortet, hingegen die Pacifikation von weiteren Instruktionen der Regierungen abhängig machen wollen. Der „engere Rath" ist aber nicht darauf eingegangen, die beiden Punkte zu trennen, sondern hat die Sache von neuem dem Ausschuß zugewiesen, um den ganzen Antrag in seiner Gesammtheit zu begutachten. Daß die Motive den Dänen freundliche sind, scheint hiernach ziemlich gewiß.

Des Gerüchtes, daß neuerdings Oesterreich und Preußen auf dem Wege seien, sich über die schleswig-holsteinische Frage zu verständigen, erwähne ich, um hinzuzufügen, daß gut unterrichtete Personen nicht daran glauben, wie es denn überhaupt im gegenwärtigen Augenblicke, wo die beiden Kabinette wieder gespannter als je scheinen, auch sehr bezweifelt werden muß. — Dem baldigen Rücktritt des Herrn von der Heydt wird zwar von Manchen widersprochen, dennoch wird die Wahrheit des Faktums von zuverlässigen Leuten verbürgt.

*** **Berlin**, 27. September. [Die Ernennung des Hrn. v. Radowitz. — Eine friedliche Ausgleichung des Konflikts in Kurhessen steht in Aussicht.] An der Ernennung des Generals v. Radowitz darf eigentlich nur das überraschen, daß sie nicht schon früher erfolgte. Von dem Augenblicke an, wo ihm die Leitung der deutschen Angelegenheiten übergeben war, hat er alle wichtigen Akte des auswärtigen Amtes im persönlichen Verkehr mit dem Könige selbst zu Stande gebracht, der von jeher die internationalen Verhältnisse mit besonderer Vorliebe überwachte. Hr. v. Schleinitz war nur der ministerielle Vertreter dieser Funktionen, wobei wir dahin gestellt sein lassen, wie weit sein Einverständniß mit den Ideen des Hrn. v. Radowitz gereicht habe. Der oft wiederholte Ruf, daß dieser letztere aus seiner unverantwortlichen Stellung heraustreten möge, findet endlich jetzt kurz vor dem Zusammentritt der Kammern, welche eine ausreichende Vertretung des auswärtigen Amtes ganz besonders erheischen, seine Erfüllung und das Kabinet gewinnt dadurch eine bedeutende Kraft zu seiner Vertheidigung. Noch vor fünf Tagen schrieb sein Vorgänger aus Boulogne, daß er entlassen zu werden wünsche und zwar in so dringendem Tone, daß sein Wunsch in der gestrigen Sitzung des Ministeriums sofort befriedigt wurde. Hr. v. Radowitz hat sein Amt mit der Erklärung angetreten, daß er nur so lange in ihm verbleiben werde, als es ihm möglich sei, für die Verwirklichung der nationalen Idee zu arbeiten. Zwischen ihm und Hrn. v. Manteuffel hat eine Ausgleichung stattgefunden; Hr. v. Schleinitz wird, sobald seine Gesundheit wieder hergestellt ist, wahrscheinlich einen Gesandtschaftsposten annehmen.

Gegen die vom engeren Rathe angekündigte militärische Intervention in Kurhessen erheben sich Schwierigkeiten so ernster Art, daß ihre Ausführung vorläufig bezweifelt werden und eine friedliche Ausgleichung des Konfliktes als der wahrscheinlichere Ausgang erscheinen muß. Von der kurhessischen Armee, die mit Einschluß der Reserven circa 10,000 Mann zählt, sind circa 2,800 Mann aktiv, die Einberufung der Reserven aber ist bei der Stimmung des Landes unausführbar, eben so unausführbar daher der etwaige Plan des Kurfürsten, von Wilhelmsbad aus Kassel mit seiner kleinen Armee zu überrumpeln. Die Gesinnung dieser Truppen ist der Art, daß sie sich nach glaubwürdigen Privatnachrichten aus Kassel ohne Zweifel einem Einmarsche der Hannoveraner mit Gewalt widersetzen würden; in diesem Falle würde der engere Rath das bedenkliche Schauspiel provociren, daß Truppenkörper ihrer politischen Parteinahme mit den Waffen in der Hand Nachdruck verleihen. Daraus folgt, daß die angekündigte Intervention sofort in solchem Umfange stattfinden müßte, daß der Widerstand des hessischen Militärs gar nicht gegen sie aufkäme. Dazu tritt aber noch der wichtigste Faktor, der feste Entschluß der preuß. Regierung, eine Intervention von Seiten des engeren Rathes nicht zu dulden und die kurhessische Militärstraße unter allen Umständen zu decken. Preußen wollte von Anfang an zwar nicht aus der Wiederherstellung des Bundestages, wohl aber aus jedem Versuch desselben, seine Beschlüsse mit Gewalt auszuführen, einen casus belli machen, und dieser Fall tritt eben jetzt ein. Durch seinen Bevollmächtigten in Kassel, Hrn. v. Thile, hat es den Kurfürsten wiederholentlich wissen lassen, daß er nach seiner Meinung sich auf falschem Standpunkte, der landständische Ausschuß dagegen sich im Recht befinde; die gestrige Note mahnt von Neuem an die unheilvollen Folgen, welche der Kurfürst durch die Hülfeleistung des engeren Rathes über Deutschland bringe; die einzelnen Unions-Regierungen werden ihre Zustimmung zur preuß. Politik in nächster Frist offen bekennen. Unter diesen Umständen liegt eine friedliche Lösung des Konfliktes in Kurhessen gewiß sehr nahe.

In der Const. Ztg. finden sich folgende Mittheilungen: „Wie wir erfahren, ist es allerdings im Werke gewesen, Herrn General v. Radowitz zum Minister ohne Portefeuille zu ernennen. Diese Combination fand aber in Herrn v. Schleinitz lebhaften Widerspruch, der sich dagegen damit einverstanden erklärte, daß Herr v. Radowitz das Portefeuille des Auswärtigen an seiner Statt übernehme. — Unter den Ueberraschungen, welche dem Publikum noch außer der Ernennung des Herrn v. Radowitz zugedacht sein sollen, befindet sich, einem Gerüchte zufolge, auch die, daß der wirkliche geh. Ober-Regierungsrath Mathis zum Unterstaats-Sekretär des Auswärtigen designirt sei. — Auch in den hiesigen diplomatischen Kreisen erregt übrigens die Ernennung des Generallieutenants zum Minister des Auswärtigen die lebhafteste und keineswegs unangenehme Sensation. Es ist vielleicht nicht uninteressant bei Gelegenheit dieser Ernennung sich daran zu erinnern, daß nun zum dritten Male einem Nichtpreußen — die beiden anderen waren Schwarzenberg und Bischofswerder! — die Geschicke Preußens anvertraut werden."

Die T. und B. der Voss. Ztg., welche auf Inspirationen des Herrn v. Radowitz geschrieben werden sollen, wiederholen in ihren letzten Artikeln neuerdings die oft schon dargelegten Ansichten. Wäre Kurhessen auch nicht ausdrücklich aus der Union geschieden, so habe es sie doch thatsächlich verlassen, als es sich an die Frankfurter Versammlung wandte; wäre auch das nicht, so möchte jetzt doch das Unions-Schiedsgericht schwerlich mehr beschlußfähig sein: wäre auch das, so dürfte man gleichwohl so wenig gegen Kurhessen Zwang anwenden, als gegen Sachsen und Hannover. Daher könne Preußen als provisorischer Unionsvorstand theils den Konflikt nur gewähren lassen, als er sich in den Grenzen seines dermaligen Stadiums halte, und eine innere Angelegenheit dieses Einzelstaates bilde, theils die hessische Regierung auf das Kompromißgericht der hessischen Verfassung (§ 145) verweisen: mehr als letzteres könne auch die Frankfurter Versammlung nicht, wäre sie selbst der wirkliche Bundestag, da dieser die kurhessische Verfassung garantirt habe. — Um aber die Beruhigung sich und andern zu geben, die Frankfurter Versammlung werde an dem Punkte wirklich stehen bleiben, den der Nihilist T. endlich rettet, Herr von Schwarzenberg werde gegen die bisherige Erfahrung vor einem solchen „Nicht weiter" wirklich zurückschrecken, — stellt der Idealist B in glücklicher Anschauung und möglichst glänzendem Ausdruck das Programm der höchsten Sittlichkeit auf, die von dem hochgeistigen Volke Preußens ausstrahlend nothwendig die Union durchdringen und auch Oesterreich erleuchten werde, daß die Koalition daran vergehen müsse. „Es kommt darauf an, Klugheit, Konsequenz und Energie, diese herrlichen Genossen, mit dem Rechte zu verbrüdern, und sie unter Einer Fahne in den Kampf zu schicken."

[Die Vorberathungen des Unterrichts-Gesetzes] sind nunmehr so weit gediehen, daß der Entwurf den geistlichen Behörden zur Aeußerung zugesandt werden kann. — Derselbe zerfällt in folgende Theile: 1) Volksschulwesen, 2) Unterricht nicht vollsinniger Kinder, 3) Gymnasial- und Realschulwesen, 4) Privatschulen, 5) Universitätsunterricht, 6) Uebergangs- und Ausführungsbestimmungen. — Die Mittheilung erfolgt einerseits an den evangelischen Ober-Kirchenrath, andererseits an die katholischen Prälaten der Monarchie, sowie an die Kommissarien des Erzbischofs von Olmütz und des Erzbischofs von Prag (für die unter ihrer geistlichen Leitung stehenden Theile Schlesiens), endlich an den Erzbischof von Freiburg (als geistlichen Obern der hohenzollernschen Fürstenthümer). — Es ist zu erwarten, daß die Aeußerungen der genannten geistlichen Behörden zeitig genug hier eingehen, um die Aufnahme der Berathung im Staatsministerium am Beginn des Monats November möglich zu machen, so daß der Entwurf hoffentlich bald nach Eröffnung der nächsten Session den Kammern wird vorgelegt werden können. — Jedenfalls kann sich das Unterrichts-Ministerium das Zeugniß geben, Alles gethan zu haben, um die Vorlage, in so weit es nach den Umständen möglich war, zu beschleunigen. Aus folgender kurzer Andeutung über den Verlauf der Vorarbeiten wird man ersehen, daß seit dem Abschluß der Verfassungsrevision keine Zeit für die wichtige Aufgabe verloren worden ist. — Sofort nach der Beendigung der jüngsten Kammersession wurden die betreffenden Referenten im Ministerium mit der Ausarbeitung des Entwurfs nach Maßgabe der Verfassungsbestimmungen und unter thunlichster Berücksichtigung der früher gestellten Anträge der Fachkonferenzen beauftragt. — Am Anfang Mai kamen die einzelnen Theile nach einander in der Unterrichtsabtheilung des Ministeriums zur Berathung, welche in täglichen Sitzungen fast bis zum Ende des genannten Monats währte. Unmittelbar darauf, am Anfang Juni, wurde der das Volksschulwesen betreffende Entwurf den kgl. Regierungen und Provinzial-Schulkollegien unter Stellung einer sechswöchentlichen Frist zur gutachtlichen Aeußerung zugesandt. Die Berichte derselben gingen in der zweiten Hälfte des Juli hier ein. Inzwischen hatten sich auch die Herren Minister des Innern und der Finanzen über den Entwurf geäußert. — Im Monat August wurde der auf das Volksschulwesen bezügliche Theil unter Berücksichtigung der eingelaufenen Gutachten einer gründlichen Ueberarbeitung unterworfen, und hierauf unterzog sich die Unterrichtsabtheilung vom Ende August an einer nochmaligen Berathung über das Ganze des Entwurfs, welche in fast täglichen Sitzungen bis zum 25. d. M. fortgesetzt wurde. — Hiernach wird anerkannt werden müssen, daß Seitens des Ministeriums die Rücksicht auf die Dringlichkeit des Gegenstandes zugleich mit der anderseitigen Rücksicht auf die Wichtigkeit und die inneren Schwierigkeiten desselben wohl beachtet worden ist. (D. Ref.)

[Vermischte Nachrichten.] Der englische Gesandte Graf Westmoreland wird am 16. Oktober hier eintreffen. — Des Königs Majestät, gestern erst von Treuenbrietzen nach Sanssouci zurückgekehrt, passirte heute Berlin, um sich zu der Säkular-Feier nach Oranienburg zu begeben. Auf dem sogenannten Wedding, einer alten zu Berlin gehörigen Kolonie vor dem Hamburger Thore auf dem Wege nach Oranienburg, traf der König unerwartet auf eine Deputation von Geistlichen, Gemeindevorstehern und anderen Kommunalbeamten, welche an einer zu Ehren des Königs aus Laubguirlanden und Blumengewinden errichteten Pforte Se. Majestät begrüßten. Namentlich richtete der Prediger Blume eine Ansprache an den König, die eine sehr freundliche Erwiederung fand. Der hohe Reisende war von dem unerwarteten Empfange sichtlich überrascht und drückte dies auch in seiner Antwort aus. Obgleich dem Vernehmen nach erst gestern Abend über den Weg, welchen der König nehmen würde, eine Festsetzung stattgefunden, hatten dennoch außer den erwähnten Empfangsvorkehrungen noch andere vorbereitet werden können. Eine große Anzahl Damen u. A. hatten sich eingefunden, und erhielten die Erlaubniß, einen grünen Kranz überreichen zu dürfen. Auch die Kinder aus der Ortsschule waren zur Betheiligung an der seltenen Festlichkeit herangezogen worden. Nach etwa einstündigem Aufenthalt verließ Se. Majestät nach der huldvollsten Verabschiedung den Ort. (C. B.)

Für den Wahlbezirk Soldin-Landsberg ist der bisherige Abgeordnete zur II. Kammer, Kreisrichter Schröck, bei der am 11. d. M. stattgehabten Wahl wieder gewählt worden. — Der Regierungs-Präsident v. Blumenthal zu Danzig hat sein Mandat als Abgeordneter zur I. Kammer für den ersten Danziger Wahlbezirk aus dienstlichen Rücksichten niedergelegt. Die Regierung zu Danzig hat bereits die Vornahme einer neuen Wahl angeordnet. — Am 25. d. M. kamen hier 865 Personen an und reisten 746 ab. Angekommen: der k. großbritanische Kabinets-Kourier Poignaud von Wien; der k. k. österreichische außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte am k. spanischen Hofe, Graf Esterhazy, von Paris. — Bis zum 25. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 947; Zugang bis zum 26. Mittags 8; Summa 982. Davon sind genesen 315, gestorben 542, in Behandlung geblieben 125. Unter den zuletzt gemeldeten 8 sind 2 Todesfälle. (C. C.)

Potsdam, 27. September. Se. Majestät der König sind gestern Morgen mit dem Zuge um 10 Uhr nach Berlin gefahren. Allerhöchstdieselben begaben Sich vom Bahnhofe nach Schloß Bellevue, wo Se. Majestät den Vortrag des Kriegsministers annahmen. Um 12 Uhr war Minister-Rath. Nach Beendigung des Ministerrathes war Diner in Bellevue, zu dem sämmtliche Minister befohlen waren. Nach der Tafel statteten Se. Majestät der König einen Besuch bei dem Ober-Kammerherrn und Staatsminister Fürsten zu Sayn-Wittgenstein ab, besuchten die Ateliers mehrerer Künstler und besichtigten den Bau des neuen Museums. Um 6 Uhr fuhren Se. Majestät in die Jerusalemskirche, wo Allerhöchstdieselben der Trauung Allerhöchstihres Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant v. Bonin beiwohnten. Gegen 7 Uhr fuhren Se. Majestät mit einem Extrazuge nach Potsdam zurück. (Staats-Anz.)

Köslin, 22. Septbr. [In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung] wurde der Prozeß der Assessoren Schmiedecke und Thiel, ein Nachspiel des großen Steuerverweigerungs-Prozesses, verhandelt. Beide Herren waren des versuchten Aufruhrs angeklagt, weil sie auf mannigfache Weise die Ausführung des Beschlusses der Nationalversammlung gefördert haben sollten. Nachdem gestern der Oberstaatsanwalt Orthmann die Klage vorgetragen, die Angeklagten ihre Vertheidigung geführt hatten, und schon zum Zeugenverhör geschritten werden sollte, mußte die Sitzung wegen eines entstandenen Straßentumults aufgehoben werden. Heute wurde dieselbe fortgesetzt und endete mit einstimmiger Freisprechung der Angeklagten. Abends waren viele Häuser erleuchtet und mit Blumen und Kränzen geschmückt. (Ostf. Z.)

Koblenz, 25. Sept. [Militärisches.] Die hier stehenden beiden Bataillone des 15. Infanterie-Regiments erhielten heute Marschordre, sofort morgen in der Frühe nach Köln abzugehen, wo sie das daselbst stehende 18. Regiment ablösen werden, welches die Bestimmung bekommen hat, **nach Paderborn abzumarschiren, um in der dortigen Gegend die Etappenstraße durch Kurhessen zu besetzen. Ebenso erhielt die hier stehende mobile 12pfündige Batterie** (Kapitän Wachter) **heute Befehl, in den nächsten Tagen zur Deckung der durch Kurhessen führenden Etappenstraße in der Gegend von Paderborn abzumaschiren, in Folge wovon diese Truppen uns ebenfalls noch im Laufe dieser Woche verlassen werden.** Ob das in Wetzlar stehende 2. Bataillon des 15. Regiments ebenfalls nach Köln aufbrechen wird, ist noch nicht gewiß, und ebensowenig, ob die daselbst stehenden 2 Bataillone des 13. Regiments zum Ersatz des 15. hierhin kommen werden. Vorläufig werden die hier stehenden 6 Landwehr-Kompagnien in Kasernen verlegt werden. (Düsseld. Z.)

Aus den hohenzollernschen Fürstenthümern, 23. Septbr. [Reise des Prinzen von Preußen.] Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen ist am 20. in Sigmaringen, am 22. in Hechingen angekommen. Ueberall auf seiner Reise erhielt der königliche Prinz die unverkennbarsten Zeichen der Verehrung und Liebe für seine Person. Bei seinem Eintritt in die Fürstenthümer wurde Se. kgl. Hoheit von der k. Immediat-Kommission mit dem Oberamtmann von Sigmaringen ehrfurchtsvoll begrüßt. Am Eingange jedes Ortes waren die Ortsgeistlichen, der Gemeinderath und Bürgerausschuß und die Schuljugend aufgestellt; beim Eintritte Sr. kgl. Hoheit in den Ort ertönte das Geläute aller Glocken. In Sigmaringen war eine Ehrenpforte errichtet und an dieser die Ortsgeistlichkeit, der Bürgermeister, Gemeinde-Rath und Bürgerausschuß, und die Schuljugend der Stadt versammelt. Als der Prinz in die Stadt eintrat, läuteten die Glocken vom Thurme der Stadtkirche und donnerten die Geschütze vom Josephsberge. Der Bürgermeister begrüßte Se. kgl. Hoheit Namens der Stadt und brachte ein Hoch aus auf Se. Majestät den König, J. Majestät die Königin, Se. kgl. Hoheit den Prinzen von Preußen und das gesammte königliche Haus. Darauf begab sich der Prinz in das fürstliche Schloß, an dessen Portale das gesammte Offizier-Corps, die anwesenden Beamten und die Geistlichkeit des Landes zur Bewillkommnung aufgestellt waren. Zu diesen sprach Se. kgl. Hoheit ungefähr die folgenden Worte:

„Meine Herren! Es ist ein sehr gemischtes Gefühl, mit welchem ich heute vor Ihnen erscheine. Ist ja der Regierungswechsel an sich schon geeignet, die Trauer zu wecken, so liegen hier noch besondere Gründe vor, welche die Vergangenheit noch trüber erscheinen lassen. Die folgenschweren Ereignisse, welche in den letzten Jahren über Deutschland hereingebrochen, haben die angestammten Fürsten dieses Landes veranlaßt, die Regierung niederzulegen. Sie wissen es, — der König, mein Bruder, hat sich lange geweigert, die ihm angetragene Gewalt anzunehmen, schon damit es nicht irgendwie den Schein gewönne, als wenn keine andere Lösung der schwebenden Wirren erübrigte, als daß die Fürsten auf ihre Kronen Verzicht leisteten. Das aber ist entschieden nicht der Wille des Königs. Im Gegentheil will er die Rechte auch nicht Eines gefährdet wissen. Als aber Ihre bisherigen Regenten bei ihrem Entschluß beharrten, hat sich der König nicht länger ihrem Ansinnen entziehen mögen, und zwar auch um deshalb, weil durch die Uebernahme dieser Fürstenthümer durch die Krone Preußens die Verhältnisse nur früher einträten, welche im Laufe der Zeiten ohnehin gekommen sein würden. Ich hatte aus allen diesen Gründen gewünscht, nicht so festlich empfangen zu werden. Sie haben mich mit großer Herzlichkeit und im Festeskleide willkommen geheißen. Ich nehme dies an als ein Zeichen des Vertrauens und des freudigen Gehorsams, welches Sie Ihrem neuen Landesvater entgegenbringen, und werde bei dem König ein getreuer Dollmetscher Dessen sein, was ich hier gefunden. Meine Person kann hier nicht anders in Betracht kommen, als daß ich der erste Unterthan Sr. Majestät bin und seinem Throne zunächst stehe. So gebe ich Ihnen denn auch in Seinem Namen die Versicherung, daß Er Ihnen ein treuer und gerechter Gebieter sein wird, gleich seinen älteren Landeskindern, und daß Ihnen in der Stunde der Gefahr, falls diese jemals kommen sollte, Preußens mächtiger Schutz nicht fehlen wird."

Zu den Offizieren sprach Se. königl. Hoheit noch besonders, wie folgt:

„Sie, meine Herren, haben die schöne Aufgabe zu lösen gehabt, nachdem Sie einen rühmlichen Kampf siegreich bestanden und den Feind geworfen hatten, hier auf friedlichem Wege zu wirken und dem neuen Bruderlande das Beispiel treuer Pflichterfüllung und wankellosen Gehorsams zu geben. Und lassen Sie mich hoffen, meine Herren, daß meine Worte, wie sie von Herzen kommen, auch in Ihren Herzen wiederklingen werden."

Am Abend des 20. war die Stadt erleuchtet. Auch wurde dem Prinzen ein Fackelzug und eine militärische Serenade dargebracht. Am 21. war große Inspektion der Truppen und verschiedener Lokalitäten der Stadt und Umgebung; am Abend desselben Tages gab die Bürgerschaft zur Feier der Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen im festlich verzierten Saale des Ständehauses einen großen Ball. — Am 22. Vormittags nach dem Militärgottesdienste setzte der Prinz seine Reise über Gammertingen nach Hechingen fort. Bei der feierlichen Aufwartung an diesem Orte in der Villa Eugenia sprach Se. königl. Hoh. zu den versammelten Behörden und Bürgervertretern ganz in demselben Sinne wie in Sigmaringen. (N. Pr. Ztg.)

Deutschland.

** **Kassel**, 26. Sept. [Die Ereignisse in Kurhessen.] Ueber die Ihnen gestern mitgetheilte Verordnung vom 23. d. M. nebst Bundesbeschluß, womit der scheinbar wieder lebendig gewordene Bundestag seine vormärzliche Thätigkeit wieder beginnt, wird man sich in allen deutschen Gauen, eben so entrüstet fühlen, als bei uns. Hier ist nun die Herausforderung gegen Preußen gegeben, und demselben bleibt kein anderer Ausweg, als dieselbe anzunehmen. Hier hat die Zuwartungspolitik ihre Grenze erreicht. Der bleibende landständische Ausschuß hat ohne Verzug entschiedenen Protest dagegen eingelegt (s. unten) und auch eben so entschieden es abgelehnt nach Wilhelmsbad zu kommen, um sich an dem Verfassungsbruch zur Handhabung von neuen Maßregeln, zur

kräftigen Durchführung des Kriegszustandes zu betheiligen. *) Die Hauptstaatskasse hat nicht allein die Weisung erhalten keinerlei Zahlungen zu machen, sondern auch sofort anzugeben, welchen Kassenbestand sie besitzt. — Man spricht heute davon, daß der pensionirte General v. Haynau, Vater des Ministers, nach Wilhelmsbad berufen sei, um den Oberbefehl an Bauers Stelle zu übernehmen.

Durch den (bereits gestern mitgetheilten) Bundesbeschluß ist das Maß der Gesetzlosigkeit voll geworden. Jetzt steht die Entscheidung vor der Thür. Hier zu Lande erkennt Niemand, weder Civil noch Militär, die in Frankfurt tagende Versammlung an. Kein von ihr ertheilter Befehl wird vollzogen werden. Was geschehen wird, müssen wir der nächsten Zukunft überlassen. An der hannoverschen Gränze stehen bis jetzt nach genommener persönlicher Ueberzeugung unter dem Befehle des Obersten Brandis nur 650 Mann, und zwar liegen davon in der Stadt Münden 300 und im Landbezirke 350 Mann. Erstere gehören zum goslaer Jägerregiment und letztere zum dritten Bataillon des 3ten leichten Landwehrregiments. Dagegen sind nach Münden Armatur- und Monturgegenstände für eine ganze Brigade geschafft worden. Die Reserven sollen im Nothfall direkt nach Münden dirigirt und dort eingekleidet werden.

Der bleibende landständische Ausschuß ist gegen 12 Uhr Mittags in Folge der neuesten Verordnung zusammengetreten. Nach mehrstündiger, in zwei Sitzungen gepflogener Berathung ist der Ausschuß heute Abend zu dem Resultat gekommen, folgende Erklärung zu erlassen:

Erklärung des bleibenden landständischen Ausschusses in Betreff der Verordnung vom 23. September 1850. — Eine kurhessische Verordnung vom 23. September 1850 bringt mit dem Vorbehalt weiterer Vollziehungsanordnungen den Beschluß einer Bundesversammlung vom 21. d. M. zur allgemeinen Kenntniß, durch welche die hessische Regierung aus Anlaß einer vermeintlich vorgekommenen Steuerverweigerung aufgefordert wird, alle einer Bundesregierung zustehenden Mittel anzuwenden, um die ernstlich bedrohte landesherrliche Autorität im Kurfürstenthum sicher zu stellen. Wir aber können eine Bundesversammlung nicht als bestehend anerkennen; die Bundesversammlung, welche bestimmt war, die Angelegenheiten des durch die deutsche Bundesakte vom 8ten Juni 1815 geschaffenen Bundes zu besorgen, hat selbst in der als ihre letzte bezeichnete Sitzung vom 12. Juli 1848 ihre Thätigkeit für beendigt erklärt. Es geschah solches in einer Plenarsitzung, also in derjenigen Form, welche zur Abfassung und Abänderung von Grundgesetzen des Bundes, wie zu Beschlüssen, welche die Bundesakte selbst betreffen, geeignet war. Ein von der deutschen Nationalversammlung vorgenommenes Gesetz hat statt dessen eine provisorische Centralgewalt für Deutschland eingeführt. Diese Nationalversammluug war in Folge eines Beschlusses der Bundesversammlung zusammenberufen und von Kurhessen auf den Grund des Gesetzes vom 10. April 1848 beschickt. Jenes von ihr angenommene Gesetz ist durch das Gesammtstaatsministerium vom 19. Oktober 1848 im Gesetzblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht; durch den Landtagsabschied vom 31. Oktober 1848, also durch einen vom Landesherrn und den Landständen unterzeichneten und untersiegelten, auch als Staatsgesetz nach Maßgabe des § 86 der Verfassungsurkunde bekannt gemachten Vertrag, ist vom Landesherrn in völliger Uebereinstimmung mit den Landständen die Begründung der provisorischen Centralgewalt für Deutschland anerkannt Mit dem Eintritt ihrer Wirksamkeit hört, nach Inhalt des dieselbe einführenden Gesetzes, das Bestehen des Bundestages auf. Demnach ist Bundestag und Bundesversammlung erloschen. Die Vorstände für die Ministerien der Justiz und des Innern wie des äußern haben im landständischen Konferenzprotokoll vom 7. März 1850 die Erklärung abgegeben, daß ohne die Mitwirkung der Stände verfassungsmäßig der Bundestag nicht hergestellt werden könne. Es ist bislang wegen dessen Herstellung weder ein Gesetz, noch ein sonstiger Akt durch das Gesetzblatt verkündigt worden. Die jüngste Ständeversammlung hat vielmehr einstimmig am 29. August 1850 gegen die Herstellung des rechtsgültig aufgehobenen Bundestags und alle darauf gerichteten Bestrebungen feierlichst protestirt. Wir, berufen, das landständische Interesse wahrzunehmen, **müssen daher das kurhessische Land gegen die Wirksamkeit des am 21. September 1850 zu Frankfurt gefaßten Beschlusses verwahren und erklären jede Einmischung der dort gebildeten Versammlung in die Angelegenheiten Kurhessens für ein Attentat gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit dieses souverainen Staates, dessen Regent in seiner landesherrlichen Autorität nirgends im Kurfürstenthum bedroht ist. Wie wir hiermit den kurhessischen Staat dem Schutz des Völkerrechts anvertrauen, so werden wir gegen Alle, welche zur Vollziehung des in Frankfurt gefaßten Beschlusses mitwirken werden, innerhalb der Grenzen unsere verfassungsmäßigen Befugnisse vorzuschreiten wissen.** Kassel, am 25. September 1850.

Der bleibende landständische Ausschuß.

Professor Bayrhoffer hat sich an diesem Beschlusse nicht betheiligen können, da er abwesend war und wohl erst morgen hier eintreffen wird. — Die in der gestrigen Abendausgabe der neuen Hessischen Zeitung gemachte Mittheilung, daß die Hauptstaatskasse vom Finanzminister Hassenpflug angewiesen sei, keinerlei Zahlungen zu leisten, ist so zu verstehen, daß sie keine Zahlungen ohne spezielle Anweisung mehr leisten solle. Es scheint danach, daß es in der Absicht Hassenpflugs liegt, den Beamten ihre Gehalte vorzuenthalten. Wenn das der Fall, so dürfte ihm dieser Plan schwerlich gelingen. Die Beamten würden, wenn man Ihnen den Gehalt verweigerte, sofort gegen den Fiskus klagbar werden und hätten die Gerichte ihnen ein Pfändungsmandat zu ertheilen. — Der pensionirte General Haynau und der frühere Minister, Staatsrath Scheffer, sind eiligst nach Wilhelmsbad berufen worden. Unter dem Offizierkorps sucht man geflissentlich das Gerücht zu verbreiten, daß Preußen im Geheimen sich mit dem Bundesbeschlusse einverstanden erklärt habe. Doch findet das Gerücht wenig Glauben. Allem Anschein nach beabsichtigt das Ministerium jetzt mit Gewalt vorzugehen. Wahrscheinlich wird der aufgehobene Kriegszustand in einen Belagerungszustand mit Standrecht, wo jede Civilgerichtsbarkeit suspendirt ist, wiederkehren. Daß das Ministerium, wie einige Blätter behaupten, die Kompromißinstanz nicht beschreiten werde, glaube ich, können wir wohl als bestimmt annehmen. Wollte es dieses, so brauchte es nicht vorher zu solchen verzweifelten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Dann aber brauchte die Entscheidung in keine fremden Hände gelegt zu werden, denn, wollte man sich an die Bestimmungen der Verfassungsurkunde halten, was freilich von Hassenpflug nicht anzunehmen ist (er hat oft erklärt, daß sich mit einer solchen Verfassung nicht regieren lasse), würden die Wirren bald gelöst sein. Der § 154 der Verfassungsurkunde bestimmt nämlich: „Sollten dereinst etwa zwischen der Staatsregierung und den Landständen über den Sinn einzelner Bestimmungen oder der für Bestandtheile derselben erklärten Gesetze Zweifel sich erheben, und würde wider Verhoffen eine Verständigung nicht erfolgen, so muß der zweifelhafte Punkt bei einem Kompromißgerichte zur Entscheidung gebracht werden. Dieses wird zusammengesetzt aus 6 unbescholtenen, der Rechte und der Verfassung kundigen, wenigstens 30 Jahr alten Inländern, von welchen 3 durch die Regierung und durch 3 durch die Stände zu wählen sind. Niemand darf die auf ihn gefallene Wahl ohne hinreichende Entschuldigungsgründe, welche die wählende Partei zu beurtheilen hat, ausschlagen. Das Kompromißgericht wählt sodann aus seiner Mitte durch das Loos einen Vorsitzenden mit entscheidender Stimme im Falle der Stimmengleichheit." — Wie ungeneigt Hassenpflug ist, diesen Paragraphen in Anwendung zu bringen, hat er bei einer früheren Gelegenheit gezeigt, wo ebenfalls zwischen den Städten und der Regierung Differenzen entstanden waren. Damals legte er den Sinn dieses Paragraphen so aus, daß das Kompromißgericht nur dann eintrete, wenn beide Theile, Regierung und Ministerium, zweifelhaft seien. (Ref.)

*) Der bleibende landständische Ausschuß hat nämlich folgende Einladung von Seiten des Ministeriums des Innern erhalten: „Zum Zwecke der Berathung der auf den Antrag sämmtlicher Ministerial-Vorstände zu erlassenden weiteren, die Handhabung des Kriegszustandes betreffenden gesetzlichen Ausnahmemaßregeln ist eine Sitzung des Gesammt-Staatsministeriums auf den 27. d. M., Vormittags 11 Uhr, in dessen Sitzungszimmer dahier anberaumt worden. Behufs der durch § 95 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Zuziehung des bleibenden landständischen Ausschusses zu der vom Gesammt-Staatsministerium abzugebenden Erklärung über die Wesentlichkeit und Unaufschieblichkeit der gedachten, ungesäumt zu ergreifenden, die Sicherheit des Staates bezweckenden Maßregeln werden Sie hierdurch ergebenst eingeladen, sich in der gedachten Sitzung einzufinden, womit das weitere Ersuchen verbunden wird, die Eröffnung Ihrer desfallsigen Entschließung noch am Tage des Empfangs dieser Einladung an den Hofrath von Ende abgeben zu wollen. Wilhelmsbad, am 24. Sept. 1850. Kurfürstliches Ministerium des Innern. — (gez.) Hassenpflug."

Die Frankfurter Bevollmächtigten der Koalition haben, wie die Sp. und V. Z. übereinstimmend berichten, verlauten lassen, daß sie mit der für die kurhessische Regierung zugesagten militärischen Hülfe noch zu zögern gedächten, bis dieselbe auch für die darmstädtische Regierung zugleich angewendet werden könne; denn man rechnet auf baldige Steuerverweigerung der dortigen Stände und auf starken Widerstand der Rheinhessen bei nichtsdestoweniger erfolgender Eintreibung der bisherigen Abgaben. Dies Motiv würde das Einrücken in beide hessische Länder erleichtern, und, wie man rechnet, den Widerspruch Preußens schwächen. Preußischer Seits dagegen wird vorausgesetzt, daß die Koalation sich thatsächlich enthalten werde, Preußen in die Verlegenheit der angekündigten Besetzung der Militärstraßen zu bringen, da dies sowohl den so lange vermiedenen Entschluß zu einem Konflikte auf den Nothfall erzwingen könnte, als den Schein eines Beistandes für die kurhessischen Stände hervorbringen würde, den man doch prinzipiell vermeiden will.

Frankfurt a. M., 25. Septbr. [Bundesbeschluß.] Gestern vereinigten sich die hiesigen Diplomaten des „Bundestages" zu einer Sitzung im fürstlich Thurn und Taxisschen Palais, um über die dänische, beziehungsweise schleswig-holsteinsche, Angelegenheit zu Rath zu gehen. In Folge ihres gegenseitigen Ideen-Austausches gelangten sie zu der gemeinschaftlichen Ansicht, daß vorerst wegen der Ratifikation des von der Krone Preußen im Auftrag des deutschen Bundes mit der Krone Dänemark abgeschlossenen Friedensvertrags ein Beschluß zu fassen sei. Dieser nun ist, verläßlichem Vernehmen nach, dahin ausgefallen, daß die in mehrberegter Versammlung vertretenen Bundesstaaten ihre Ratifikationen je einzeln dem Friedens-Vertrage zu gewähren hätten. Was nun die zweite Abtheilung der fraglichen Angelegenheiten, d. i. die Mittel und Wege anbelangt, die der deutsche Bund zu betreten, um durch seine Vermittelung ein Arrangement zwischen der Krone Dänemark und den Herzogthümern, namentlich Holstein als Bundesland, zu bewirken, so soll darüber, wie ich höre, in einer der nächsten Sitzungen ein Kommissionsbericht erstattet werden. (N. Pr. Z.)

Schwerin, 25. September. [Akten-Krieg.] Die Schweriner Zeitung veröffentlicht einige „zur Geschichte der jüngsten Tage" gehörende Aktenstücke, als: ein an den Präsidenten der zum 24. d. einberufenen mecklenburg-schwerinschen Abgeordneten-Kammer gerichtetes Schreiben der Abgeordneten J. Wiggers, E. Napp und C. Türk, vom 22. d., worin dieselben die bekannten polizeilichen Gewaltmaßregeln mittheilen und sich in deren Folge außer Stande sehen, der auf den 24. d. angesetzten Sitzung beizuwohnen; Ritter zeigt unterm 23. d. demselben an, daß er sich gezwungen gesehen, der Polizeibehörde die Erklärung abzugeben, daß er binnen 3 Tagen (vom 23. an) an keiner Sitzung der Abgeordneten-Kammer hierselbst Theil nehmen werde; ebenso erklären Modes, Zesch, Reinhard, Raber, Wendt, Beutler, Mecklenburg. Heussi in einem Schreiben an den Präsidenten vom 24. d., daß sie sich genöthigt sehen, von einer Betheiligung an der intendirten Kammersitzung für diesmal abzustehen, weil sie sich außer Stande befinden, „die resp. ausgeführte und angedrohte Gewalt zurückzuweisen." Endlich bringt die Schweriner Zeitung auch ein Schreiben aus Boizenburg, mit 85 Unterschriften, „an die hohe Abgeordneten-Kammer in Schwerin," worin die Rechtsüberzeugung ausgesprochen wird, daß das Staatsgrundgesetz trotz des Schiedsspruchs von Freienwalde fortbestehe, und den Abgeordneten schließlich zugerufen wird: „Stehen sie fest bei der Verfassung, und halten Sie sich versichert, daß wir treu zu Ihnen stehen werden."

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Rendsburg, 25. Septbr. Es werden bei uns bereits die Vorbereitungen zu einem Winterfeldzuge getroffen; ein festes Lager wird für die im Bivouak befindlichen Truppen errichtet; dieses Lager wird aus starken hölzernen Gebäuden bestehen, sie werden mit Thüren, Fenstern und gußeisernen Oefen zum Heizen versehen und jedes Haus 40 bis 60 Mann aufnehmen. — So wird den voraussichtlich jetzt eine längere Pause auf dem Kriegsschauplatz eintreten. Täuschen würde man sich jedoch, wollte man hieraus eine Lauheit oder Unschlüssigkeit folgern, welche in unserer Sache eingetreten; vielmehr gerade das Gegentheil; denn während der scheinbaren Waffenruhe wird die Armee auf jede Weise verstärkt und täglich vermehrt sich die Stärke derselben. So wird neben dem kürzlich komplett gewordenen 16. Infanterie-Bataillon in kurzer Zeit ein neues Jägercorps (das 6.) gleichfalls vollständig organisirt sein und außerdem wird noch 1 Infanterie-Bataillon und 1 Jägercorps als Reserve bestehen, um etwaige Lücken der andern Bataillone sogleich wieder auszufüllen. In solcher Stellung sieht sowohl das Land wie die Armee den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegen. (Ref.)

Altona, 26. Sept., Abends. Von den in Glückstadt konsinirten dänischen Gefangenen haben zwei Gelegenheit gefunden, zu entweichen. Der Gefreite Flindt, ein Sohn des dänischen Kavallerie-Oberstlieutenant, und ein Oberjäger Lindemann. Es wird dies hoffentlich dazu dienen, daß man von jetzt an den Gefangen weniger Freiheit gestattet, und ihnen schärfere Aufsicht zuwendet.

Einer Verfügung der k. dänischen Regierung zufolge, welche dem Hamburger Senat mitgetheilt worden, ist der **Befehlshaber der dänischen Truppen ermächtigt worden, die freie Schifffahrt auf der Eider, sofern dieses durch militärische Zwecke geboten sei, zu untersagen.** (B. H.)

Kopenhagen, 25. Septbr. Nach Flyveposten wird der **Aufenthat des Königs beim Heere in Schleswig nur 5 bis 6 Tage währen**, so daß derselbe in den ersten Tagen des Oktobers zurück sein wird.

Die russ. Dampf-Fregatte „Kamtschatka" kam am 22. d. von der Flotte hier wieder an, um den hiesigen k. russ. Gesandten nach Schleswig hinüberzubringen. — Der Zweck dieser Reise des russ. Gesandten ist noch unbekannt. (H. C.)

(Die Beiträge für Schleswig-Holstein.) Die Berliner Konst. Z. fährt fort in ihren statistischen Betrachtungen über die Beiträge von Schleswig-Holstein. Sie bemerkt jedoch, daß diese Statistik nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht, und daß sie nur diejenigen Beiträge berichten konnte, welche bis zum 1. September beim Kieler Komité eingegangen waren. „Der Preis unter allen Beisteuernden gebührt Hannover und der preußischen Rheinprovinz, deren jedes bis zu dem angegebenen Termin schon über 30000 Thlr. eingesandt hatte; von den Staaten mit weniger als einer halben Million Menschen hat Oldenburg weitaus das meiste gesteuert, nämlich 11000 Thaler. Diesem zunächst steht Mecklenburg-Schwerin mit 7000 Thalern. Braunschweig mit 5000, Sachsen-Weimar mit 3600 Thalern, Nassau ist mit 1300 Thlrn. zurückgeblieben. — Auch eine Vergleichung der Beiträge der größeren Städte ist nicht ohne Interesse und Belehrung. Am meisten haben gesendet Berlin (12700 Thlr.) und Hannover (12500 Thlr.). Diesen folgt Bremen mit 11600, Stuttgart mit 8700 — welche jedoch fast die Gesammtsumme für Würtemberg repräsentiren, Köln mit 8000, Leipzig mit 7000, (zwei Drittel des Gesammtbeitrages des Königreich Sachsens), Elberfeld mit 6000, Braunschweig mit 4500 (das ganze Herzogthum hat 5000 Thlr. gesendet) und Stettin mit der gleichen Summe. Die Städte Oldenburg, München und Nürnberg haben jede 4000 Thaler gegeben, Königsberg 3500, Kassel 3300, Halle a. d. S. 3000. Der Beitrag von Mannheim und Lübeck ist 2800, von Krefeld und Schwerin 2500, von Rostock, Dresden und Gotha 2000, von Osnabrück 1900, von Darmstadt, Hagen, Hildesheim, Weimar und Harburg 1700, von der Stadt Detmold und Breslau 1600, von Aachen, Wismar, Würzburg, Heidelberg und Limburg a. d. Lenne 1500, von Münster und Danzig 1100. 1000 Thaler sind eingesendet von Emden, Bonn, Düsseldorf und Lennep."

Oesterreich.

* **Wien**, 27. Sept. Die „österr. Corresp." giebt sich den Anschein, als ob sie über die Ernennung des Herrn v. Radowitz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten erschrecke, — eines Staatsmannes, dessen Name identisch ist mit den preußischen Unionsbestrebungen. „Erhabene Naturen fühlen in sich mitunter den Drang, selbst das treulose Glück sich unterthänig zu machen. Diesen Versuch scheint Herr v. Radowitz machen zu wollen. Wird doch bei diesem Spiele nur die Ruhe Deutschlands, vielleicht auch Europas ein klein wenig eingesetzt. Der göttliche Preis sind so und so viele Midiatisirungen, so und so viel Quadratmeilen Landes und etliche Millionen unionistischer Bevölkerung mit einem Anhange passender Militärkonventionen, und was sonst dazu gehört." In diesem Tone fährt das ministerielle Blatt fort. Wir wollen ihm nicht weiter folgen, jedoch aus dem betreffenden Artikel noch eine Neuigkeit aufzeichnen. Dieselbe lautet: **„Wir erfahren, daß die Berliner Regierung in einer Herrn v. Thile, dem Repräsentanten Preußens nicht etwa bei der Person des legitimen Regenten, sondern in Wahrheit jetzt nur bei dem Landtagsausschusse zu Kassel, am 23. d. übermittelten Depesche den Widerstand des kurhessischen Volkes für legal und das Benehmen der legitimen Regierung als Verfassungsbruch bezeichnet."**

[Militärisches.] Die Verordnung, welche die Bestimmungen über die neue Dislokation der ersten Armee enthält, hat die Bureaus des Kriegs-Ministeriums eben verlassen. Die erste Armee steht unter Kommando des Gen. d. Kav. Grafen von Wratislaw mit 613 Kompagnien, 98 Eskadronen, 304 Kanonen und 5 Brücken-Equipagen, und theilt sich in das erste Armee-Korps unter Kommando des F. M. L. Grafen Clam-Gallas, mit den Divisionen F. M. L. Baron Lederer in Grätz; F. M. L. Fischer v. See in Linz, F. M. L. Fürst Lichtenstein und Freiherr v. Herzinger in Wien mit 188 Kompagnien, 24 Eskadronen und 76 Kanonen. — Das zweite Armee-Korps unter Kommando des G. d. K. Grafen v. Schlick zu Brünn mit den Divisionen F. M. L. Fürst Taxis zu Prag, F. M. L. Landgraf Fürstenberg in Prag; F. M. L. Airoldi in Brünn mit 157 Kompagnien, 40 Eskadronen, 76 Geschützen und 1 Brücken-Equipage. Das dritte Armee-Korps unter Kommando Sr. k. k. Hoh. Erzherzog Albrecht in Leitmeritz mit den Divisionen des F. M. L. v. Parrot in Saaz und Prinz Hohenlohe in Prag mit 146 Kompagnien, 22 Eskadronen, 76 Kanonen und 2 Brücken-Equipagen. — Das vierte Armee-Korps unter Kommando des F. M. L. Legeditsch in Bregenz mit den Divisionen des F. M. L. Roßbach in Bregenz und F. M. L. Susan in Imst mit 122 Kompagnien, 12 Eskadronen, 76 Geschützen und 2 Brücken-Equipagen

* **Linz**, 25. September. Am 24. d. M. um 10 Uhr Vormittags fand die zweite und um 6 Uhr Abends die dritte Sitzung der 4ten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands statt. Nachdem Herr Pustett aus Regensburg Rechenschaft abgelegt hatte über die Thätigkeit des bisherigen Vorortes des katholischen Vereines Regensburg, bestieg Herr Eberhardt aus Kellheim die Rednerbühne und hielt einen musterhaften Vortrag über den Zweck des katholischen Vereines Deutschlands, der über fünf Viertelstunden dauerte, und die zweite Sitzung schloß. In der dritten Sitzung sprach Herr Wick aus Breslau, Professor Michaelis aus Luxemburg, Herr Mufang aus Mainz, Herr Scherer aus Wien, Herr Dr. Mayerhofer aus Kremsmünster, und endlich Herr Dr. Sepp aus Baiern. Diese Versammlung, welche noch mehr besucht war als die erste, wurde um ¾ auf 9 Uhr geschlossen.

[Der König von Sachsen.] Am 10. ist der König von Sachsen in höchst einfacher Reisebegleitung unter dem Namen eines Grafen v. Hohenstein in Bregenz angekommen, nachdem er in Hohenschwangau und Lindau kurze Besuche gemacht hatte. Es heißt, das Reiseziel sei Meran, von wo aus der König botanische Excursionen in die Tyroler Berge zu machen gedenkt.. (Lloyd.)

Italien.

* **Turin**, 21. Sept. Die „Croce di Savoja" versichert, aus wohlverläßlicher Quelle mittheilen zu können, daß die Regierung nicht daran denke, restriktive Maßregeln gegen die vaterländische Journalpresse anzuordnen. Indem das Blatt sich damit selbst angenehmen Trost spendet, wiederholt es den oft gehörten Satz, daß es die Preßfreiheit höher, als jede andere Gattung der Freiheit achte. — Dasselbe Blatt bemerkt, daß jener Correspondent der Times, der im Jahre 1848 über die Kriegsereignisse referirte und sich regelmäßig in allen wichtigen und kritischen Perioden auf seinem Posten zu Turin sich einfinde, seit Kurzem daselbst erschienen sei. Das Blatt folgert aus diesem Umstande das nahe Bevorstehen irgend einer großen Katastrophe. — Der Provinzialrath von Susa votirte in seiner letzten Sitzung: 1) Die Einziehung aller geistlichen Güter; 2) die Oeffentlichkeit der Sitzungen und Abstimmungen bei sämmtlichen Communalräthen höherer und niederer Categorie; 3) die schnelle, wirksame und allgemeine Reform und Aktivirung des Instituts der Nationalgarde. Der „Cattolico di Genova" bemerkt aus diesem Anlasse: „Ein neuer Geist weht in den Provinzialräthen; die von Ivrea und Mortara haben die Säcularisation der geistlichen Güter bereits beantragt. Der elektrische Funke wird auch anderwärts zünden. Der Provinzialrath von Mortara äußerte schon den Wunsch, die Einkünfte der Bischöfe möchten reduzirt werden, während der von Alessandria die „Brüder der christlichen Lehre" ausweisen ließ.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten am 26. September.

Vorsitzender Dr. Grätzer. Anwesend 73 Mitglieder der Versammlung.

1. Der Provinzialvorstand der christkatholischen Gemeinden Schlesiens hatte zwei Exemplare seines Rechenschaftsberichts über Führung derjenigen Geschäfte, die ihm von den zum Berliner Concil versammelten Abgeordneten der deutsch- und christkatholischen Gemeinden des preußischen Staates in der Sitzung am 28. Mai 1847 übertragen worden waren, mit dem Ansuchen überreicht, daraus Kenntniß zu nehmen von den Verhältnissen der christkatholischen Religionsgesellschaft im preußischen Staate und von den unausgesetzten Bemühungen des Provinzial-Vorstandes, diese Verhältnisse einem geordneten Zustande dem Staate gegenüber entgegen zu führen. — Das an den Magistrat gerichtete Schreiben mit einem Exemplar des Berichts wurde zurückgegeben, dagegen das für die Versammlung bestimmte Exemplar im Bureau ausgelegt, damit jedes Mitglied spezielle Kenntniß von dem Inhalte nehmen könne.

2. Nach dem Rapport für die Woche vom 23. bis 28. September waren bei städtischen Bauten beschäftigt 30 Maurer, 4 Steinsetzer, 69 Zimmerleute, 271 Tagearbeiter.

3. Auf den Vorschlag des Magistrats genehmigte die Versammlung die dreijährige Verlängerung des Miethsvertrages über die in dem Hause Nr. 19 der Wallstraße gemietheten Lokale für die evangelische Elementarschule Nr. 19 mit der Modifikation, daß der Kommune vom Vermiether das Recht eingeräumt werde, das Miethsverhältniß auch innerhalb der drei Jahre, nach vorangegangener einhalbjähriger Kündigung, zu lösen für den Fall, daß sich die Gelegenheit darbieten sollte, die Schule in einem der Stadt gehörigen Hause oder in einem neu zu erbauenden Schulengebäude unterzubringen; ferner die dreijährige Prolongation des Pachtvertrages über die Ueberfuhr über die Oder von dem Bürgerwerder nach der Nikolaivorstadt.

4. Um die schon längst als nothwendig erkannte Verlegung des Düngerplatzes auf dem Holzhofe vor dem Nikolaithore zur Ausführung zu bringen, war eine Kommission mit der Ausmittelung eines geeigneten Platzes in jenem Stadttheile beauftragt worden. Dieselbe brachte das dem Kräuter Gottlieb Göhlisch gehörige zwischen der Gräbschener und der Siebenhubener Straße diesseits der Verbindungsbahn gelegene Ackerstück in Vorschlag und befürwortete, daß dessen Ankauf für den mit dem Besitzer vereinbarten Kaufpreis von 1700 Thalern genehmigt werde. Die Ackerparzelle enthalte 2 Morgen 147 Quadratruthen Flächenraum, sei also für den beabsichtigten Zweck mehr als ausreichend, von dem Kaufgelde dürften bei der Erwerbung nur 700 Thaler baar erlegt werden, indem der Besitzer einwillige, 1000 Thaler verzinsbar zu 4 Prozent auf dem Grundstücke stehen zu lassen. Im Einverständnisse mit dem Magistrate beschloß die Versammlung den Ankauf des Ackerstücks, weil sie die Verlegung des Düngerplatzes ebenfalls für unerläßlich hielt und die Forderung des Göhlisch für annehmbar erachtete.

5. Die Lieferung der warmen Kost für die Gefangenen der Frohnveste und der Gefangenen-Kranken-Anstalt, auf die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember d. J., wurde den Inspektoren der beiden Straf-Anstalten, unter Bewilligung der von denselben geforderten Kostpreise, überlassen. Diese Preise betragen: bei der Frohnveste für eine Portion Mehl-, Brodt- oder Biersuppe 6 Pfennige, für eine Portion Hierse- oder Graupenbrei 7 Pfennige; bei der Gefangenen-Kranken-Anstalt für eine Portion Mehl- oder Brodsuppe 6 Pf., für eine Portion Mittagskost ohne Fleisch 8 Pfennige und für eine Portion Mittagskost mit Fleisch 1 Sgr. 2 Pf.

6. An Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Litsche, welcher mit dem 1. Oktober seine Funktion als Inspektor des Trinitas-Hospitals antritt, wurde aus der Reihe der Stellvertreter der Mühlenbesitzer Herr Neumann als Stadtverordneter einberufen. Zu Deputirten für die Abnahme der in diesem Jahre neu ausgeführten Brunnenbauten ernannte die Versammlung die Herren Decker, Hilbert, Chevalier, Morawe und Melzer. Die vom Magistrat beantragte Wahl der Beisitzer und Stellvertreter in den Wahlvorstand für jeden der nach der Bekanntmachung vom 9. Juli gebildeten 35 Wahlbezirke wurde für die nächste Sitzung anberaumt und einer besonders gebildeten Kommission der Auftrag ertheilt, für die Wahl in jedem Wahlbezirk geeignete Kandidaten zu ermitteln und namhaft zu machen. Die Kommission besteht aus dem Vorstande der Versammlung und aus den Herren: Lockstädt, Burghart, Thun, Galetschky, Siebig, Hipauf, Sonnenberg, Linke II., Voigt, Jurock, Morawe, Samosch, Schuhmann, Schadow, Pohl, Guske, Cholewa, Nitschke, Piefke, Neumann, Blümner und Schlarbaum.

7. Magistrat benachrichtigte die Versammlung von der Erfolglosigkeit der Bemühungen zur Entdeckung der Thäter, welche am 3. März d. J. den Einbruch in das Stadt-Leihamt verübt und aus demselben die Summe von 386 Thalern entwendet haben. Er beantragte die Genehmigung zur Verabfallung des entwendeten Betrages in den Büchern des Leihamtes und bemerkte, daß nach den aktenmäßigen Verhandlungen den Beamten des Stadt-Leihamtes, in Bezug auf die Verschließung des Lokals am Tage des Einbruchs, auch nicht die geringste Schuld zur Last falle. Die Versammlung willfahrte dem Antrage. Dasselbe geschah in Betreff der verlangten Zustimmung zur Pensionirung des von einer andauernden Krankheit befallenen Einquartirungs-Revisors Ende, unter Bewilligung einer jährlichen Pension von 250 Thalern.

8. Um die Mittel zur Einführung der Gasbeleuchtung in den drei diesseits der Oder gelegenen Vorstädten zu gewinnen, war beschlossen, die Brennzeit der 772 Flammen innerhalb der Stadt durch Verlöschung der Hälfte derselben nach Mitternacht zu vermindern und die dadurch gewonnene Minderausgabe von 28 Sgr. 6 Pf. von jeder der 772 Flammen zur Beleuchtung der drei Vorstädte mit Gas zu verwenden. Um diese Beleuchtung möglichst weit auszudehnen, sollte bei der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft angefragt werden, welche anderweitige Preisermäßigung pro Flamme im Innern der Stadt sie zu gewähren gewillt sei, wenn die Hälfte der Flammen schon von 10 Uhr Abends ab verlöscht würde. Auf die gehaltene Anfrage hatte die Aktien-Gesellschaft geantwortet, daß in dem erwähnten Falle der Preis von 14 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. auf 13 Thlr. 19 Sgr. für jede verlöschte Flamme ermäßigt werden solle. Da weder in den Vorverhandlungen über die Cession des mit den ursprünglichen Unternehmern der Gasbeleuchtung abgeschlossenen Vertrages an die Aktien-Gesellschaft, noch in dem zum Abschluß gekommenen Cessionsvertrage bei der Preisermäßigung nur die Rede von den verlöschten Flammen war, sondern die Herabsetzung des Preises von 15 Thlr. auf 14 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. für jede Flamme begehrt wurde, so hatte Magistrat gegen die unerwartete Interpretation des Paragraphen 4 im Abkommen vom 19. Sept. 1848 protestirt, unter Verweisung auf die früheren Verhandlungen. In der Gegenerklärung räumte die Aktien-Gesellschaft ein, daß die Fassung des vorerwähnten Paragraphen die ihm vom Magistrate gegebene Deutung zwar nicht ausschließe, behauptete aber, daß aus dem Sinne desselben unzweideutig hervorgehe, wie die Ermäßigung des Preises nur auf die wirklich verlöschten Flammen sich beziehe. Aus keiner der von ihr früher abgegebenen Erklärungen könne die Vermuthung hergeleitet werden, daß sie geneigt gewesen wäre für die gesammten Straßenlaternen eine Preisermäßigung dann eintreten zu lassen, wenn die Hälfte oder einige derselben an der urspringlich festgesetzten Brennzeit gekürzt würden, es könne ein solches Opfer billiger Weise auch nicht verlangt werden im Hinblick auf die dem Magistrate vorgelegte Berechnung, aus der ersichtlich sei, daß die Generalkosten für jede Straßenlaterne auf 10 Thlr. 7½ Sgr. sich erheben, für je 10,000 Kubikfuß Gas, welche eine Laterne in 2000 Stunden Brennzeit verzehre, also nur ein Entgeld von 4 Thlrn. 22½ Sgr. verbleibe. Kürze man die 2000 Brennstunden um 400 Stunden, d. i. um ein Fünftheil, so könne man folgerichtig auch nur ein Fünftheil der für den Gaskonsum verbleibenden Geldentschädigung also nur 28½ Sgr. in Abrechnung bringen, da die Generalkosten bei jeder Brennzeit dieselben blieben. Nach dem Angeführten dürfe der Hoffnung Raum gegeben werden, daß die städtischen Behörden nicht beabsichtigen würden, aus dem zufälligen Weglassen des Wörtchens „verlöschte" in dem § 4 des Nachtrags-Vertrages einen ungerechten Vortheil zu ziehen, daß sie vielmehr, in Berücksichtigung der großen Opfer, welche die Gas-Kompagnie der Kommune bringe, indem sie außer dem Verluste der Zinsen von dem rein zu städtischen Beleuchtungszwecken verwendeten Anlagekapital noch baare Zuschüsse zur Erzeugung des Gases leisten müsse, der Ansicht beipflichten würden, daß die beregte Preisermäßigung nur auf die wirklich verlöschten Flammen Anwendung finde. Sollte diese Ansicht dennoch verworfen werden, dann werde auf die im ursprünglichen Vertrage vorbehaltene schiedsrichterliche Entscheidung provocirt. Die angeführten Gründe hatten den Magistrat nicht überzeugt, derselbe war nach Einholung des Gutachtens der rechtskundigen Mitglieder bei der ersten Behauptung stehen geblieben und hatte die Aktien-Gesellschaft davon in Kenntniß gesetzt. Das neueste Antwortschreiben derselben wollte den vorgeschlagenen Weg der schiedsrichterlichen Entscheidung noch nicht betreten wissen, proponirte vielmehr die Ernennung einer Deputation Seitens der Kommune, um über einen Mittelpreis und über ein Minimum der zu verlöschenden Flammen zu berathen, und dabei zugleich eine Anmeldungsfrist von 6 Monaten für die einzuführenden Abänderungen in der Brennzeit zu bestimmen. Die Versammlung erklärte sich mit überwiegender Majorität für die Ansicht des Magistrats und beschloß im Einverständnisse mit demselben

1) fest darauf zu bestehen, den Preis jeder Gasflamme von 15 Thlr. auf 14 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. dann zu ermäßigen, wenn die Hälfte der Flammen von Mitternacht an verlöscht wird,
2) unter Festhaltung dieses Princips eine Einigung mit der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft, in Bezug auf die Preisermäßigung für die beabsichtigte weitere Verminderung der Brennzeit von 10 Uhr Abends an, zu versuchen und diese Einigung dem Magistrat resp. der Sicherungs-Deputation unter Zuziehung der Herren Krug und Siebig zu überlassen und
3) eine Anmeldungsfrist für die Veränderungen der Brennzeit festzusetzen.

9. Das Gutachten der Kirchen- und Schulen-Kommission über den Antrag des vormaligen Mitgliedes der Versammlung, Apothekers Herrn Laube, um ein unmittelbares Einschreiten der Kommune zur Abhilfe der vielfachen Mängel bei den hiesigen katholischen Pfarrschulen, lehnte die Annahme dieses Antrages unter Verweisung auf die vorhandenen Verhandlungen zwischen der königlichen Regierung und dem Magistrate ab, erklärte dagegen die Vermehrung der katholischen Elementarschulen städtischen Patronats für nothwendig und befürwortete die Errichtung drei bis vier solcher Schulen. Der Kommissions-Antrag fand Annahme und wurde der städtischen Schulen-Deputation zur Erwägung und Begutachtung, unter Vorbehalt der definitiven Beschließung über die Gründung neuer katholischer Schulen, überwiesen, da der anwesende Bürgermeister, Herr Bartsch, mittheilte, daß die Angelegenheit der Pfarrschulen durch die Ernennung von besonderen Kommissarien Seitens der königlichen Regierung und des Magistrats in ein neues Stadium getreten und darum das Ergebniß der weiteren Verhandlungen abgewartet werden möchte.

10. Die Grundbesitzer in der Agnesstraße hatten die Anlage eines Quellbrunnens und die Aufschüttung und Planirung der Straße beantragt. Sie bezeichneten beide Gegenstände als dringendes Bedürfniß und vermeinten, daß im Falle der Nichtgewährung sie sich überhaupt zu den Bewohnern Breslaus nicht zählen und darum auch nicht für verpflichtet hal-

ken dürften, an die Kommune Real- und Personalsteuer zu entrichten. Die Bau-Kommission, mit der Prüfung der Vorstellung beauftragt, verwies auf die in Betreff der Anlage dieser Straße früher in Gemeinschaft mit dem Magistrat bereits gefaßten Beschlüsse, nach denen die erwähnte Straße nie als öffentliche, sondern nur als Privatstraße angesehen und ihre Uebernahme bis zu dem Zeitpunkte von der Hand gewiesen worden ist, wo dieselbe auf Kosten der Adjacenten gepflastert sein wird. Die darin erbauten Wohnhäuser sind deshalb bis jetzt auch nur als Hofgebäude eines Grundstücks angesehen worden, dessen frühere Besitzerin durch den Verkauf einzelner Parzellen davon zur Bebauung an einer Straße einen bedeutend höheren Werth erzielt hat, daher auch ohne Beeinträchtigung ein Opfer für die Pflasterung bringen konnte. Daß die späteren Acquirenten der einzelnen Grundstücke bei dem Ankaufe von dieser Sachlage Kenntniß bekommen haben, ist wohl kaum zu bezweifeln. Die Versammlung wies deshalb den Antrag als unbegründet zurück.

11. Magistrat wurde angegangen, den in der Sitzung am 19. September gefaßten Beschluß, über die Abtretung von circa 5 QR. von der Rosenthalerstraße an den Besitzer des Grundstücks 14 der genannten Straße vorläufig in der Ausführung zu sistiren und die Sache einer nochmaligen Erwägung zu unterwerfen, weil sich herausgestellt hat, daß durch die Abtretung eine dem allgemeinen Interesse nachtheilige Verengung der Straße herbeigeführt werden würde.

Die Redaktions-Kommission der Stadtverordneten.
Dr. Grätzer. Krug. Voigt.

*** Breslau**, 28. Septbr. In unserer Stadt befanden sich gestern der Prinz Peter von Oldenburg und die Prinzessin Amalie von Oldenburg, Prinz Sayn von Wittgenstein, Prinz Gagarine aus Petersburg und der österreichische Gesandte Graf Esterhazy aus Madrid.

Seit gestern verweilt auch der Chef der Seehandlung, Herr Bloch, hierselbst. Derselbe wird sich nur kurze Zeit hier aufhalten, um demnächst die schlesischen industriellen Etablissements der Seehandlung zu besuchen.

† Breslau, 28. Septbr. [Polizeiliche Nachrichten.] In der beendigten Woche sind (excl. 1 todtgeborenen Mädchens) von hiesigen Einwohnern gestorben: 21 männliche und 34 weibliche, zusammen 55 Personen. — Von diesen starben: an Abzehrung 5, Altersschwäche 1, Bruchschaden 1, Durchfall 2, Brustentzündung 1, Gehirnentzündung 5, Nervenfieber 3, Zehrfieber 1, Wochenbettfieber 1, Gehirnerweichung 1, Gicht 1, Krämpfen 6, Krebsschaden 1, Lebensschwäche 1, Lungenleiden 2, Leberverhärtung 1, Schlagfluß 4, Lungenschwindsucht 7, Unterleibsschwindsucht 1, Typhus 1, Unterleibsleiden 1, Wasserkopf 1, allgemeiner Wassersucht 7. — Unter diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 9, in dem Hospital der Elisabetinerinnen 1, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 2. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahr 9, von 1—5 Jahren 8, von 5—10 Jahren 1, von 10—20 Jahren 4, von 20—30 Jahren 5, von 30—40 Jahren 10, von 40—50 Jahren 5, von 50—60 Jahren 7, von 60—70 Jahren 2, von 70—80 Jahren 3, von 80—90 Jahren 1.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 13 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Eisenblech, 29 Schiffe mit Brennholz, 3 Schiffe mit Ziegeln, 1 Schiff mit Brettern, 1 Schiff mit Nutzholz, 1 Schiff mit Korbmacherruthen, 1 Schiff mit Faschinen, 26 Gänge Brennholz und 2 Gänge Bauholz.

§§ Breslau, 27. Sept. [Konstitutioneller Wahlverein.] Der Vorsitzende, Herr Professor Braniß, begrüßt die heutige Versammlung als die erste, welche im „König von Ungarn" stattfindet, mit dem Wunsche, daß die Winter-Zusammenkünfte sich einer recht zahlreichen Theilnahme erfreuen mögen. Hierauf liefert er folgenden Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes.

Schon in der letzten gesellschaftlichen Zusammenkunft wurden die Gemeinderathswahlen besprochen, ihre weitere Erörterung ist bestimmter Zweck der gegenwärtigen Versammlung. Das konstitutionelle Wahlkomitee hat sich den Gegenstand sehr angelegen sein lassen, und hat denselben von zwei Gesichtspunkten in Betracht gezogen.

Im konstitutionellen Staate giebt es gar keinen engeren noch weiteren Verein, der nicht wesentlich und innerlich berührt würde durch die politischen Interessen, und so muß man sagen, daß auch die Gemeinderathswahlen von dem politischen Standpunkte nicht abstrahiren dürfen, ohne Nachtheil für das allgemeine staatliche Interesse.

Es kann und mag aber auch zugegeben werden, daß die partikularen oder partikularistischen Kommunalinteressen bei den Gemeinderathswahlen als vollkommen berechtigt in den Vordergrund treten, während die politischen Rücksichten erst in zweiter Linie erscheinen. Es würden dann vor allen Dingen die wesentlichen speziellen Gemeinde-Angelegenheiten durch die neuen Wahlen gewahrt werden.

Das Komitee hat sich daher gern herbeigelassen, daß aus seiner Mitte eine Privatbesprechung mit der sogenannten konservativen Partei stattfinde, um zu zeigen, wie man unter Umständen geneigt sei, die politischen Schärfen bei den bevorstehenden Wahlen nicht herauskehren und stillschweigend mit der letztgenannten Partei zu gehen.

Dieser Schritt war jedoch nur ein vertraulicher Versuch, ohne die Handlungsweise des Vereins zu präjudiziren. Vielleicht wäre es bei jener Prozedur geblieben, wenn nicht die Zeitungen vom 21. September ein Aktenstück gebracht hätten, welches zeigt, wie die konservative Partei zu verfahren gedenkt. Der Bericht über die Versammlung der Vertrauensmänner jener Partei setzt fest, daß allerdings die politische Gesinnung bei den Wahlen zum Gemeinderathe als maßgebend angesehen werde. — Nachdem der Artikel der Demokratie offen den Krieg erklärt hat, setzt er tolerirend hinzu, mit der sogenannten Partei der Eigentlichen könne man eher zusammenwirken und ihnen nach einem gewissen Kalkül eine Vertretung im Gemeinderathe einräumen. Der Artikel setzt voraus, daß auf jener Seite die entschieden siegreiche Macht vorhanden sei, vor allen Dingen aber, daß die Wahlen lediglich im politischen und vorzugsweise im sogen. konservativ-konstitutionellen Sinne ausfallen müssen.

In Folge dieses Artikels, den das Komitee durch die Zeitungen kennen gelernt, hat sich auch seine Verfahrungsweise geändert. Der bestimmt ausgesprochenen politischen Agitation gegenüber, wird auch das Komitee seinen eigenen politischen Standpunkt festhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus erachtet es jede weitere Transaktion für unangemessen.

Demzufolge ernannte das Komitee in allen Wahlbezirken Vertrauensmänner, um durch ihre Mitwirkung Männer in den Gemeinderath zu bringen, welche, ohne dem kommunalen Interesse etwas zu vergeben, doch den Charakter unserer Partei vertreten und aufrecht erhalten werden. Das Komitee wünscht nun die Stimme des Vereins zu hören, bevor es auf dem betretenen Wege weiter vorgeht.

Prof. Stenzel: Zuvörderst kann ich nicht der Ansicht sein, daß die beiden Systeme, welche hier aufgestellt wurden, einander widersprechen. Warum soll nicht derjenige, welcher einer bestimmten politischen Partei angehört, auch die Gemeindeangelegenheiten wahrzunehmen im Stande sein? Auch von unserem Standpunkte aus müssen wir das politische Interesse voranstellen und solche Männer wählen, die zugleich Neigung und Talent für das Amt eines Gemeinderaths besitzen; wir müssen gemeinschaftlich daran festhalten, jenen Männern, wenn sie die von uns repräsentirte politische Gesinnung theilen, unsere Stimmen zu geben.

Zur Ergänzung der bereits ernannten Vertrauensmänner werden vom Präsidium freiwillige Meldungen aus der Mitte des Vereins entgegengenommen.

In einer demnächst zu berufenden Versammlung der Vertrauensmänner soll eine Sondirung der verschiedenen Wahlterrains stattfinden. Der Präsident hofft von der stillen nicht provozirten konstitutionellen Gesinnung der hiesigen Einwohnerschaft einen glücklichen Erfolg für die angedeuteten Bestrebungen des konstit. Komitee's.

Ein Gast macht die Bemerkung, daß die demokratische Partei sich Glück wünschen werde, wenn ihr die ehrlich Konstitutionellen das einzige Zugeständniß machten, mit ihr bei den bevorstehenden Wahlen Hand in Hand zu gehen. Auch die konstitutionelle Partei werde einen sehr bedeutenden Succeß erreichen, wenn sie unter der Form einer stillschweigenden Uebereinkunft eine Vereinigung mit denjenigen Demokraten ermögliche, die sich die „Gemäßigten" zu nennen belieben.

Der Präsident erwidert, es sei grade der präzise Beschluß der Versammlung und des Komitee's, unserer Parteifarbe nichts zu vergeben. Wir wissen recht gut, daß nach rechts und links die Parteien sich mannigfach abstufen und haben nach beiden Seiten hin eine Verstärkung angestrebt; aber nicht durch Konzessionen, sondern durch das Aufgeben gewisser Extreme Seitens der uns fern liegenden Parteirichtungen. Wenn die Gemäßigten jener beiden Parteien sich uns nähern, so werden sie uns stets willkommen sein. Wir aber müssen die reale, markirte und gegliederte Gesinnung, welche wir hier vertreten, bei allen unseren öffentlichen Handlungen festhalten. (Bravo.)

Herr Kopisch will ebenfalls, daß die vom Prof. Stenzel ausgesprochene Ansicht nicht ganz fallen gelassen werde wonach die gemäßigteren Anhänger einer fremden politischen Richtung den Ultras vorzuziehen wären. Nachdem sich noch einige Redner in demselben Sinne geäußert haben, wird zur Erledigung des zweiten Gegenstandes geschritten.

Der Präsident erklärt als solchen die gute echt deutsche Sache Schleswig-Holsteins. Mit innerer Beschämung müsse man aus den Berichten über die Beiträge für jenes unglückliche Land wahrnehmen, daß Schlesien eine so untergeordnete Rolle bei jenen patriotischen Bestrebungen einnehme. Breslau würde sich allerdings besser bewährt haben, wenn eine entgegenstehende Partei, die sich so gern die konservative nenne, die Verschiedenheit von der unsrigen stets in den Persönlichkeiten finden wolle, — den durch das hiesige Unterstützungskomitee ziemlich rege gemachten Eifer nicht so bedeutend gelähmt hätte. Es komme nun darauf an, den zeitherigen Anstrengungen des Komitee's durch geeignete Vorschläge einen neuen Impuls zu geben.

Dr. Weis frägt an, was das Komitee in Bezug auf die in voriger Sitzung beantragte Einberufung des statutengemäßen, von den Zeitverhältnissen bald bedingten Kongresses beschlossen habe.

Der Präsident erwidert, es seien bereits die nöthigen Einleitungen getroffen worden.

Dr. Weis findet die Einleitungen nicht nöthig oder nicht an der Zeit. Eine Aufforderung in den Zeitungen dürfte genügen und zwar zu dem letzten Endzweck, daß Preußen mit der Union definitiv vorschreite. Man habe sich von konservativen Vereinen beschämen lassen, die bereits Adressen für die Union erlassen haben.

Die neuesten Nachrichten drängen auf eine baldige Entscheidung hin. Oesterreich habe die freien Konferenzen, der „engere Rath" in Frankfurt habe die beantragte Kommission für Verwaltung des Bundeseigenthums entschieden abgelehnt. Es seien daher alle Umstände dazu angethan, die definitive Konstituirung der Union als nothwendig erscheinen zu lassen. Die Regierung bedürfe aber zu einem solchen Unternehmen der kräftigsten Unterstützung des Landes. Der Kongreß wäre am besten geeignet, der sich kundgebenden öffentlichen Meinung einen größeren Impuls zu verleihen.

Der Vorsitzende wiederholt, es habe das Comité aus Kenntniß der schlesischen Zustände die fraglichen Einleitungen für nothwendig erachtet und werde den Kongreß, sobald sich eine genügende Theilnahme für denselben herausstelle, ohne Verzug einberufen.

Graf Dyhrn geht auf das Materielle des Weis'schen Antrages näher ein und behauptet, das Ministerium habe an der Union nicht festgehalten, sonst hätte es gar kein Provisorium dürfen eintreten lassen. Man hatte dem deutschen Volke eine Verfassung und das Bündniß vom 26. Mai gegeben, welches nach Feststellung der Verfassung erlöschen sollte.

Das Erfurter Parlament hat die Verfassung einmüthig und rasch angenommen, es hat den Regierungen die bei der Revision des Verfassungsentwurfes beschlossenen Veränderungen nur unter der Voraussetzung angeboten, daß, falls dieselben die Genehmigung der Regierungen nicht erhalten, die Vorlage der Verfassung, die ja von sämmtlichen Regierungen genehmigt war, zu Recht bestehen bleibe. Dadurch stand der Pakt fest.

In der Additionalakte fanden zwei Regierungen einen Scheingrund für ihr Ausscheiden aus dem Bündniß, und, um diesen Scheingrund nicht noch anderen Regierungen zu gewähren, erfolgte auch die schleunigste Annahme der erwähnten Akte.

Nachdem dies geschehen war, mußte es daher Verwunderung erregen, daß noch ein Fürstenkongreß berufen wurde. Man konnte sagen, die Regierungen wollten sich über die vom Parlament beschlossenen Aenderungen der Verfassung verständigen. Aber die erste Frage, welche den Fürsten vorgelegt wurde, war die, ob sie noch beim Bündniß bleiben wollten.

So kam es denn, daß nur mit Mühe und Noth ein Provisorium zu Stande gebracht wurde.

Der Redner will daher nicht ein Festhalten an der Union, wie sie jetzt noch besteht, sondern an der Union, wie sie im Erfurter Parlament beschlossen und festgestellt wurde. Darum dankt es der Redner der österreichischen Regierung, daß sie auch das Letzte, was ihr Preußen angeboten, abgeschlagen habe; denn er sieht keinen Unterschied zwischen den freien Konferenzen und dem eigentlichen Bundestage. Es sei erfreulich, daß Hr. v. Radowitz, der seit $1\frac{1}{2}$ Jahren die Seele der preußischen Politik war, endlich ein Mal an die Oeffentlichkeit hervortrete. Dieses Liebäugeln mit Oesterreich müsse nun offen bekämpft werden, man müsse den Muth haben, gegen Oesterreich revolutionär zu erscheinen, das Preußen so lange als revolutionär ansehen werde, als die Helme unserer tapfern Krieger noch die schwarz-roth-goldene Kokarde tragen, man müsse sich endlich scharf und entschieden von der Partei sondern, welche mit jeder Union und mit jedem Uniönchen zufrieden sei.

Dr. Weis erklärt sich mit den Ansichten des Vorredners einverstanden und wünscht, der Kongreß möge in diesem Sinne mit Erfolg auf die öffentliche Meinung wie auf die Entschließungen der Regierung einwirken. (Schluß 10 Uhr.)

X. Das hundertjährige Jubiläum der Hofkirche zu Breslau.

Zweiter Artikel.

Wenn auch — wie wir aus glaubhaftem Munde vernehmen — die feierliche Wiedereröffnung der gründlich restaurirten Hofkirche noch nicht an dem Tage bevorstehen dürfte, wo vor hundert Jahren der erste öffentliche Gottesdienst in derselben gehalten wurde, indem es fast an das Unmögliche grenzt, bis zu dieser Frist mit der Renovirung des Innern vollständig fertig zu werden, geschweige denn, es zu einem festlich würdigen Empfange der Gemeinde und ihrer Freunde in Stand zu setzen, so soll uns diese von unabweisbaren Umständen gebotene Verzögerung doch nicht abhalten, heute, am 27. September, wo vor einem Jahrhundert sich die gottgeweihten Räume den Breslauer Reformirten zum ersten Male in ihrer ansprechenden Einfachheit und Zweckmäßigkeit öffneten, in diese Blätter auch die Aufzeichnung niederzulegen, welche Johann Georg Steinberger über diesen für die Geschichte unserer Stadt überhaupt wichtigen Gedenktag seinem „Breslauer Tagebuche einverleibte." Der ehrenwerthe Chronist berichtet daselbst, wie folgt, unter

1750 den 27. September:

Am 18ten Sonntag nach Trinitatis oder Sonntags vor Michaeli ward in der neuerbauten und nun mehrentheils fertigen reformirten Kirche allhier der erste öffentliche Gotesdienst, und durch Herrn Hofprediger Jacob Loos die erste Predigt gehalten, über den Text aus der Weissagung Jesaiä Cap. 2 v. 3. — Der Gottesdienst fing an mit dem Lied: „Komm heil'ger Geist, Herre Gott" u. s. w.; sodann kam der Geistliche, von den Vorstehern oder Kirchvätern begleitet und trat unter die Kanzel, allwo er das Einsegnungsgebet der Kirche laut vorlas; sodann wurden noch zwei Lieder gesungen. Alsdann ging er auf die Kanzel und that über obgemeldeten Text eine wohlgesetzte Predigt von den Vorzügen der Gotteshäuser oder christlichen Kirchen. Da er im ersten Theile zeigte: Wie Einige der Sache zu viel thun, wenn sie den Tempeln allzugroße Kraft zuschreiben; im anderen Theile hingegen: Wie Andere zu wenig thun, so die Kirchen vor unnöthig halten, weil Gott in den Herzen der Menschen seinen Tempel habe. Sie aber wollen bei der Mittelstraße bleiben und Gott in dieser neu erbauten Kirche verehren, wie es christgebräuchlich und löblich ist. — Nach der Predigt las er ein Gebet, darinnen Gott und dem König vor die verliehene Gewissensfreiheit und freies Religionsexercitium, den auswärtigen und hiesigen Wohlthätern für ihren milden Beitrag gedankt wurde; auch daß bei letzterm großen Unglück der Stadt, so der Pulverthurm causirt, die Kirche nur wenig Beschädigung erlitten, so bald wieder hat reparirt werden können. Und nachdem er Kirche und Zuhörer, oder seine schon ziemlich zugenommene Gemeine eingesegnet, ward das „Herr Gott Dich loben wir!" gesungen, unter Trompeten-Schall und Spielung der Orgel, und also der Gottesdienst vergnügt und froh beschlossen. Alsdann sammelten die Herren Kirchväter das Almosen bei den Kirchthüren; es hielten wohl dreißig Carossen bei der Kirche, und war sehr gedrange von vielerlei Zuhörern. — Nachmittags 2 Uhr ward wieder gepredigt, auch der Organist der Kirche getrauet.

In der Zeitung vom 30. September (1750) ward dieser andenkenswürdige Actus also beschrieben: „Nachdem die Herren Vorsteher und Aeltesten sich um halb 9 Uhr in dem gegenüberstehenden neuerbauten Pfarrhause*) versammelt hatten, so gingen dieselben nebst dem Herrn Hofprediger und Pastor Loos, welcher von zweien seiner Mitarbeiter in hiesigen Landen, dem Hrn. Hofprediger Döbel in Groß-Glogau und dem Hrn. Prediger Kalusky in Friedrichs-Tabor begleitet, in die neuerbaute Kirche; — da dann bei ihrem Eingange das Lied: „Komm heil'ger Geist, Herre Gott!" und hernach der 96. Psalm von der in großer Menge versammelten Gemeinde mit musikalischen Instrumenten gesungen wurde. Hierauf ward ein auf diese feierlichen Umstände gerichtetes Gebet nicht ohne allgemeine Bewegung aller aus denen verschiedenen christlichen Religionsverwandten gegenwärtigen Anwesenden zu dem Herrn gethan und sodann, nach abgesungenem Liede: „Man lobt dich in der Stille", hielt der Herr Hofprediger Loos über die Worte Jesaiä, Cap. 2, V. 3: „Kommt, laßt uns auf den Berg des Herren gehen, zum Hause des Gottes Jakob, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen" — eine gründlich ausgearbeitete Predigt von denen unsern Gotteshäusern gebührenden Vorzügen und heiliger Ehrerbietigkeit. Nach der Predigt und darauf verrichteten Gebete, ward das Tedeum laudamus unter Trompeten und Paukenschall abgesungen, und 260 Kommunikanten das heilige Abendmahl ausgespendet. Um halb 3 Uhr ging der nachmittägliche Gottesdienst an, bei welchem der Hr. Hofprediger aus Groß-Glogau über die Worte Christi (Lucä am 19, V. 46.) „Mein Haus ist ein Bethaus" — von denen Gesinnungen, mit welchen ein Christ in das Haus des Herrn kommen soll, erbaulich redete. Nach der Predigt wurde das Lied: „Es woll uns Gott genädig sein" — und nachdem ein paar neu angehende Ehewirthe eingesegnet, zum Beschluß der letzte Vers aus dem Liede: „Wer nur den lieben Gott läßt walten!" abgesungen, und dadurch dieser frohe Tag mit vielem Vergnügen und herzlicher Danksagung zu Gott beschlossen."

Diese „Aufzeichnung" ist zugleich die letzte, welche sich in Steinbergers Tagebuche in Bezug auf die Angelegenheiten der „Reformirten Gemeinde" in Breslau vorfindet. — Die ferneren Schicksale derselben in unserer Stadt ergänzend zu schildern, namentlich ihr Verhältniß zu den evangelisch-lutherischen bis zu den nach dem Jahre 1817 begonnenen Unionsverhandlungen und der endlichen Vollziehung der Union —: zu alle Dem wäre bei dem beschränkten Raum dieser politischen Zeitung hier eben so wenig der Ort, als wir uns selbst die Fähigkeit zur Lösung einer eben so schwierigen als allerdings anziehenden Aufgabe zutrauen würden. Auch steht zu hoffen, daß von einem in theologischen Dingen erfahrneren Schriftsteller zur Feier der Wiedereröffnung der reformirten (jetzigen Hof-) Kirche eine betreffende Denkschrift, worin allen diesen Fragen wenigstens übersichtlich Rechnung getragen werden dürfte, veröffentlicht werden wird, ja, es ist uns sogar Pastor Gillet, welcher, wie zu unserer Freude verlautet, auch die Festrede halten soll, als Verfasser eines solchen erwünschten Memoires genannt worden; doch trauen wir dem willkommenen Gerücht eben deshalb nicht ganz, weil uns — und gewiß nicht uns allein — dessen Bestätigung zu angenehm überraschen würde.

Unerwähnt mag schließlich schon jetzt für Freunde der Sache nicht bleiben, daß der um die Geschichte unserer Stadt und Provinz seit Jahren hochverdiente, ebenso emsige als gewissenhafte Professor Dr. Kunisch in seinen schätzbaren Beiträgen zur Geschichte des reformirten Gymnasiums (vgl. dessen Oster-Programm vom Jahre 1845), welches Breslau der gedachten Gemeinde verdankt und woran der Verfasser bereits seit langer Zeit unermüdlich wirkt, eine Menge sehr bedeutungsvoller Züge zu einer geschichtlichen Darstellung der Schicksale der reformirten Gemeinde in Schlesien geliefert hat. Der uns bereits bekannte Hofprediger J. E. Vigilantius (Wächter) hatte bei seiner Hierherkunft einen Küster Namens Kühn mitgebracht, der für die Kinder aus der Gemeinde zunächst nur eine Elementarschule errichtete, aus der aber schon im J. 1765 eine Realschule wurde, deren Direktor Noltenius hieß, und an dessen Stelle dann Hering trat. Bereits im J. 1767, also nur zwei Jahre später nämlich, wurde der Grundstein zu dem jetzigen Gymnasialgebäude gelegt. Königliche Gnadengeschenke und reiche Vermächtnisse förderten binnen kurzer Zeit den Flor der für die Verbreitung gelehrter Bildung in Schlesien bis heute äußerst thätigen Anstalt in merkwürdiger Weise. An Herings Stelle trat 1805 Wunster, der jedoch schon 1806 die Berufung Kayßlers zum wissenschaftlichen Direktor des Gymnasiums veranlaßte. Nach dessen Tode (1821) trat K. L. Kannegießer in diese Stelle ein und bekleidete sie bis zum Jahre 1843, wo sich derselbe in den Ruhestand zurückzog, und der als Lehrer an der Anstalt bereits längere Zeit thätige Prof. Wimmer, gleich rühmlich bekannt als gediegener Philolog und Botaniker, Direktor des Gymnasiums wurde, welches sich bei der bevorstehenden kirchlichen Feierlichkeit wahrscheinlich ebenfalls in angemessener Weise betheiligen dürfte.

*** Breslau**, 28. Septbr. [Abschieds-Konzert.] Gestern fand im Weißgarten das letzte Abonnements-Konzert der Philharmonie statt, und wurden die stets ausgezeichneten Leistungen dieser Kapelle von dem sehr zahlreich anwesenden und dadurch seine lebhafte Theilnahme bekundenden Publikum anerkannt. Es verbreiteten sich einige hundert Exemplare eines dem Dirigenten Herrn Johann Göbel gewidmeten Gedichtes, welches eine herzliche Würdigung der Leistungen desselben aussprach. Zuletzt kam (auf Verlangen) die Abschieds-Symphonie von Haydn zur Aufführung, welche, vom Komponisten selbst bekanntlich bei einer ähnlichen Gelegenheit geschaffen, auch hier ihren Eindruck nicht verfehlte, als die Musiker, in ihrer Thätigkeit einzeln aufhörend, sich, jeder das auf seinem Notenpulte besonders angebrachte Licht auslöschend, allmählig entfernten. Ein stürmischer Hervorruf der Kapelle erfolgte als letztes Zeichen der Anerkennung für die Leistungen der Kapelle, welche übrigens nur den Weißgarten, nicht Breslau verläßt. Zum Schluß wurde noch die Aufführung der von Herrn Göbel komponirten „Cäcilien-Polka" verlangt und gewährt.

*** Breslau**, 27. Septbr. [Evangelischer Verein.] 24. September. Vorsitzender Scholz. 2 Anträge Dörings, betreffend die Neuwahl bei stattfindender Ablehnung gewählter Vorstandsmitglieder, und die Verlegung der Versammlungen, erlangen nicht die Majorität. Frage, welches ist der Unterschied zwischen Sokrates, Plato und Christus? Gröger antwortet: Der Fragesteller scheint von der Dignität Christi als Gottessohnes abstrahirt zu haben, denn die Frage nach dem Unterschiede zwischen Gott und einem Menschen wäre eine müßige. Die Differenz der Lehre rekurrirt auf den Unterschied zwischen dem christlichen Theismus und dem griechischen Pantheismus. Ferner: Die griechische Gottesidee blieb auch noch in Sokrates und Plato mit der nationalen Schranke behaftet. Aus der Ungleichheit der Menschen vor Gott folgte aber nothwendig ihre Ungleichheit unter einander. Diese erhoben sich daher als Griechen über die „Barbarei", als Herrn über die Sklaven, als Männer über die geknechteten Frauen, als Bürger über die Bundesgenossen. Die Idee der wahren Freiheit fand aber auch im Bürger nicht ihre Darstellung, denn er war nicht als Selbstzweck anerkannt, sondern galt nur als Mittel für den Staatszweck. Auch der platonische Stand ordnete Erziehung, Eigenthumsverhältnisse, eheliches Leben, Neigungen und Beschäftigungen des Einzelnen so, daß das Einzelleben völlig dem Gesammtleben geopfert wurde. Christus erklärte Gott für den Vater aller Menschen; daher sind diese sämmtlich seine Kinder, ohne Rücksicht auf Geburt, Nationalität, Geschlecht, denn alle tragen das Ebenbild Gottes in sich, und die gleiche menschliche Würde; sie sind alle Brüder. Dies Wort ging hinaus in die Welt und zerbrach die Ketten der Sklaven, schuf ein humanes Verhältniß unter den Völkern, machte die sklavische Frau zur berechtigten Genossin des Mannes, gründete das Glück des Familienlebens; es wird auch die Fesseln brechen, welche heute Tausende durch die Ungunst der socialen Verhältnisse tragen, wird die Völker immer brüderlicher einen, wird die Frau immer mehr zur Gleichberechtigung emporheben, wird dem Einzelnen immer mehr die wahre Stellung zum Allgemeinen vermitteln. — Weingärtner vindizirt Christo mehreres Dogmatische. Gröger widerstreitet dem nicht, wiederholt aber seine Eingangserklärung, daß von diesem Standpunkte die Fragebeantwortung nicht geschehen sollte. Weingärtner: Christus war von der Wahrheit seiner Lehrer überzeugt, Sokrates zweifelte am eignen Wissen. Gröger: Dies ist irrig, sondern Sokrates suchte nur die Hörer zur Ueberzeugung von der Richtigkeit ihres bisherigen Wissens zu bringen, denn nur daraus konnte der Eifer für die Wahrheit hervorgehen. Ebenso verlangt Christus die Wiedergeburt des innern Menschen. Weingärtner bestreitet, daß es für die Frauen noch ihnen vorenthaltene Rechte gäbe. Gröger: die Frage nach den bürgerlichen Rechten der Frauen ist eine streitige, aber das unbestrittene sociale Recht der Jungfrau ist, Mittelpunkt eines eigenen Familienlebens zu werden, denn nur dadurch kommt die weibliche Wesenheit zur vollen Entfaltung. Dieses Rechtes geht die Mehrzahl verlustig, weil die socialen Mängel der Zeit den meisten Männern die rechtzeitige Gründung des häuslichen Heerdes unmöglich machen; die darum aber immer allgemeiner werdenden Eheschließungen in materiellem Interesse stellen die absolute Geltung der weiblichen Individualität in Frage. — Die der Erfüllung des 4ten Gebotes gegebene Verheißung eines langen Lebens erklärt Weingärtner aus dem jüdischen religiösen Bewußtsein, dem die Hoffnung auf Unsterblichkeit eine unsichere war. Der Meinung des Fragstellers, daß ein langes Leben kein Glück sei, begegnet er durch Hinweisung auf den wahren Werth des Lebens. — Weingärtner bekämpft die Ansicht Hoffmann's, daß unwürdige Mitglieder vom Abendmahle auszuschließen seien. Gröger rechtfertigt Hoffmanns Meinung von dessen Standpunkte aus. Derselbe habe die ideelle christliche Gemeinde im Auge, in deren lebendiger Gemeinschaft die Glieder wahrhaft als Brüder mit und für einander leben, und daher diejenigen, welche thatsächlich das Prinzip der Gemeinschaft negiren, vom Brudermahle ausschließen müssen. — Döring verschiebt die Vertheidigung seines letzten Vortrags auf die nächste Sitzung, weil zwei seiner Gegner fehlen. — Ankündigung der Vorstandswahl für die nächste Versammlung. Die Stimmzettel sind nicht in den Fragekasten zu legen, sondern werden eingesammelt werden.

*** Breslau**, 26. Septbr. [Frucht- und Blumenausstellung der Sektion für Obst- und Garten-Kultur und des Central-Gärtner-Vereins. Schluß.] Unter den Pflanzengruppen führen wir weiter die des Herrn Breiter an, welche mitten im Saale auf Tafeln gut geordnet aufgestellt ist und schöne, zum großen Theil neue Pflanzen enthält. Es sind daraus hervorzuheben die Gloxinia Handleyana, Zauschneria californica, Plumbago Larpentae (in schönen Exemplaren), Chireta sinensis, Acacia oleaefolia, Petunia Erzherzog Johann, Angelonia minor. Die 2 Gruppen des Kunstgärtner Herrn Brieger schließen eine große Anzahl von Erica gracilis autumnalis in sich, wobei wir den Wunsch nicht unterdrücken konnten, daß Hr. Brieger sich auf die Selbsterziehung dieser Erica verlegen möchte, die gewiß recht lohnend sein würde.

Eine gut geordnete Rotunde ist die des Maurermeisters Hrn. Roth, welche auch einen Liebhaber gefunden, der sie käuflich an sich gebracht hat. Unter den Gruppen erwähnen wir noch die des Kunstgärtner Hrn. Göldner, des Hrn. Munder, des Hrn. Bar. v. Richthofen, des Hrn. v. Fabian, des Hrn. Weichbrodt, des Hrn. Urban, und eine zweite des Hrn. Nabbyl. Die Dekorationspflanzen waren, wie wir hören, von der städtischen Promenaden-Deputation bereitwilligst genehmigt worden, und hat der jetzige Promenaden-Inspektor Schwager mit der Auswahl der Pflanzen sich viel Ehre eingelegt. Endlich muß auch noch einer Gruppe aus dem königl. botan. Garten Erwähnung geschehen, wozu Hr. Nees v. Esenbeck die Pflanzen eingesendet und die Hr. Schwager aufgestellt hat. Sie zeichnet sich aus durch Pflanzen von schöner Blattform (Arum colocasia, Arum bicolor, Caladium violacium, C. sagittaefolium, mehrere Begonien) und namentlich durch zwei noch nachtäglich eingeschickte blühende Prachtexemplare der Jucca aloifolia L. Wir haben die Einlieferungen des botanischen Gartens zu den früheren Ausstellungen stets ins Auge gefaßt, und müssen unser Bedauern aussprechen, daß dieses Institut, auf welches das Publikum einen Anspruch zu haben vermeint, sich bei den doch nur zur Hebung der Gartenkunst veranstalteten Ausstellungen nur in so weit betheiligt hat, damit man nicht sagen konnte, es sei von demselben nichts geliefert worden.

Von den abgeschnittenen Blumen sind zuerst hervorzuheben, die Georginen-Sammlungen des Handelsgärtner Hrn. Eyssenhardt, des Kunstgärtner Hrn. Kattner und des Hrn. Univ.-Sekret. Nabbyl, welche sämmtlich eine „ehrenvolle Erwähnung" erhielten. Die erstere und die letztere enthalten schöne neue Varietäten, aber von den in diesem Jahre in den Handel gekommenen Neuheiten haben wir nichts bemerkt. Nachträglich hatte auch Hr. Huot aus Fürstenstein eine Sammlung Georginen eingeschickt. Ferner sind als mit „ehrenvoll erwähnt" bezeichnet die abgeschnittenen Rosen- und Fuchsien-Sortimente des Promenaden-Inspektors Hrn. Hoffmann zu Salzbrunn, die viel Schönes enthalten. Die Verbenen-Sammlung des Hrn. Breiter zeigt viele Neuheiten dieser Pflanzengattung. Die Viola tricolor (Pensée) ist aus dem Garten des Univ.-Sekret. Nabbyl, auf einer Denktafel am reichhaltigsten vertreten.

Ehrenvolle Anerkennung hat die Aufstellung eines Miniatur-Gartens durch Hrn. Thiel erhalten, die vielen Genuß verschaffte. Dasselbe gilt von den Liliputpflanzen des Gärtners Hrn. Urban.

Ehe wir von den Pflanzen scheiden, müssen wir noch einer Seltenheit berichten, nämlich von den von Hrn. Kunstgärtner Teichert zu Striegau eingesendeten Zweigen mit Blüthenknospen der Paulownia imperialis. Hoffentlich werden wir die Blüthe in anderen Jahren zu sehen bekommen, da es dem Hrn. Teichert gelang, in diesem Jahre, nach dem vergangenen strengen Winter, diese Pflanze bis zur Knospenbildung zu bringen.

In den an den Saal grenzenden beiden Zimmern sind die Obst- und die Gartenfrüchte aufgestellt. Hier zieht hauptsächlich das deutsche Obstkabinet die Besuchenden an sich, und mit Recht, denn etwas Schöneres von künstlicher Arbeit in Papiermasse hatten wir noch nicht gesehen, und ist der Ankauf dieses Werkes durch die Sektion besonders dankbar aufzunehmen. Von dem wirklichen Obst sehen wir zwar schöne Aepfel- und Birn-Exemplare, aber in geringer Anzahl, dagegen eine große Auswahl von Wein. Die Sammlungen des Herrn Held (Paradiesgasse) und die des Herrn Monhaupt sind prämiirt bezeichnet, erstere mit der Prämie, bestehend in der großen silbernen Medaille,

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Vergl. Anmerkung 5 zum ersten Artikel.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

letztere mit dem Accessit, bestehend in der kleinen silbernen Medaille; die übrigen prächtigen Trauben sind von den Herrn Hüser, Strauß, Brieger, Ibisch und Adler ausgelegt worden.

Die Prämie auf die beste Gemüsesammlung (1 Frdr.) hat die Sammlung des Herrn Oberstlieutenant v. Fabian erhalten, und das Accessit die des Handelsgärtners Herrn Julius Monhaupt. Aus der ersteren erwähnen wir die weißschalige Buschbohne 100 für eine, die allerfrüheste Schwertbuschbohne, die braune Riesen-Speck-Stangenbohne, die römische durchsichtige Brechwachsbohne, die Zwiebelsorten: St. James (die beste), weiße, rothe und holländische, die rothgelbe Birnzwiebel. Herr Julius Monhaupt hat das größte Weißkraut, worauf er auch die Prämie (eine silberne Medaille) erhielt, ausgestellt.

Kürbisse in wunderbaren Formen hatten eingesendet: Herr v. Fabian, eine Sammlung von 83 Spezies, Herr Liebich und Kinkel (besonders schöne Formen aus belgischen Samen), Hr. Hüser, Hr. Roth, Hr. Ed. Monhaupt, das Dominium Schottwitz, Hr. Brückner aus Bohrau, welcher mit den Herren Groche und König aus Tinz die größten Exemplare (bis 128 Pfd.) gebracht hatte.

Die verhandenen Kraut- und Rübensorten verdankt die Ausstellung dem Hrn. Erbsaß Jänisch, Hrn. Springer, den Dominien Schottwitz und Rosenthal, dem Hrn. Strauß, Hrn. Jul. Monhaupt, Hrn. Tellmann zu Freiburg und Hrn. Brückner. Herr Kaufmann Hüser hatte mit verschiedenen Gartenfrüchten, namentlich Bohnen einen Tisch belegt und eben so der Hr. Universitäts-Sekretär Nadbyl, dessen in Breslau erzogene Hyacinthenzwiebeln mit „ehrenvoller Erwähnung" bezeichnet sind.

Es wäre noch vieles Schöne zu erwähnen, namentlich die Immortellenarbeiten des Herrn Brückner und des Herrn Hübscher, wir müssen aber schließen, und zwar mit dem Wunsche, es möge der rege Eifer, der sich diesmal zeigte, nie erkalten.

Breslau, 25. Sept. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Sitzung vom 24. Sept. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird in seiner ursprünglichen Fassung genehmigt. Tages-Ordnung: 1) Mittheilungen; 2) Vorlesung eines Originalbriefes aus Patchogue, und 3) Fortsetzung der Gentner'schen Briefe aus Texas.

1) Der Vorsitzende zeigte einen Plan von New-York und theilte dabei mit, daß New-York mit Borokl̈ye und Williamsburg vereinigt über 700,000 Einwohner zähle. — Bis zum 1. Juli sind durch das Fort Laramie an 40,000 Menschen passirt, welche quer durch Amerika nach Kalifornien wanderten. Die Sterblichkeit unter diesen Auswanderern muß aber sehr groß sein, indem ein von der Grenze (von welcher?) kommender Herr nicht weniger als 645 neue Gräber längs der Landstraße gezählt haben soll. Die meisten Krankheiten entstehen aus Diätfehlern, Mangel an gehöriger Kleidung und vom Trinken stagnirenden Wassers. — Nachrichten aus Texas melden, daß der Gouverneur des Landes in Bezug auf die Grenzstreitigkeiten mit Neu-Mexiko eine sehr kriegerische Botschaft an den Präsidenten der Union gerichtet habe, und daß man sich zur Behauptung der Grenzansprüche rüste. In Texas herrscht die Meinung, daß man in Washington kein Recht zu finden hoffen dürfe, daher müsse man sich selbst helfen und vorerst Santa Fé in Besitz nehmen. Neu-Mexiko hat seinerseits, ohne auf die Gebietsansprüche von Texas Rücksicht zu nehmen, sich als Territorium konstituirt. — Die Hansestädte haben gegen das von Seiten des preußischen Ministeriums dem Fürsten-Kollegium vorgelegte Auswanderungsgesetz entschieden protestirt, indem bei strenger Durchführung dieses Gesetzes der Auswanderungszug in Kurzem seinen Weg über Amsterdam oder Havre nehmen würde. — Der Verein zur Colonisation von Dona Francisca sichert den ersten sich meldenden 50 Kolonisten-Familien bedeutende Vergünstigungen zu. Diese bestehen in Ueberlassung von 25 Morgen Land, freier Religionsübung, Einfuhr-Zollfreiheit für ihre Habe, Befreiung von Militairdienst und von direkten Abgaben, Unterstützung an Lebensmitteln, Sämereien, Geräthen 2c. Die Legislatur von Kalifornien hat ein Gesetz erlassen, welches die Einwanderung in dem Goldlande sehr erschweren wird.

2) Der Originalbrief aus Patchogue, Staat New-York, enthält im Allgemeinen nichts Neues und bestätigt, daß fleißige und geschickte Arbeiter mehr finden, als den bloßen Lebensunterhalt, namentlich „Freiheit". „Ferner will ich Dich", heißt es in dem Briefe, „daran erinnern, daß wir hier in einem freien Lande leben und wir anfangen können, was wir wollen, ohne Jemanden zu fragen. Wenn Dir Etwas nicht geht, so fängst Du etwas Anderes an. Du kannst Dir keinen Begriff machen, wie schön es ist, in einem freien Lande zu leben; ich weiß nichts von Abgaben und solchem Unfug. Besonders Euern Kindern würdet Ihr eine Wohlthat erweisen, wenn Ihr nach Amerika kämet."

3) Aus den Gentner'schen Briefen entnehmen wir Folgendes: Daß Lynchburg, Harrisbury 2c. Städte sind, muß einem gesagt werden, denn 3 bis 4 Blockhäuschen machen die Stadt aus. Dagegen ist Houston für Texas schon eine recht hübsche Stadt, in welcher der Marktplatz und einige Straßen schon bebaut sind. Auf der Mean-Straße stehen sogar schon einige massive Gebäude. Neu-Washington ist ebenfalls recht freundlich, hat aber vor der Hand nur eine Straße, Marktplatz und Nebenstraßen sind angedeutet. Hier trank ich ein famoses Gläschen Bier, aber leider nur zu theuer, denn eine Kufe Bier würde hier der Größe nach etwa 15 Sgr. kosten. Independence sieht noch traurig aus, trotzdem daß der Markt und die Straßen der Stadt schon recht hübsch zu sehen sind. Nahe bei der Stadt ist ein College, ein schönes, großes, massives Gebäude. Ein solches College ist ein ganz wunderliches Ding, nämlich: Elementarschule, Gymnasium, Universität und — Verheirathungs-Anstalt. Die meisten Texaner und Texanerinnen gehen erst, wenn sie erwachsen sind, einige Monate in die Schule, um etwas lesen und schreiben zu lernen. Da es sonst für junge Leute keine Orte giebt, sich sehen und sprechen zu können, überhaupt nähere Bekanntschaft zu machen, so wird das College und der Weg dahin, oft 10—20 Meilen und weiter, zu diesem Zweck benutzt. — Die Frachten werden auf den unbeschreiblich schlechten Wegen (im Winter) meist mit Ochsen transportirt. Mit weniger als 4 Joch Ochsen fährt dann Niemand und gewöhnlich sind 3, 4 und mehr Fuhrleute beisammen, um einander vorlegen zu können. Nicht selten kann man vor einer Ladung von 20—25 Ctnr. 20—30 Stück Ochsen vorgespannt sehen, und dennoch fallen dabei unendlich viel Ochsen. Ihr könnt nicht 10 Minuten weit gehen, ohne Gerippe von krepirtem Vieh an der Straße zu sehen. Sobald ein Stück Vieh fällt, sind die Aasgeier bei der Hand, um dafür zu sorgen, daß das Fleisch nicht stinkig wird. — Von hier aus (der Farm eines Freundes des Briefschreibers) ritt ich mit F. Mohl zu einem Ball, 8 Meilen weit. An jeder Farm, die wir passirten, wurde angehalten, um die Ballgänger abzuholen, so daß wir in Gesellschaft von mehr als 30 Herren und Damen angeritten kamen. Als endlich gehalten und abgestiegen wurde, fragte ich nach dem Ballsaal. Da war es denn ein Log-House, ohngefähr so groß wie Deine große Stube, lieber W—, ohne Buffet oder sonstigen Nebenraum, in welchem mehr als 100 Personen zu tanzen beabsichtigten. Eine Geige, eine Flöte und eine Klarinette tönten so jämmerlich, daß man amerikanisch aufgelegt sein mußte, um nicht davon zu laufen. Ungefähr 200 Schritt vom Ballsaal entfernt war ein Store erbaut (und zwar, wie ich hörte, darum so entfernt, damit die etwa Angeheiterten die Damen durch Gespräch oder gar Gesang nicht inkommodiren könnten), wo ich ein Glas Rothwein trank und dann nach herzlicher Begrüßung weiter ritt.

Der Vorsitzende fordert wiederholt zum Anschluß an die zum 15. Oktober von hier über Bremen und New-Orleans nach St. Louis abgehende Gesellschaft auf. Die Bedingungen werden auf portofreie Anfragen gern mitgetheilt. Auch macht der Vorsitzende das auswandernde Publikum nochmals auf die billigen Ueberfahrtspreise für die letzten Fahrten und auf sonstige Vortheile der Beförderung durch den Verein aufmerksam. Um fernere Zustellung von Originalbriefen wird gebeten. Der Vorsitzende wohnt Wallstraße Nr. 14, im weißen Storch.

C. W.

---

§ **Breslau,** 28. September. [12. Schwurgerichts-Sitzung.] 1. Untersuchung wider den Färbermeister Robert Dittrich zu Neumarkt: a. wegen Störung des öffentlichen Friedens durch Anreizung der Angehörigen des Staats zum Hasse und zur Verachtung gegen einander; b. wegen öffentlicher Behauptung und Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen.

Staats-Anwalt Kanther; Vertheidiger Szarbinowski.

Geschworene: Kreß, Riedel, Jäschke, Adolph, Ostwald, Meinecke, Ehotzen, Lindner, Haase, Korn, Karuth, Pfingst.

In Nr. 23 des Neumarkter Wochenboten vom 23. März d. J. befand sich ein gegen die neue Gemeinde-Ordnung gerichteter Artikel, welcher behauptet, daß fortan nur Männer mit Geldsäcken zu Gemeindevertretern wählbar, die Armen dagegen, wenn sie auch redlich und tüchtig wären, ausgeschlossen sein würden. Schließlich nennt er die neue G. O. eine „volksschändende."

Angeklagter bekennt sich als den Verfasser des inkriminirten Artikels, bestreitet jedoch die ihm zur Last gelegte sträfliche Absicht und beruft sich über seine friedlichen Gesinnungen auf ein Zeugniß des Magistrats zu Neumarkt. Das Zeugniß wird vom Vertheidiger verlesen.

Die Staatsanwaltschaft sucht darzuthun, wie in dem vorliegenden Artikel nicht nur unbegründet und rein erfundene Ausstellungen gegen die neue G.-O., sondern auch die Absicht enthalten sei, Arme zum Hasse gegen die Reichen anzureizen.

Die Vertheidigung weist nach, daß das Gesetz, gegen welches die Vorwürfe des Angeklagten gerichtet waren, erst später (24. März) durch die Gesetzsammlung publizirt wurde und somit vorher (23.) noch der freien Beurtheilung jedes Einzelnen unterlag. Es könne aber dem Angeklagten nicht die Absicht untergelegt werden, durch eine solche Beurtheilung den öffentlichen Frieden stören zu wollen. Dagegen spreche das Zeugniß, welches ihm die Behörde seiner Vaterstadt ertheilt habe, dagegen spreche auch sein unbescholtener Lebenswandel. Endlich rechtfertigt die Vertheidigung ihren Klienten gegen die Beschuldigung erdichteter und entstellter Thatsachen, indem sie darauf hinweist, daß durch Emanation der neuen G.-O. allerdings ein mehr oder minder großer Theil der ärmeren Bevölkerung seines Stimmrechtes verlustig geht.

Die Geschworenen erklären den Angeklagten für nicht schuldig. Es erfolgt demnächst die richterliche Freisprechung.

△ **Liegnitz,** 20. September. [Der hiesige technische Verein,] welcher vor noch gar nicht langer Zeit einmal nahe daran war, sich gänzlich aufzulösen, und somit das Zeitliche in gegenwärtiger Form für immer zu segnen, hat seit einigen Monaten von Neuem eine recht erfreuliche Frische und Lebendigkeit angenommen, so daß man dadurch zu der Hoffnung berechtigt wird, daß er sich nach und nach aus seiner Misere, in die er durch die neuern Zeitverhältnisse gewaltsam gedrängt wurde, herausarbeiten und vollständig regeneriren werde. In der Periode von 1844 bis 1847 stand der Verein unter der wackern Leitung des Professors Meyer in hoher Blüthe, und war für einen großen Theil des hiesigen Bürgerstandes eine wahre Fortbildungsschule, die jeder Handwerker, dem es darum zu thun war, nicht auf der Stufe des Gewöhnlichen stehen zu bleiben, fleißig besuchte und in solchem wohl auch selbst aktiv auftrat. Fast sämmtliche technische und scientivische Kapazitäten hiesiger Stadt gehörten ihm an, und beeiferten sich, demselben auch nach außen hin einen Ruf zu verschaffen. Die mächtige Sturmfluth des Jahres 1848 hat aber seine starken Pfeiler so gewaltig unterwühlt, daß sein Zusammenhang unvermeidlich gewesen wäre, wenn nicht einige seiner wärmsten Freunde mit bewundernswerther Elastizität und Aufopferung die entstandenen gefährlichen Risse geschickt wieder verkittet und so seine Auflösung verhindert hätten. Unter diesen Konservateurs ist ganz besonders Herr Apotheker Jäkel zu nennen. Derselbe hat dem Vereine mit ganz besonderer Hingebung gedient, und kein Mittel unversucht gelassen, dessen Leben zu fristen. Nachdem nun selbiger die vor kurzer Zeit auf ihn gefallene Direktorwahl abgelehnt hatte, ist durch ein zweites Scrutinium Herr Fabrikbesitzer Aulich zum gegenwärtigen Leiter des Vereins ernannt worden. Zur Freude der Mitglieder hat derselbe auch die auf ihn gefallene Wahl angenommen und bereits dahin zu wirken gewußt, daß der Pulsschlag des Vereins von Woche zu Woche sich kräftiger hebt. Es werden fast an jedem Vereinsabende wieder wie früher Vorträge gehalten, und hinterher noch interessante technische Gegenstände besprochen. In einer der letzten Versammlungen hielt Herr Apotheker Jäkel einen sehr interessanten Vortrag über Wetterveränderungsanzeiger aus den verschiedenen Reichen der Natur. Aus dem Thierreiche führte er als Wetterpropheten an: den Schlammpeisker, den Laubfrosch, den Blutegel und die Spinnen. Aus dem Pflanzenreiche bezeichnete er als sehr empfänglich für einen höhern oder niedern Grad der Luftfeuchtigkeit: die Samengrannen von Erodium cicutarium, ganz besonders aber die von Erodium ciconium. Letztere werden sehr häufig als Barometer gebraucht. Ferner nannte er noch als sehr empfindlich für einen höhern oder niedern Grad der Luftfeuchtigkeit die Eberwurz — Carlina acaulis, die Rose von Jericho — Anastatica hierochuntica, und ein Laubmoos: Fenaria hygrometrica. Herrn Jäkels Meinung ging übrigens dahin, daß Wetterprophezeihungen selbst nach den angeführten Objekten in sehr vielen Fällen trügerisch seien.

X. **Jauer,** 23. Sept. [12. Schwurgerichts-Sitzung.] Alle Plätze des Zuhörerraums sind besetzt. — Der Präsident des Schwurgerichts eröffnet um 8 Uhr die Sitzung. Auf der Anklagebank erscheinen: die Tagearbeiter August Heinrich Heider, Johann Heinrich Riesel, beide aus Seydorf, Johann Fries und der Kutscher Johann Christian Gottlieb Fuckner aus Voigtsdorf, sämmtlich des Raubes angeklagt.

Als Vertheidiger fungiren:

a. für Heider und Fuckner, Herr Justizrath Keck von Schwartzbach,
b. für Fries, Herr Rechtsanwalt Krüger,
c. für Riesel, Herr Dr. jur. Hiersemenzel.

Das Schwurgericht bilden die Herren Staude, Richter, Hapel, v. Zedlitz-Neukirch, Rupprecht (Vorsteher), Thamm, Seidel, Hohberg, Kühn, Graf v. Bresler, Frommelt, Gnieser.

Folgender Vorfall bildet den wesentlichen Inhalt der Anklage: In der Nacht vom 24. zum 25. Mai d. J. wurde die Ehefrau des Häusler Menzel zu Rothengrund durch ein Geräusch in ihrer Schlafstube aus dem Schlafe geweckt. Sie erblickte in derselben zwei fremde Männer, welche ein brennendes Licht hatten. Die 2c. Menzel erschrak, weckte sofort ihren Ehemann, der mit ihr in derselben Stube schlief, und schrie laut um Hilfe, indem sie aus dem Bette sprang und nach dem Fenster eilte. Die Eindringlinge löschten das Licht aus und schlugen mit starken Knütteln, welche sie mitgebracht, auf die Menzel'schen Eheleute ein. Ihre Hiebe schwächten sich jedoch an der niedern Decke der Wohnstube; nur ein Hieb traf den linken Arm des 2c. Menzel und lähmte diesen vollständig. Indeß schrie die Frau des Menzel, welche von dem zweiten Manne an den Haaren festgehalten wurde, fortwährend um Hilfe und es gelang ihr, an das Fenster zu kommen. Letzteres wurde in diesem Augenblicke von einem dritten Menschen vor der Thür eingeschlagen. Das Angstgeschrei der Menzelschen Eheleute hatte die Nachbarn herbeigerufen; die Räuber waren entflohen. Nach der jetzt erfolgten Nachsuchung ergab sich, daß die Räuber durch das gewaltsam von außen geöffnete Kammerfenster eingestiegen waren, die verriegelt gewesenen Hausthüren geöffnet und demnächst aus einem im Hausflur stehenden Schrank mehrere alte Silbermünzen, Flachs, einen Fingerring 2c. und aus der Stube ein Paar Stiefeln, im Gesammtwerthe von 3 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. entwendet hatten.

Riesel, 22 Jahr alt, evangelisch, nicht Soldat, bereits zwei Mal wegen Diebstahls bestraft, bekennt sich der Theilnahme an dem Diebstahl schuldig, behauptet aber, daß Raub nicht vorliege. Er giebt an, bei dem fraglichen Vorfalle nur Wache gestanden zu haben, Fries habe das Fenster eingeschlagen und mit der von Heider mitgebrachten Zange geöffnet. Der Diebstahl sei vor dem Eindringen der Diebsgenossen in die Schlafstube ausgeführt worden. Auch räumt er ein: die Verabredung des Diebstahls sei bei dem Schreiberhauer Straßenbau zwischen ihm und den Uebrigen erfolgt.

Heider, 33 Jahr alt, evangelisch, nicht Soldat, bereits einmal wegen Brandstiftung in Untersuchung gewesen, jedoch vorläufig freigesprochen, und einmal wegen Diebstahls bestraft, sowie

Fuckner, welcher 42 Jahr alt, evangelisch, Soldat, aber noch nicht bestraft, gestehen gleich dem Angeklagten Riesel die That zu, leugnen aber: daß Raub vorliege. Fuckner giebt auch nach, mit Fries in die Stube gedrungen zu sein und Heider will außerhalb des Hauses mit Riesel Wache gehalten haben. Wer den Plan zu dem ausgeführten Diebstahl und Einbruch zuerst angeregt, schwankt zwischen den drei Angeklagten.

Fries, 53 Jahr alt, katholisch, verheirathet, nicht Soldat und bereits 12 Mal wegen Diebstahls bestraft, auch schon detinirt gewesen, leugnet hartnäckig jede Mitschuld. (Verwunderung und Murren im Publikum, Präsident klingelt.)

Die Konfrontation der vier Angeklagten untereinander bleibt in Betreff des Fries ohne Erfolg.

Es werden 15 Belastungszeugen vorgeführt, deren Vernehmung oft Heiterkeit im Publikum erregt; doch wird dadurch die Anklage mit den Angaben der drei geständigen Angeklagten in Einklang gebracht. Fries kann nicht zum Geständniß gebracht werden, obgleich alle Beweise der Schuld ihn belasten.

Der Präsident schließt die Sitzung Vormittags 12 Uhr. — Nachmittags 3 Uhr wird die Fortsetzung der Verhandlung mit dem Plaidoyer der Staatsanwaltschaft eröffnet. Dieselbe sucht durch Darlegung des Sachverhältnisses mit Rücksicht auf die einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen das Vorhandensein eines Raubes zu begründen und hebt hervor: daß Fuckner und Fries in der Erwartung auf Widerstand mit Stöcken bewaffnet gewesen seien, woraus ihre Absicht, schlimmsten Falls durch Gewalt an Menschen den verabredeten Diebstahl durchzuführen, klar hervorleuchte. Der gewaltsame Diebstahl erreiche da seine Endschaft, wo die Gewalt an Personen verübt werde, und könne es darauf nicht ankommen, ob vor oder nach dieser Gewalt der Diebstahl vollbracht sei. Wenigstens liege ein versuchter Raub gegen Fuckner und Fries vor. Letzterer sei trotz seines Leugnens für überführt zu achten; die Geständnisse der Mitschuldigen, das Vorfinden seiner Mütze in der Menzelschen Wohnung, seine Abwesenheit in seinem Quartier in jener Nacht und sein früherer Lebenswandel belasten ihn. Der Antrag: Fuckner und Fries des versuchten Raubes, alle vier Angeklagte aber des gewaltsamen Diebstahls für schuldig zu erachten, sei gerechtfertigt. Gegen Riesel und Heider werde bezüglich des Raubes das Nichtschuldig anheimgegeben.

Herr Dr. Hiersemenzel (für Riesel) führt aus, daß nur ein Diebstahl beabsichtigt worden sei, Raub liege nicht vor. Sein Defendendus habe allerdings Wache gehalten, sich jedoch auf den entstandenen Lärm entfernt, eine Absicht desselben, sich an einem Raubanfalle zu betheiligen, liege nicht vor, er könne also auch nicht der Theilnahme an einem Raube für schuldig erachtet werden. An den Vortheilen des Diebstahls habe er ebenfalls nicht Theil genommen und da er auch nicht der Miturheberschaft bezichtigt sei, erwarte er das Nichtschuldig.

Herr Justizrath Keck v. Schwartzbach schließt sich bezüglich seiner Klienten, Heider und Fuckner, den Rechtsansichten und Ausführungen des Vertheidigers des Riesel an und sucht darzulegen, daß selbst nicht einmal ein Conat zur Begehung eines Raubes vorhanden sei. Der Diebstahl sei vor dem Eindringen in die Stube bereits verübt gewesen und nur das Erwachen der Menzelschen Eheleute und ihr Hilferuf habe die an diesen verübte Gewalt hervorgerufen, ohne daß hierbei ein fernerer Diebstahl ausgeführt worden sei.

Die Eindringlinge haben selbst in der Stube eine offen dahängende Uhr nicht entwendet, woraus sich folgern lasse, daß ein weiterer Diebstahl in der Stube gar nicht in der Absicht der Diebe gelegen habe. Die Anklage sei auf Raub gerichtet und bitte er das Nichtschuldig auszusprechen, wobei er anheimstelle, ob wegen des verübten gewaltsamen Diebstahls, der sich nicht leugnen lasse, ein besonderes Verfahren einzuleiten sei.

Hr. Rechtsanwalt Krüger (für Fries) kann nicht leugnen, daß seinem Klienten viele Momente entgegenstehen, die ihn des gewaltsamen Diebstahls belästigen. Raub liege aber nicht vor, wie bereits juridisch dargethan sei. In dieser Beziehung erwarte er das Nichtschuldig, ob aber Fries sonst schuldig befunden werde, stelle er anheim.

Nachdem noch die Staatsanwaltschaft und Vertheidigung ihre Rechtsansichten ausgetauscht, werden die aufgestellten Fragen vorgetragen.

In Betreff der Angeklagten Fuckner und Fries werden je drei Fragen aufgestellt, von denen die erste den Begriff des Raubes, die zweite den des gewaltsamen Diebstahls, die dritte den des versuchten Raubes in sich schließt. Hinsichtlich der Angeklagten Riesel und Heider beziehen sich je zwei Fragen auf den Inbegriff der Theilnahme an einem Raube resp. einem gewaltsamen Diebstahle.

Seitens der Vertheidigung wird gegen die Fragstellung protestirt.

Es sei — meint Hr. Dr. Hiersemenzel — an Stelle des alten inquisitorischen, das neue accusatorische Verfahren getreten, welches den Grundsatz rechtfertige: „wo kein Kläger, sei auch kein Richter." Die Fragstellung sei daher nur darauf zu richten, ob ein Raub vorhanden sei.

Der Gerichtshof beschließt: die Fragstellung nicht zu ändern.

Nach einstündiger Berathung lautet der Wahrspruch der Geschwornen:

1) in Betreff der Angeklagten Fries und Fuckner,
   a. bezüglich der ersten Frage: Nichtschuldig,
   b. bezüglich der zweiten und dritten Frage: Ja, der Angeklagte ist schuldig;
2) in Betreff der Angeklagten Riesel und Heider,
   a. auf die erste Frage: Nichtschuldig,
   b. auf die zweite Frage: Schuldig.

Die Staatsanwaltschaft beantragt demgemäß die Bestrafung:

a. des Fries mit lebenslänglichem Zuchthaus,
b. des Fuckner mit 15 Jahr Zuchthaus und Polizeiaufsicht von gleicher Dauer,
c. des Riesel mit 12 Jahr Zuchthaus und gleicher polizeilicher Aufsicht,
d. des Heider mit 3 Jahr Zuchthaus und Polizeiaufsicht,

unter Absprechung des Rechts zur Tragung der Nationalkokarde.

Die Herren Vertheidiger begründen folgende Strafanträge:

a. Herr Krüger für Fries: 10 Jahre Zuchthaus wegen versuchten Raubes,
b. Herr Keck v. Schwartzbach für Fuckner: 8 Jahre Zuchthaus und für Heider nur 2 Jahre Zuchthaus,
c. Herr Dr. Hiersemenzel für Riesel: Freisprechung wegen Raubes und wegen gewaltsamen Diebstahls nur 10 Jahre Zuchthaus.

Das nach 2-stündiger Berathung publizirte Urtel des Gerichtshofes verurtheilt:

1) den Fries wegen 4ten diesmal gewaltsamen nächtlichen Diebstahls und versuchten Raubes, verbunden mit körperlicher Beschädigung eines Menschen, unter Verlust der Kokarde zu lebenswierigem Zuchthaus;
2) den Fuckner wegen ersten, zugleich gewaltsamen nächtlichen Diebstahls und versuchten Raubes 2c., unter Verlust der Kokarde, zu 12-jährigem Zuchthaus und demnächstiger Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf 10 Jahre;
3) den Riesel wegen dritten, diesmal zweiten gewaltsamen nächtlichen Diebstahls, mit Verlust der Kokarde, zu 10 Jahre Zuchthaus, demnächstiger Detention und 10-jährige Stellung unter polizeiliche Aufsicht;
4) den Heider wegen 2ten diesmal gewaltsamen nächtlichen Diebstahls, unter Absprechung des Rechts zur Tragung der Nationalkokarde, zu zwei Jahr Zuchthaus und demnächstige Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf zwei Jahre.

Die Sitzung wird Abends nach 9 Uhr geschlossen.

Liegnitz. Der Kaufmann Schwarz und Kaufmann Caro zu Liegnitz als Rathsherren hierselbst; der Partikulier Schönwitz zu Neustädtel als Rathmann daselbst und der bisherige Hilfslehrer zu Wittgendorf, Hilbig, als Lehrer an der Schule zu Lindenau, Landeshuter Kreises, bestätigt.

Der zum Ober-Regierungsrath ernannte Regierungsrath Daniel ist mit der Stellvertretung des Provinzial-Steuer-Direktors in Abwesenheits und Behinderungsfällen beauftragt.

Die Vokation für den bisherigen Predigtamts-Kandidaten Schenk zum zweiten evang. Prediger zu Schmiedeberg bestätigt.

Mannigfaltiges.

— (Eisenach, 24. Sept.) Abermals ist die freundliche Stadt am Fuße der Wartburg zu einer großen Versammlung ausersehen; es ist die achte Versammlung des über ganz Deutschland sich erstreckenden Gustav-Adolph-Vereins, welche heute bereits seine erste vorbereitende Sitzung hielt. Es hatten sich zu derselben 36 Deputirte, welche ganze Provinzen und kleine Staaten vertreten, und außerdem noch viele einzelne Mitglieder eingefunden. Auch sind Abgeordnete aus Rußland, Ungarn, Belgien, der Schweiz, Elsaß und selbst dem bedrängten Schleswig-Holstein da, um dem Vereine Mittheilungen zu machen. Nachdem der einstweilige Vorsitzende, Superintendent Großmann aus Leipzig, zum Präsidenten gewählt und ihm noch 4 Sekretäre beigegeben worden waren, beschäftigte man sich alsobald mit der Frage: Ob der von dem Hauptverein Gotha gestellte Antrag: **Es möge jedem Hauptvereine freistehen von dem ihm zur unbedingten Verfügung gestellten Drittheil auch separirte Gemeinden der Lutheraner zu unterstützen,** auf die einstweilen entworfene morgende Tagesordnung kommen solle. Der Vorsitzende schien sehr geneigt hierfür zu sein, ward aber von dem größten Theile der Versammlung, die dieses, als dem Vereine eine separatistische Richtung aufdrückend, bedenklich fand, überstimmt. Prediger Jonas aus Berlin und Probst Krause aus Breslau traten mit gewichtigen Gründen dagegen auf und scheint der erstere namentlich der logische Glanzpunkt der Versammlung zu werden. — Es sind nun noch zwei öffentliche Sitzungen bestimmt, und wird der morgenden ein feierlicher Gottesdienst vorangehen. Auch erwartet man noch mit dem letzten heutigen und dem morgenden ersten Zuge eine große Anzahl von Theilnehmern.

25. Sept. Die heutige Sitzung des Gustav-Adolf-Vereins begann mit dem Vorlesen des Jahresberichtes, nach welchem die Einnahme 45,000 Thlr., also 9000 mehr als bei der letzten Hauptversammlung betragen. Außer 600 deutschen Gemeinden haben Unterstützungen empfangen hilfsbedürftige Kirchen und Schulen in Oesterreich und Ungarn, in Portugal, in der Schweiz und in Amerika. In dem ersten Lande betrugen die Unterstützungen über 7000 Rtlr., da es trotz der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung den Protestanten dort schlimm ergeht. — Unter den nun folgenden Schilderungen einzelner Abgeordneten von der traurigen Lage protestantischer Kirchen nimmt neben Oesterreich das preußische Oberschlesien die Hauptstelle ein. Dagegen wurde die Rechtsgleichheit in Belgien gerühmt, die dort den Protestanten durch reichliche Unterstützung ihrer Kirchen und Schulen zu Gute komme. Den Schluß bildete ein Bericht über die dem Verein letzthin zugeflossenen Stiftungen. Es wird nun noch eine Sitzung morgen gehalten werden, und dann ein Festzug nach der Wartburg stattfinden.

(N. Z.)

— Nach der im Dezember v. J. für den Zollverein aufgenommenen Zählung betrug die Bevölkerung im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen 20,471 Seelen (5058 Familien) darunter 9,901 männlichen und 10,570 weiblichen Geschlechts; die Bevölkerung im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen 41,141 Seelen (8595 Familien), nämlich 20,327 männlichen und 20,814 weiblichen Geschlechts; die Einwohnerzahl beider Fürstenthümer also 61,612.

— Gerüchtsweisen Angaben zu Folge soll der sich nennende Altieri ein Wilnaer Jude sein. Auf seiner Durchreise durch Semorsetz hatte er, wie man erzählt, die Frechheit, eine Messe zu lesen. (C. C.)

— * (Verona, 23. Septbr.) Unter den Unterschriften, welche die mit dem Marschallsstabe dem Feldherrn Radetzki überreichte Adresse enthält, befindet sich auch folgender von Sr. Majestät dem Kaiser eigenhändig beigesetzter Spruch: „Freudig und dankbar nehme auch ich an diesem Ausdrucke der Gefühle meines tapferen Heeres Theil."

— Man theilt folgenden Vorfall über die Wirkung der Musik auf einen Löwen mit: Ein Trompeter von dem Corps der Zouaven in Afrika hatte sich mit einem Korporal seines Regiments in ein 1½ Stunden von der Straße von Blidah gelegenes Thal begeben, um ein Instrument, welches er gekauft hatte, zu probiren. In dem von hohen Bergen umgebenen Thal angelangt, ließen sie sich nieder, um eine Mahlzeit einzunehmen. Sie waren damit seit einigen Augenblicken beschäftigt, als sie einen großen Löwen mit schnellen Schritten auf sich zukommen sahen; sie hatten keine andere Waffen zur Vertheidigung als ihre Säbel, die natürlich gegen einen solchen Gegner nichts ausrichten konnten. Ein Rückzug war unmöglich, da der Löwe sie in zwei Sprüngen eingeholt haben würde. Der Trompeter verlor jedoch seine Geistesgegenwart nicht; er ergriff sein Instrument und fing an, eines seiner melodischen Stücke zu spielen. Alsbald bleibt der Löwe stehen, erhebt seine Ohren und hört aufmerksam zu. Der Trompeter fährt fort und läßt seine melodischen Töne durch das Thal hin erschallen. Der Löwe, sichtbar bewegt, legt sich nieder, als wolle er ausruhen. Während dieser Zeit entfernte sich der Begleiter des Trompeters, um Hülfe zu suchen und kommt nach einer halben Stunde mit einem Haufen Eingeborner, welchen er begegnet war, zurück. Es war Zeit; der muthige Musikant konnte kaum noch Töne seinem Instrumente entlocken. Als der Löwe Menschen herbeikommen sah, erhob er sich und ging langsam fort, indem er bald in den Gebüschen verschwand. Bei seiner Rückkehr nach der Stadt erzählte der Trompeter sein Abenteuer; seitens seiner Kameraden empfing er eine wahre Huldigung.

— [In Kalifornien wachsen Städte.] Ein amerikanischer Reisender, Namens Taylor, kam nach San Francisco in Kalifornien, und fand nur ein Dorf. Er verließ dasselbe und ging in die Golddistrikte. Nach vier Monaten kam er wieder zurück. Aber was fand er nun? „Etwas Aehnliches hat man in der Welt nicht gesehen, und wird man auch niemals wieder sehen. Ich erzähle nur, was ich mit eigenen Augen erblickte. Vor vier Monaten bestand San Francisco aus einer wirr und wild durcheinander stehenden Masse von Zelten und Baracken; nur in einigen wenigen Straßen gewahrte ich Häuser mit Flachwerk, und im Ganzen mochten sich sechstausend Menschen im Orte aufhalten. Bei meiner Rückkehr stand eine wirkliche Hauptstadt mit zahlreichen Straßen da, mit vielen schönen und bequemen Gebäuden, und in diesen Straßen wogte eine geschäftige Volksmenge, herrschte ein ganz fabelhafter Geschäftsbetrieb. Die Gebäude standen nicht mehr blos am Meeresufer, sondern auf oder an den Hügeln desselben; die ganze Bucht, von einem Vorgebirge bis zum andern, war von Wohnungen eingeschlossen. Einst mußte man froh sein, wenn man nur unter einem leichten Zelte sein Haupt zum Schlafen niederlegen konnte, und am andern Morgen, rings von philosophischer Einfachheit umgeben, aufwachte; jetzt fand ich prächtige Gasthäuser mit Balkonen und Gallerien, und Zimmer, die mit europäischem Luxus ausgestattet sind; aristokratische Speisewirthschaften mit allen möglichen Pariser Delikatessen. Vor wenig mehr als einem Vierteljahre lagen die ankommenden Schiffe verlassen auf der Rhede, jetzt liefen tagtäglich Fahrzeuge aus. San Francisco erschien mir wie eine Fabel aus Tausend und Einer Nacht. Denn die gewöhnliche Ordnung der Dinge war hier völlig umgekehrt, und selbst im Handel und Wandel fand gerade das Gegentheil von dem Statt, was anderwärts in der Welt Brauch ist. In Europa oder Newyork beklagt man sich, daß das Geld selten sei, der Arbeitslohn oder der Verdienst überhaupt zu billig, der Ueberfluß an Waaren und Fabrikaten allzu empfindlich. Aber in San Francisco strotzten und starrten alle Taschen von Gold. Die Geschäfte werden merkwürdig coulant abgemacht, gehandelt wird nicht. Ich trete in einen Laden, um etwas zu kaufen. Der Handelsmann benimmt sich äußerst gleichgültig gegen mich, bis ich sage, was ich etwa kaufen möchte. Scheint mir der Preis für eine beliebige Waare zu hoch, so kann ich sie ja liegen lassen, denn abgehandelt wird doch nichts; es ist dem Kaufmann eben sehr gleichgültig, ob ich ihm seine Waare abnehme oder nicht. Ich ziehe also meine Börse und zahle, sonst findet sich bald ein Anderer ein und kapert mir die Sache weg. Nach vierzehn Tagen steht Alles vielleicht anders, denn Alles wechselt hier schneller. Aber Jedermann zahlt seine Schulden auf Tag und Stunde, deshalb herrscht auch ausgedehnter Kredit, und wer etwas stiehlt, wird aufgehängt. Ein Mann in San Francisco ging im Herbst 1848 mit Tode ab; er hinterließ 41,000 Dollars Schulden. Die Verwaltung des Nachlasses wurde durch allerlei Zufälle verhindert, die Liquidation rasch zu besorgen; binnen Kurzem stieg der Nachlaß dermaßen im Werth, daß die Erben, nachdem sie alle Schulden abgezahlt, noch ein Kapital von einigen hunderttausend Dollars bekamen. Die merkwürdigsten Spekulationen kamen vor. Einer der Reisegefährten Taylors hatte in Newyork 1500 Nummern des Blattes „Weekly Tribune" und einiger anderer Zeitungen gekauft. Nach Verlauf von zwei Stunden waren sie alle, Stück für Stück zu einem Dollar abgesetzt. Taylor erinnerte sich, daß er auch einige Dutzend Zeitungsnummern in seinem Koffer habe, mit welchen er die leeren Stellen ausgefüllt hatte. Er gewahrte an einer Ecke des „City-Hotel" einen Journalhändler, dem er sie anstellte. — „Was wollen Sie für diese Nummern geben?" — „Beim Vertrieb," antwortete der ehrliche Mann, „muß ich doch meinen Nutzen haben, ich gebe Ihnen für den Pack 10 Dollars!" So gewann ich an meinem Packpapier ungefähr viertausend Prozent. „Wo speisen wir?" Man hat die Wahl zwischen dem Hotel der Vereinigten Staaten, Tortoni, Alhambra, und vielen eben so fashionabeln Gasthöfen; aber bei Delmonico ist die Auswahl der Speisen am größten. Wir treten ein. Der Hausflur ist mit mächtigen Ochsenvierteln und Schöpsen behangen. Im Fenster stehen, zum Schaugepränge, einige Kohlköpfe; sie kosten das Stück zwei Dollars! Oben im Speisezimmer stehen viele Tische; wir finden alle wohlbesetzt. Da auch uns hungert, so nehmen wir die Speisekarte zur Hand. Wir finden auf derselben unter andern: — Mockturtle, die Portion 75 Cents (etwa 1 Thaler preuß. Cour.) Gekochte Lachsforelle mit Anchovisbrühe 1 Dollar. Die Portion Hammelbraten mit Kapernbrühe 1 Dollar. Gesalzenes Rindfleisch mit Kohl 1 Dollar. Schinken oder Zunge 1 Dollar. Eine Portion Lendenbraten mit Championbrühe 1 Dollar 75 Cents. Kalbskotelette und Hammelkotelette 1 Dollar. Hummersalat 2 Dollar u. s. w. Mein Mittagsessen kostete mich 5 Dollar, und ich konnte eben nicht sagen, daß ich meinen Magen übermäßig beschwert hätte. Aber die Speisen werden von Kellnern aufgetragen, die früher Kaufleute, Advokaten und dergleichen gewesen waren, sich aber bei ihrem neuen Gewerbe weit besser standen."

— (Furchtbarer Orkan und Wolkenbruch.) Durch den furchtbaren Sturm, welcher seit Sonntag (den 1. Septbr.) Abends bis Dienstag über das Land der Vereinigten Staaten daherbrauste, wurden im Staate Neuyork, Pensylvanien, Connecticut, Maryland 2c. ungeheure Verwüstungen angerichtet. Nebst dem oberflächlich abgeschätzten Verluste von verschiedenem Eigenthum im Werthe von mindestens 4,000,000 Dollar sind leider auch sehr viele Menschen-Leben zu beklagen, welche in den Fluthen ihren Tod fanden. Der Regen goß buchstäblich in Strömen herab, Schrecken erfaßte jedes lebende Wesen. Jene, welche dem entsetzlichen Elemente glücklich entrannen, betheuern, es sei nicht anders gewesen, als ob der Zorn des Himmels eine neue Sündfluth über das gottvergessene Menschengeschlecht verhängt hätte. Man mag sich einen Begriff hiervon machen, wenn man einen Blick auf die Karte wirft, und den unermeßlichen östlichen Länderstrich von der St. Lorenz-Bay bis an den Golf von Mexico sich von einem seit Menschengedenken nie dagewesenen großartigen Sturme verheert vorstellt. So viel die Telegraphen, welche größtentheils auch zerstört wurden, berichten, ist der Anblick ein gräßlicher. Als das Element seine Wuth entfesselte, war Alles zum Meere geworden; die rasende Schnelligkeit der dahineilenden Wogen raubte den sich auf dem Felde oder auf der Straße Befindlichen Besinnung und Zeit sich zu retten; Brücken und Dämme wichen der unwiderstehlichen Macht; Wagen, Pferde und hölzerne Häuser trieben gleich Nußschalen umher, und selbst dreistöckige Backsteingebäude stürzten wie Kartenhäuser zusammen. — Ganze Familien wurden so in der Stille begraben. Die Anzahl der Todten muß sehr bedeutend sein; denn aus den unzähligen Orten (kleine aus 40 bis 50 Häusern bestehende sind gänzlich verschwunden) von denen uns Kunde zugeht, vernimmt man stets auch zu gleicher Zeit die erschütternde Klage, daß je 10 bis 20, 30, wohl auch noch mehr Köpfe vermißt werden. Erst dann, wenn aus dem unabsehbaren Wasserspiegel wieder die Erde hervortritt, wird man näher die traurige Wahrheit erfahren! — Eine Menge von Mühlen sind wahrscheinlich zerstört, die Tausende von Mehlfässern, welche sich die Flüsse entlang wälzen, liefern nur zu sichere Beweise. Mehrere Eisenbahnen sind entweder ganz oder theilweise unfahrbar gemacht. Der Schuykill- und Lehigh-Kanal in Pennsylvanien ist an den meisten Punkten durchbrochen, viele der Bootsleute gingen sammt ihren Booten zu Grunde. Die Macht der Gewässer des Schuykill-Flusses zerstörte ohne Ausnahme Alles. — In Philadelphia wurden die Gasanstaltn zertrümmert und die entstandene Finsterniß ward um so beängstigender, als denselben Abend auch kein Mondschein seine Strahlen verbreitete. Eine Unmasse von Hausgeräthschaften, Bauholz, entwurzelten Bäumen 2c. wogte durch die letztgenannte Stadt dem Meere zu. — Newyork selbst wurde glücklicherweise von Verwüstung verschont.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau**, 27. Sept. [Handelskammer.] In der gestrigen Sitzung machte ein Mitglied der Handelskammer die aus sicherster Quelle geschöpfte Mittheilung, **daß es in Crossen und einigen benachbarten mit Tuchfabrikation versehenen Städten bereits seit längerer Zeit an Tuchwebern fehle, und der Arbeitslohn dort so gestiegen wäre, daß ein fleißiger und geschickter Tuchweber täglich bis einen Thaler zu verdienen im Stande sei.** Trotz dem sei es nicht möglich gewesen, bei dem Mangel von Arbeitern alle Webestühle zu besetzen. Es habe dort die Erfahrung gelehrt, **daß geübte Leinen- und Baumwollen-Weber in sehr kurzer Zeit das Tuchweben in glatter und Köperarbeit erlernt und bald einen, gegen ihren jetzigen Verdienst sehr erhöhten Arbeitslohn erhalten hätten.** Der Herr Oberpräsident sei von diesen Verhältnissen in Kenntniß gesetzt worden, und wäre zu wünschen, daß die Orts- und Kreis-Vorstände namentlich der theils durch Arbeitsmangel, theils durch niedrigen Lohn leidenden Gebirgs-Distrikte von dieser Gelegenheit, lohnende Beschäftigung zu gewähren, gehörigen Gebrauch machen möchten. — Die Handelskammer sprach die Erwartung aus, daß die dargebotene Gelegenheit zur lohnenden Beschäftigung zahlreicher Arbeiter in den betreffenden Kreisen gebührend benutzt werden werde. — Seitens der österreichischen Behörde war durch eine Verfügung vom 11. d. M. **die Einfuhr von Hornvieh, Fleisch, Talg, Häuten und Hörnern aus Schlesien nach Oesterreich untersagt worden,** weil diesseits angeblich die Rinderpest ausgebrochen sei. Die Handelskammer hatte sich versichert, daß zur Aufhebung dieses Verbots Seitens der königl. Behörden schleunigst die geeigneten Schritte geschehen seien, und sie von dem Ausfalle der betreffenden Unterhandlungen sofort werde benachrichtigt werden. Sie erhielt nun gestern kurz vor der Sitzung von dem hiesigen königl. Haupt-Steuer-Amte die Nachricht, **daß die Grenzsperre bereits wieder aufgehoben sei.** — Das königl. Ministerium für Handel u. s. w. hatte Mittheilung gemacht von der inzwischen auch **für die Moldau eingetretenen Erhöhung des Eingangs- und Ausgangszolles auf 5 pCt.** ad valorem. In Folge dessen beschloß die Handelskammer, das königl. Ministerium unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Donaufürstenthümer für den Absatz diesseitiger Fabrikate zu ersuchen, ferneren Zollerhöhungen in jenen Ländern nach Kräften entgegen zu wirken. — Auf die Vorstellung der Handelskammer, bei den bevorstehenden Konferenzen der Elbschifffahrts-Revisions-Kommission, **eine möglichst weitgehende Herabsetzung des Elbzolles auf Zink in Antrag zu bringen,** hatte das königl. Ministerium als Antwort den Bescheid mitgetheilt, welchen es in derselben Angelegenheit mehren hiesigen Schiffseigenthümern zugefertiget. In diesem Bescheide heißt es, daß es die königl. Regierung nicht an Bemühungen fehlen lassen werde, dem Antrage bei den übrigen Elbuferstaaten Eingang zu verschaffen, daß indessen zu jeder Abänderung des bestehenden Elbzoll-Tarifs die Zustimmung sämmtlicher Elbuferstaaten erforderlich sei. — Unter diesen Umständen beschloß man mit den hiesigen Schiffer-Aeltesten in Berathung über die Schritte zu treten, welche zur Förderung dieser Sache etwa noch gethan werden könnten. — Die Börsen-Kommission hatte einen Bericht über ihre nicht von Erfolg begleitet gewesenen Bemühungen zur **Aufbringung der Geldmittel für die Hierherbesorgung der Berliner Kurse durch den elektrischen Telegraphen** vorgelegt. Man beschloß vor weiterer Verfolgung dieser Angelegenheit abzuwarten, ob das Gerücht von einer mit dem 1. Oktober d. J. eintretenden Erniedrigung der Preise für Benutzung der Telegraphen sich bestätigen werde. — Seitens des Herrn Provinzial-Steuer-Direktors waren in einer längeren Mittheilung die Grundsätze dargelegt worden, nach welchen bei der Ertheilung der Erlaubniß zur **Errichtung einer Niederlage von unversteuerten Mühlenfabrikaten und Stärke** verfahren werden würde. Man beschloß diese Mittheilung der für diese Angelegenheit bestehenden Kommission zu überweisen, sobald der Herr Provinzial-Steuer-Direktor die vorbehaltene Antwort auf die anderen beiden Seitens der Handelskammer gestellten, auf den Ort und die bauliche Einrichtung des Niederlage-Lokals Bezug habenden, Fragen ertheilt haben würde. — Ein inzwischen eingegangenes **Anerbieten zur Ueberlassung eines solchen Lokals** soll der vorhin gedachten Kommission zur Prüfung übergeben werden. — Der hiesige Magistrat hatte die Handelskammer benachrichtiget, wie er, in Betracht daß das für eine hier zu **errichtende allgemeine kaufmännische Korporation entworfene Statut** mehre die Verfassung der jetzt bestehenden Korporation abändernde Bestimmungen enthalte, — die Herren Kaufmanns-Aeltesten beauftragt habe, die Mitglieder der vorhandenen Korporation über jene Aenderungen zu hören. — Durch gütige Vermittelung des Herrn Ober-Präsidenten waren sehr interessante Mittheilungen über die in der Flachsbereitungs-Anstalt zu Patschkey angestellten komparativen **Versuche mit der Dampf-Flachs-Röste** eingegangen. Die betreffenden Piecen beschloß man im Bureau zur Einsicht auszulegen. — Die Berathung mehrerer Gegenstände, unter denen sich auch der Entwurf zu einer für die nächsten Kammern bestimmten **Denkschrift, betreffend die Regulirung der Oder,** befand, — mußte bei der schon sehr späten Zeit auf die nächste Sitzung verschoben werden.

* **Breslau**, 28. Septbr. [Wochenbericht.] Die flaue Stimmung am Getreide-Markte hält an, ohne daß wir eine Aussicht zu einer baldigen Besserung haben. Es wird mit Weizen im Gegentheile täglich matter, weil einmal die Schifffahrt fast ganz aufgehört und anderseits die Berichte von andern Handelsplätzen sehr entmuthigend lauten. Heute bezahlt man für weißen Weizen 50—59 Sgr. und für gelben Weizen 50—57 Sgr. Roggen macht sich zwar etwas fester, groß ist jedoch die Kauflust nicht, daher an ein Höhergehen der Preise nicht zu denken ist, man bewilligte für beste Waare 41—42 Sgr., für mittel 39—40 Sgr. und für geringere 37—38½ Sgr. Frühjahrslieferung findet mehr Beachtung, daher wurden in diesen Tagen 100 Wispel à 37⅚ Rtlr. begeben. Inhaber sind nun fester gestimmt und halten auf 38 Rtlr. Gerste wird nun weniger zugeführt, zum Versandt wird nichts gekauft, und was umgeht, wird nur von Konsumenten genommen, eben so ist dies mit Hafer der Fall, es wird für erstern 26 bis 30 Sgr. und für letztern 17—21 Sgr. bezahlt. Kocherbsen bleiben wenig offerirt, bei ganz geringer Kauflust 38—50 Sgr. ist nur nominell anzunehmen.

Oelsaaten scheinen auch matter werden zu wollen, da Oel merklich zurückgegangen, Raps gilt 85—90 Sgr., Sommer-Rübsen 70 bis 75 Sgr. und Leinsaat 55—62½ Sgr.

In Kleesaat ging in dieser Woche viel um, weiße erzielte höhere Preise, während rothe billiger erlassen werden mußte, demnach bleiben beide Sorten gut zu lassen, da von ersterer die Zufuhren sehr klein sind, und die Ernte nicht das günstige Resultat lieferte, als man Anfangs glaubte, und von letzterer zwar ein sehr reichlicher Ertrag zu erwarten ist, um so größer aber der Bedarf für England, als für unsere Nachbarprovinzen, sein dürfte. Wenn wir nur in den Preisen nicht höher gehen, als wir solche jetzt haben, so können wir mit Gewißheit auf ein lebhaftes Geschäft rechnen. Wir notiren heute weiße Kleesaat 5 bis 12½ Rthr., rothe 11¼—12¼ Rthl., feinste bis 12⅔ Rthl.

Der Umsatz in Spiritus war nicht belangreich, der Consum ist sehr gering, und bei den vielen Offerten mußten, wie natürlich, Preise weichen. Heute wurde loco-Waare à 6¾ Rthl. bei Kleinigkeiten bezahlt und bleibt ferner dazu angetragen. Auf Lieferung pro Oktober bis März wurde 6⅔, so für Februar, März 6⅝ bezahlt.

Rüböl ist nun ganz flau geworden, und es hält schwer, Partien loszuwerden, baldige Lieferung und Oktober-Lieferungen sind à 12½ Rtl. angetragen, ohne Käufer zu finden.

Zink wurde zu steigenden Preisen gekauft und bleibt ferner fest, man bewilligte zuletzt für loco-Waare 4 Rthl. 22 Sgr.

In Rapskuchen geht nichts um, obgleich Inhaber ihre Forderungen ermäßigten, à 28 Sgr. sind dieselben angetragen.

Breslau, 28. Septbr. [Woll-Bericht.] Wenn auch die Umsätze in dieser Woche bei Weitem nicht so bedeutend waren, als in der vorigen, so sind doch einige namhafte Posten mittelfeiner und ordinärer Wollen aus dem Markte genommen worden. — Nach feineren, besonders schlesischen Einschuren war keine Frage. Man bewilligte für polnische Einschuren von 63—65 Rthlr., für russische von 55—58 Rthlr., für ungarische von 48—53 Rthl, für dergleichen Zweischur von 40—48 Rthl., für polnische Locken von 45—49 Rthl., für dergleichen Sterblinge in den 50er Thalern. In Lammwolle ist wenig umgegangen. Die Zufuhren waren, wie immer kurz vor dem Markte, sehr bedeutend.
(Bresl. Handelsbl.)

Berlin, 26. Septbr. Die Anzahl der in einem Staate vorhandenen landwirthschaftlichen Vereine giebt einen Maaßstab für die Bildung der Landwirthe und die Förderung der landwirthschaftlichen Gewerbe ab. In Preußen bestehen gegenwärtig 320 landwirthschaftliche Vereine und in dem jetzt zu Preußen gehörigen Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen deren 4. In Oesterreich bestehen 62, in Baiern 8 Kreis- und mehrere untergeordnete Distrikts-Vereine; Sachsen besitzt 5 Kreis- und etwa 120 Lokal-Vereine, Hannover 19, Würtemberg 62, Baden 53 Vereine. Kurhessen hat einen landwirthschaftlichen Verein, Großherzogthum Hessen deren 3; in den Herzogthümer Schleswig-Holstein waren deren 14. Das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach besitzt deren 10, Gotha-Koburg 2, Altenburg 8, beide Mecklenburgs 23, Oldenburg 12, Nassau einen Hauptverein (mit 1000 Mitgliedern) mit 6 Bezirks-Vereinen, Braunschweig 1 Haupt- und 5 Distrikts-Vereine. Dessau, Köthen, Sondershausen, Rudolstadt, Schaumburg-Lippe, Homburg und Frankfurt a. M. haben je einen landwirthschaftlichen Verein.
(C. B.)

Am 16. d. M. stieg am Londoner Markte der englische Weizen um 1 Schilling pro Quarter. Die Preise des ausländischen hielten sich fest. Auf den englischen Provinzialmärkten war, obgleich sich die Preise nur um weniges hoben, doch die Neigung zum Steigen unverkennbar. In Frankreich und Belgien blieben die Offerten dieselben, wie in voriger Woche. In den zwei verflossenen Jahren verhielt sich der amerikanische Import von Weizen, Mais und Mehl folgendermaßen:

Vom 1. September 1848 bis 1. September 1849:

Mehl	1,097,008	Tonnen.
Weizen	135,423	Quarter.
Mais	1,587,884	Quarter.

Vom 1. September 1849 bis 1. September 1850:

Mehl	453,085	Tonnen.
Weizen	57,659	Quarter.
Mais	608,334	Quarter.

(C. C.)

*** **Magdeburg**, 26. September. Die Frage, welche die höchsten Interessen der Freihandelspartei berührt und auf deren endliche Förderung oder Nichtförderung sich die Hoffnungen der politischen und kommerziellen Fraktionen stützen — die Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen bei der Zoll- und Steuergesetzgebung gegenüber den Interessen des Handels und der Gewerbe durch ein Centralorgan zu bewirken — kam, wie schon gemeldet — nach längerer Suspension gestern im Kommissionsberichte an die Versammlung der Land- und Forstwirthe. Wir heben aus dem sehr gediegenen Berichte Folgendes hervor. In Oesterreich und Preußen seien auf den landwirthschaftlichen Kongressen, welche die betreffenden Staats-Regierungen einberufen, schon Schritte in Erwägung gezogen, um wie in anderen deutschen Ländern schon versucht worden, die Vertretung der Landwirthschaft energisch zu unterstützen. — Die Kommission spricht die Hoffnung aus, daß auf dieser Versammlung der innigen Verbindung der Interessen von Landwirthschaft, Gewerbe und Handel das wahre Wohl für diese Richtungen gefunden werden kann, dagegen die **Verfolgung von Sonderinteressen, wenn auch im Anfange zuweilen von Erfolg begleitet, sich zuletzt stets gegen den Urheber wendet, und daher nur eine Richtung für ersprießlich betrachtet werden kann, welche zugleich dem großen Ganzen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes dient.** Ein diesem Zweige gewidmetes **Central-Organ für ganz Deutschland kann aber so lange nicht ins Leben gerufen werden, als die aufrichtige und tiefe Sehnsucht aller deutschen Stammesgenossen nach einer engen staatlichen Verbindung unerfüllt bleibt.** Die Kommission wünscht demnach, daß schon jetzt in jedem deutschen Lande solche Central-Organe geschaffen werden, aus denen, wenn die Form für Deutschlands neue Gestaltung gefunden sein wird, eine würdige Vertretung der deutschen Landwirthschaft hervorgehen kann.

— IV. **Gr. Glogau**, 26. Septbr. [Thierschaufest. — Jagdscheine.] Das am 23. d. stattgefundene Thierschaufest war für Glogau und Umgegend ein wahres Volksfest. Für den Vormittag waren auf dem Programm angekündigt die Wettrennen, welche nach 10 Uhr begannen. Die ausgesteckte freie Bahn betrug eine Viertelmeile, welche zumeist in nicht vollen 3 Minuten zurückgelegt wurde.

1) Erstes Rennen. Freiherr v. Korf, Lieutenant und Adjutant des 4. Dragonerreg., und Freiherr v. Stillfried-Rattonitz, Lieut. desselben Reg., letzterer blieb Sieger.
2) Reiten im Trabe. Graf v. Schmettow, Prem.-Lieut. Schulz zu Eindau und Rentier Heinersdorf von hier. Sieger Graf v. Schmettow.
3) Rennen für Pferde jedes Alters und Landes. Es ritten die HH. Sylvius, v. Aulock-Milecki aus Obra und Amtmann Fleischer aus Borkau. Letzterer blieb Sieger.
4) Wettfahren, in leichten offenen Wagen. Es fuhren Graf v. Schmettow auf Kl. Logisch und Bauergutsbesitzer Stiller aus Brostau. Letzterer siegte.
5) Rennen von Pferden, auf bäuerlichem Grundeigenthum gezogen und noch gegenwärtig in den Händen bäuerlicher Grundbesitzer. Den Wettkampf unternahmen 8 Mann; Sieger blieb Eckert aus Kotzemeuschel.

Nachmittags wurden die prämiirten Thiere mit Kränzen behangen unter schmetternder Hornmusik von der Tribüne, vor welcher sich die Preisrichter befanden, vorbeigeführt. Den Schluß des Schauzuges machte ein Wagen voll verschiedenartiger Feld- und Gartenfrüchte, worunter unter anderen ein Riesenkürbis von 1 Ctr. 15 Pfund Gewicht. — Landwirthschaftliche Geräthe als: Säemaschinen, Pflüge und dergl. nach neuerer Konstruktion, so auch gewerbliche Gegenstände, die jedoch sehr spärlich, waren ausgestellt und boten vieles Interessante dar. — Beschlossen wurde das Schaufest (Nachmittag gegen 4 Uhr) mit der Verloosung der Gewinne, deren nur 57 waren. Ausgegeben waren die Aktien à ⅛ Rtl. von Nr. 3001—8100, welche zur Verloosung kamen.

Die bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse für Jagdscheine aufgekommenen Gelder betragen bis jetzt 395 Rtl., und werden in der Art verwendet werden, daß zunächst die hilfsbedürftigen Familien, deren Väter dies Jahr zu den mobilen Kolonnen der Reserve- und Landwehr-Artillerie einberufen, Unterstützung erhalten, dann die Kosten für Beschaffung und Einrichtung eines Lokals für die Versammlungen der Kreis-Kommissionen und später der Kreis-Vertretung zu bestreiten, den Ueberrest aber mit den etwa noch eingehenden Beiträgen zu kapitalisiren. Obige Kasse weis't pro 1849 eine Einnahme von 524 Rtl. 15 Sgr. 8 Pf. und eine Ausgabe von 504 Rtl. 8 Sgr. 7 Pf. nach.

Von der Gränze.

„Was man sieht und was man nicht sieht", das ist der Titel einer neuen Brochure von Bastiat, des gewaltigen Gegners der Sozialisten. In der Volkswirthschaft hat ein Akt, eine Einrichtung, ein Gesetz nicht nur eine Wirkung, sondern eine Reihe von Wirkungen. Es ist aber von diesen nur die erste augenblicklich und zeigt sich mit ihrer Ursache zugleich, man sieht sie, die andern folgen allmählich später nach; man sieht sie nicht und Wenige nur giebt es, die sie vorhersehen. Wenn ein Gassenjunge ein Fenster einwirft, so kann man überzeugt sein, daß die Meisten, welche an dem zerbrochenen Fenster vorbeigehen, das Mißgeschick des Eigenthümers mit der Bemerkung trösten, daß der Glaser auch leben, und daß Glas eben zerbrechen müsse, wenn sein Gewerbe blühen soll. Der Glaser wird dann kommen die Scheiben machen, den Thaler dafür nehmen und den Gassenjungen segnen, der so boshaft oder so ungeschickt war, seine Industrie zu befördern. Die Zuschauer und der Glaser urtheilen nach dem, was man sieht; man wird leicht bemerken, daß nach der Richtung ihres Urtheiles nichts Besseres zur Hebung des Verkehrs geschehen könnte, als daß die Gassenjungen alle Scheiben einschlagen. Es hat aber die Sache noch eine wirthschaftliche Seite, die man nicht sieht, diejenige nämlich, daß der Hauseigenthümer, welcher den Thaler für die Scheibe ausgegeben, ihn nicht mehr für andere Dinge ausgeben kann. Man sieht nicht, daß der Hauseigenthümer den Thaler nun nicht für den Schuster ausgeben kann, bei dem er vielleicht ein Paar Schuhe holen wollte, oder für den Buchhändler, bei welchem er ein nützliches Buch kaufen wollte. Und doch wird man zugeben müssen, daß das, was man nicht sieht, für die Blüthe der Gewerbe vollkommen das ausgleicht, was man sieht. Der Thaler, welcher einer Industrie zugeflossen, ist der andern entzogen; wie stellt sich aber die Rechnung für unseren Bourgeois? Erstlich giebt er einen Thaler aus, ohne daß dadurch seine Genüsse sich vermehren, ohne daß ein Bedürfniß mehr befriedigt würde, als wenn die Scheibe nicht zerbrochen wäre. Zweitens würde er, wenn das Mißgeschick mit dem Fenster ihn nicht getroffen hätte, den Thaler für die Schuhe oder für das Buch ausgegeben, er würde den Genuß einer ganzen Scheibe und dann der Schuhe oder des Buches zugleich gehabt haben. Er verliert also einen Genuß und da er ein Glied der Gesellschaft ist, verliert diese offenbar mit ihm, woraus folgt, daß die Gesellschaft die Masse verliert, welche unnützerweise zerstört worden." Diese Folgerung wird die Schutzzöllner entsetzen, denn sie beweist, daß zerbrechen und verschwenden nicht die National-Arbeit ermuntern, oder kürzer, daß „Zerstörung nicht Gewinn ist!" — Auch unsere Staatsökonomen vertheidigen stets nur die Philosophie des Glasers, der für die zerbrochene Scheibe eine neue liefert, des Produzenten, welcher bei dem Unglück einen Gewinn macht, während der Hauseigenthümer durch dasselbe um die Befriedigung eines Bedürfnisses, der Schuster oder der Buchhändler um die Einnahme des Thalers kommt. Oder um die Sache deutlicher zu machen, denke man sich an die Stelle des Gassenjungen, der die Fenster einwirft, einen Staatsmann, der einen Schutzzoll auf Eisen festsetzt. Das Eisen wird hierdurch, wie bei uns, um das Doppelte theuerer, als es ohne Zoll sein würde, jede Maschine, jedes Schiff, jeder Pflug, jeder Ambos, jeder Hammer, jeder Nagel, jeder Topf, jede Pfanne, kosten noch einmal soviel. Die Eisenproduzenten befinden sich in derselben Lage, wie der Glaser, sie erhalten für ihr Produkt den doppelten Preis, sie werden den Staatsmann segnen, welcher den Eisenzoll erfand. Die Landwirthe, die Handwerker, die Schiffer, die Fuhrleute, sie befinden sich dagegen in der Lage des Hauseigenthümers; ihnen wird nicht nur eine Scheibe sondern in manchen Fällen die Hälfte ihres Eigenthums zerstört. Der Landwirth empfängt statt 100 Tonnen Eisen für 100 Quarter Weizen nur 50 Tonnen, der Tagwerker für seinen Thaler nur einen Hammer, wofür er ohne Zoll zwei haben könnte, die Hausfrau nur eine Pfanne anstatt zwei, der Schiffer kann nur ein Schiff, der Fuhrmann nur einen Wagen anstatt zwei haben. Nun ist es richtig, daß, nach dem was man sieht, die Industrie der Eisenproduzenten gewinnt, sie werden bei dem schlechtesten Betriebe mit den unvollkommensten Maschinen ohne Anstrengung und ohne Kenntniß gute Geschäfte machen, die Arbeiter in den Hütten und Gruben kann man zählen. Was man aber nicht sieht, das ist die Thatsache, daß diejenigen, welche das Eisen kaufen, das für die Vertheuerung bezahlte Geld nicht zu anderen Dingen verwenden können, daß der Landwirth, welcher nur die Hälfte des Werthes seiner Produkte empfängt, für die verlorene andere Hälfte die Arbeit von Hunderten von Händen gekauft haben würde, wüsten Boden urbar zu machen, daß er Mühlen, daß er Häuser, daß er Wasserleitungen, Straßen gebaut haben würde, daß der Tagwerker sich ein Hemd, die Hausfrau ein Kleid für das Kind, der Schiffer sich Wasserstiefel, der Fuhrmann Pferdedecken, kurz, daß Jeder für die auf das Eisen verlorene Summe sich Dinge angeschafft haben würde, welche denselben Betrag der den Hütten- und den Grubenbesitzern zufließt, anderen Gewerben hätte zukommen lassen. Gleicht sich aber so anscheinend die Summe aus, und verändern sich nur die Industrien, welchen sie zufließen, so ist die Rechnung doch sehr verschieden, was die Landwirthe, die Tagwerker, die Schiffer u. s. w. anbetrifft. Erstlich haben sie für die doppelte Auslage nur eben so viel Eisen, Werkzeuge u. s. w., als sie ohne Zoll für die einfache Auslage gehabt hätten. Zweitens haben sie um den Genuß und um die Arbeitskraft weniger, als welche ihnen die Anschaffung von Kleidern, Geräthen und Werkzeugen gewährt haben würde. — Da nun die Landwirthe, die Handwerker, die Schiffer und Alle, welche durch die Eisenvertheuerung solche Verluste erfahren, einen sehr großen Theil der Gesellschaft ausmachen, so ist ein Verlust jener großen Zahl natürlich ein Verlust für die Gesellschaft. Diese Folgerung beweist, wie die welche Bastiat aus der zerbrochenen Scheibe gezogen, daß die Zerstörung kein Gewinn ist. Das den Landwirthen, den Handwerkern, den Schiffern und all den Anderen durch die Eisenzölle zerstörte Eigenthum ist wirklich für die Gesellschaft verloren. Die Schutzzöllner werden mit dieser Beweisführung wenig zufrieden sein, sie sind aber nicht im Stande, sie zu widerlegen. Im Gegentheil können wir in der Analogie zwischen der zerbrochenen Scheibe und den Eisenzöllen diesen noch einen größeren Nachtheil nachweisen. Während sich es bei der Scheibe für das Allgemeine nur darum handelt, ob der Glaser oder der Schuster den Thaler des Hausbesitzers erhält, und eine weitere Wirkung dieser Ausgleichung nicht stört, ist diese keineswegs so vollkommen, wenn dem Hüttenbesitzer anstatt den anderen Gewerben das Eigenthum der Landwirthe und anderen Eisenkonsumenten zufließt, denn in dem ersteren Falle wird doch das Rechtsprinzip des Tausches aufrecht gehalten, der Glaser liefert einen Thaler „Werth" so gut wie der Schuster, während in dem andern Falle das Rechtsprinzip des Tausches umgestoßen wird und der Eisenproduzent für das, was den anderen Gewerben zugeflossen wäre, für die Mehrkosten seines Eisens — Nichts liefert. Das ist auch ein Unglück, welches unsere Staatsökonomen nicht sehen!

Die Springersche Kapelle

Anfang Oktober c. beginnt die Springersche Kapelle in dem Salon des Weiß-Gartens die Abonnements-Konzerte, wozu die Kunstfreunde Breslau's unter soliden, den Subscriptions-Listen beigegebenen Abonnements-Bedingungen freundlich eingeladen werden. Diese aus ganz vorzüglichen, hier und im Auslande engagirten jungen Künstlern bestehende Kapelle, welche von dem als Künstler rühmlichst bekannten königl. Musikdirektor Herrn Schön dirigirt werden wird, berechtigt zu den schönsten Erwartungen, weil die von Herrn Schön entworfenen Gesetze für die Springersche Kapelle ganz geeignet erscheinen, um die größeren resp. klassischen Musikstücke durch fleißige Einübung und möglichst vollendete Aufführung vor das Forum des kunstliebenden Publikums zu bringen. Besonderer Erwähnung verdient hierbei die für diese Konzerte getroffene Einrichtung, daß die für kunstverständige und musikliebende Zuhörer vorzugsweise anziehenden größeren Meisterwerke und Solo-Konzerte einen besonderen und zwar den ersten Theil des Programms bilden sollen, während der zweite Theil für die Salon- und Conversations-Musik bestimmt ist. Diese Einrichtung, obgleich mit einer kleinen Beschränkung verbunden, wonach während des ersten Theils des Konzertes das Tabakrauchen zu unterlassen ist, wird dennoch allen Kunstfreunden Breslau's gewiß sehr willkommen sein, weil sie der bisher gebräuchlichen, in der That aber unwürdigen Programm-Verfassung, welche ohne Scheu auf ein klassisches Meisterstück einen leichten Tanz oder wohl gar eine Katzenmusik folgen läßt, ebensowohl ein Ziel setzte, als sie auch die bei Aufführung unserer Meisterwerke nöthige, ja ihnen schuldige Ruhe einführen und so manchen Lautsprecher, welcher für solche Musik gar keinen Sinn hat, entweder beruhigen oder fern halten wird. Wenn nun dieser Kapelle, welche für die Zufriedenstellung des Publikums Alles aufbieten zu wollen verspricht, die rege Theilnahme der Kunstfreunde Breslau's zu Theil wird, so dürften wir wohl in kurzer Zeit die Freude haben, die Springersche Kapelle unter die Zahl der vorzüglichsten Kapellen des In- und Auslandes aufgenommen zu sehen.
J. A. R.

Der evangelische Verein

versammelt sich Dienstag den 1. Oktober, Abends sieben Uhr. Jockwer wird einen Vortrag halten.

Städtische Ressource.

Dienstag den 1. Oktober letztes Sommer-Konzert. Zur Ausführung der Konzerte im Winter so wie im nächsten Sommer ist mit der Göbelschen Kapelle der Kontrakt abgeschlossen worden. Der Beginn der Winter-Konzerte wird nächstens angezeigt werden.
Der Vorstand.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.

Ausser den nachstehenden und allen von irgend einer Buchhandlung öffentlich angekündigten, in Catalogen oder durch besondere Anzeigen empfohlenen Gegenständen des Buch- und Landkartenhandels, bietet unser bedeutendes, in fünf in einander gehenden Lokalen aufgestelltes Lager eine wissenschaftlich geordnete Sammlung gediegener und gesuchter Bücher aus den meisten Gebieten der deutschen, französischen, polnischen, englischen und italienischen Literatur.

Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. *Ferdinand Hirt.*

Bei Arnz u. Comp. in Düsseldorf erscheinen und sind durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor durch A. Keßler, in Krotoschin durch A. E. Stock zu beziehen:



Düsseldorfer Monat=Hefte,

illustrirt von

A. Achenbach, O. Achenbach, Camphausen, Lor. Clasen, Des-Coudres, J. Fay, Flamm, Hasenclever, Hildebrandt, Hosemann, Hübner, Jordan, Krafft, Lessing, Leutze, Lillotte, Mayer (von Bremen), v. Normann, Ritter, Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Schwingen, Sonderland, Tidemand, Wieschebrinck und Andern.

Dritter Jahrgang. Monatlich 1 Heft in 2 Abtheilungen.

Preis des Heftes 15 Sgr.

Sowohl die überaus günstige Aufnahme, welche die **Düsseldorfer Monat=Hefte** bisher in allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes gefunden, als auch vielseitig geäußerte Wünsche haben uns bestimmt, dies **humoristische** und **künstlerisch schön** ausgestattete Unternehmen vom **8ten Hefte** an **vierzehntägig** in **Halbheften** erscheinen zu lassen. Es ist dabei Veranlassung genommen, die größeren Lithographien zu vermehren und so zwar, daß jedes Halbheft **zwei Lithographien** und einen **illustrirten** Bogen Text — also der Jahrgang statt 36, **künftig 48 wahrhafte Kunstblätter** nebst 24 Bogen **illustrirten** Text — enthalten wird. Der Preis **des ganzen Heftes** wird trotzdem **nicht erhöht.** Anpreisende Worte unterlassen wir hier anzufügen, die oben aufgeführten Künstler bürgen hinlänglich für gediegene Beiträge; wir erlauben uns nur, das geehrte Publikum aufzufordern, **Probehefte,** welche in allen Buchhandlungen vorräthig sind, anzusehen und bemerken noch, daß ein Abonnement **von jedem Hefte an** begonnen werden kann. Wir werden weder Mühe noch Kosten scheuen, die Monat=Hefte immer mannigfaltiger und schöner auszustatten.

Indem wir zum Abonnement einladen, erlauben wir uns noch zu bemerken, daß vom ersten und zweiten Jahrgang noch ein geringer Vorrath vorhanden ist, und daß jeder Jahrgang zu 6 Thalern abgelassen wird.

Passende Beiträge von allen Gegenden sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen angemessen honorirt.

Zugleich weisen wir das geehrte Publikum auf das bei uns in einigen Wochen erscheinende

„Düsseldorfer Künstler=Album"

hin, welches schwerlich durch ähnliche Unternehmungen an Eleganz und künstlerischem Werth übertroffen werden dürfte; der Preis desselben wird 3 Thaler sein, und nimmt ebenfalls jede Buchhandlung Bestellungen darauf an.

Alle **Freunde der Reise=Literatur** machen wir hiermit auf unsere

Wohlfeilste Bibliothek der Reisen,

51 Bände, Preis 12 Thaler,

die Reisewerke von **Gardner, Gerstäcker, Laing, Wachsmann, M. Willkomm** 2c. 2c. enthaltend und fast alle Welttheile umfassend, aufmerksam.

Verzeichnisse sind durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt** (am Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor durch A. Keßler, in Krotoschin durch A. E. Stock **gratis** zu erhalten. Arnoldische Buchhandlung in Leipzig.

Pädagogische Neuigkeit.

So eben ist bei G. D. Bädeker in Essen erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Die Pädagogik der Volksschule

in Aphorismen.

Ein Beitrag zur Belebung der Lehrer=Konferenzen und der Berufsliebe.

Von **L. Kellner.** Preis 9 Sgr.

Der Verfasser, früher Seminarlehrer in Erfurt, jetzt Regierungs- und Schulrath in Marienwerder, ist durch seine Sprachschriften hinreichend bekannt.

In allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47) und Max u. Komp., in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock ist zu haben:

Die neuere Wasserheilkunde,

von Dr. **J. Putzer,**

Direktor der Wasserheilanstalt „Königsbrunn" bei Dresden.

1 Rtlr. Magdeburg, bei Heinrichshofen. 1850.

Für Architekten, Baubeamte, Zimmerleute, Maurermeister, Bildhauer, Handwerks- und Gewerbsschulen 2c. 2c.

Bei J. A. Mayer in Aachen (Brüssel bei Mayer & Flatau) erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Der kleine Vignola.

Zur Belehrung für Künstler und Handwerker. Enthaltend die **fünf Säulen=Ordnungen und deren Anwendung.**

Mit 32 lithographirten Platten. — Zweite Auflage.

Kl. 4. Elegant cartonnirt. Preis 1 Thlr.

☞ Die erste Auflage dieses höchst praktischen Werkchens hat durch ihre Nutzbarkeit in allen Schichten des betreffenden Publikums Eingang und Anerkennung gefunden. Der Verleger bringt die zweite, noch schöner ausgestattete Ausgabe, nach dem die erste vergriffen, auf vielfache Nachfrage. Dieselbe wird allseitig eine willkommene Erscheinung sein.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Neue englische Grammatik von **Dr. F. E. Feller.**

Handbuch der englischen Sprache.

Nach einem neuen Plane bearbeitet

von **Dr. F. E. Feller,** Direktor der öffentlichen Handelsschule in Gotha.

8. geh. Preis 18 Sgr.

Der rühmlichst bekannte Verfasser dieser neuen englischen Grammatik hat in einer langen Reihe von Jahren mit außerordentlich günstigem Erfolg Unterricht in der englischen Sprache ertheilt; er war deshalb besonders befähigt, ein durchaus praktisches Lehrbuch zu liefern, welches den Schüler in kurzer Zeit in die englische Sprache so weit einführt, um sich derselben in Wort und Schrift bedienen zu können. Das Buch ist sofort in mehreren Schulanstalten eingeführt worden.

Leipzig. **B. G. Teubner.**

ED. BOTE & G. BOCK,

königl. Hof-Musik-Handlung

Schweidnitzer Strasse Nr. 8.

Vollständigstes und grösstes

Musikalien-Leih-Institut.

Noten-Abonnements,

bekanntlich zu den **vortheilhaftesten** und **billigsten** Bedingungen.

In **G. P. Aderholz** Buchhandlung in Breslau, Ring- und Stockgassen-Ecke No. 53, ist soeben angekommen:

Gubitz deutscher Volkskalender

auf das Jahr 1851.

Mit 120 Holzschnitten. Geh. 12½ Sgr., mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Humoristische Neuigkeiten.

Vorräthig in der **Buchhandlung Ignaz Kohn** in Breslau.

Junkernstraße Nr. 13.

Neue lustige Komödien von Glasbrenner, 1. Kaspar der Mensch. Preis 10 Sgr.

Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten von Kalisch. Preis 8 Sgr.

Hofmanns Deklamatorium, eine gewählte Sammlung ernster und launiger Dichtungen, zum Vortrag in geselligen Kreisen. 1—4r Bd. à 5 Sgr.

Der Tolpatsch, oder Kinder nehmt ein Beispiel daran; eine lehrreiche und belustigende Geschichte für Kinder. Preis 15 Sgr.

Der Postillon d'Amour, ein Briefsteller für Liebende, enthaltend Ein Hundert Musterbriefe in allen möglichen Herzensangelegenheiten. Herausgegeben von Dr. Amant. Preis 5 Sgr.

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen öffentlichen und Privatschulen gebraucht werden, z. B. **Ahn, Blume, Brettner, Echtermeyer, Hirzel, Jacobs, Krüger, Leber, Masius, Oltrogge, Putsche, Schacht, Schulz, Vormbaum, Zumpt u. s. w.** so wie

Wörterbücher

in latein., griech., franz., engl. und poln. Sprache, Atlanten 2c. sind in dauerhaften Einbänden vorräthig in der

Buch- und Kunsthandlung Ignaz Kohn,

Junkernstraße Nr. 13.

Bei Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns, unsern

Journal- und Bücher-Lesezirkel

in Erinnerung zu bringen. Wir halten in ersterem **130** beliebte Zeitschriften, sowohl **wissenschaftlichen,** wie **belletristischen** Inhalts, und lassen dem Leser gegen sehr billige Gebühren **vollkommen freie Wahl** aus allen Fächern. Die näheren Bedingungen enthält der Prospektus, welcher zu jeder Zeit **gratis** verabfolgt wird.

Buchhandlung von Aug. Schulz u. Comp.,

Altbüßerstraße Nr. 10, an der Magdalenen=Kirche.

☞ Die Antiquarbuchhandlung **S. Horrwitz** (J. Samosch), Schuhbrücke Nr. 27, verkauft **eleg.** gebunden und sauber erhalten: **Börne's** gesammelte Schriften in 4 Bdn., geb. f. 1⅓ Rtl. **v. Holtei's** Theater in 1 Bd., Prachtbd., Ladenpreis 5 Rtl., f. 2½ Rtl. **Chelius** Chirurgie, ältere Ausgabe, Ldnpr. 8 Rtl., f. 3 Rtl. **Homer Ilias** recogn. **Spittner,** 2 Bde., gr. 8., Ldnpr. 5⅚ Rtl., f. 3 Rtl. **Illustrirte** Zeitung, Jahrgang 1848, 10r Bd., Ldnpr. 4 Rtl., f. 2 Rtl. Oeuvres inédites de Mdme. **Staël,** Pariser Ausgabe in 3 Bdn., f. 1⅓ Rtl. **Wolff's** poetischer Hausschatz und Supplementbd., 2 eleg. Bde., ganz neu, für 2 Rtl. Lieben, Leben und Lust von Hans **v. Schweinichen,** 3 Bde., Ldnpr. 3 Rtl., f. 1½ Rtl. Freiburger **Bibel** in 200 Kpfrn., gest. von **Schuler,** mit 1 Bd. Text, f. 5 Rtl. **Huschke,** Studien des römischen Rechts, Ldnpr. 2½ Rtl., f. 1 Rtl. Conversations-Lexika, **Brockhaus'sche,** von 5—15 Rtl. 2c. Außerdem verkauft zu billigem Preise eine große Auswahl von Schulbüchern.

Wandelt's Institut für Pianofortespiel

im Einhorn am Neumarkt beginnt mit dem 1. Oktober einen neuen Cursus.

Die Wein=Auktion

des Löbel Kempner'schen Wein=Lagers hierselbst beginnt am 7. Okt. d. J. und wird in den darauf folgenden Tagen fortgesetzt.

Kempen, den 17. Sept. 1850. Löbel Kempners Erben.

Hammonia,

Lebens-, Aussteuer- und Renten=Versicherungs=Societät in Hamburg.

Die Anstalt übernimmt **Lebens-, Aussteuer-** und **Renten=Versicherungen** in jeder Art nach liberalen Grundsätzen und zu billigen Prämien.

Die Beiträge sind fest und können **jährlich, halbjährlich, vierteljährlich** oder **monatlich** geleistet werden.

Für eine **Lebensversicherung** von **1000 Rtl.,** zahlbar beim Tode des Versicherten, gleichviel ob dieser früh oder spät eintritt, ist z. B. zu entrichten

beim Eintrittsalter von	20 Jahren	30 Jahren	40 Jahren	50 Jahren
monatlich	1 Rt. 24 Sg. 6 Pf.	2 Rt. 8 Sgr. 4 Pf.	2 Rt. 27 Sg. 8 Pf.	4 Rt. 2 Sg. 4 Pf.

Kurze Versicherungen auf ein bis zehn Jahre sind nur etwa halb so theuer.

Aussteuer=Versicherungen können für unverheirathete Töchter von der Geburt bis zum 35sten Lebensjahre zu 100 bis 4000 Rtl. abgeschlossen werden. Die versicherte Summe wird im **Verheirathungsfalle** als **Aussteuer,** im **Sterbefalle** als **Sterbegeld,** nach sechsjähriger Theilnahme schon zum vollen Betrage und im **Nichtverheirathungsfalle** nach zurückgelegtem 21sten Lebensjahre und zehnjährigem Beitritt als **Abfindung** gezahlt oder statt letzterer der Versicherten mittelst entsprechender **Pension** eine lebenslängliche Versorgung gewährt.

Die Beiträge für Aussteuer=Versicherungen, welche nur zehn Jahre hindurch zu leisten sind, betragen für 100 Rtl. Versicherungssumme:

beim Aufnahmealter von	1 Jahr	5 Jahr	10 Jahr	15 bis 35 Jahr
monatlich	16 Sgr.	18 Sgr.	20½ Sgr.	22½ Sgr.

Renten und **Pensionen,** auch Wittwenpensionen, schließt die Anstalt nach planmäßigen Bestimmungen ab.

Das Nähere über die einzelnen Versicherungszweige enthalten die Prospekte und Statuten der Gesellschaft. Die nachbenannten Herren, werden nähere Auskunft ertheilen und Statuten, so wie Antragsformulare auf Anfordern unentgeltlich zu verabreichen die Gefälligkeit haben.

Hamburg, August 1850. **Die Direktion.**

Liegnitz: G. Kerger.

Beuthen O/S.: Hr. P. Mühsam.
Dyhrenfurt a. O.: Hr. Sander, Posthalter.
Glaz: Hr. C. Rutsch.
Guhrau: Hr. O. Pfeffer.
Goldberg: Hr. A. Schulze.
Greiffenberg: Hr. Heinr. Bolz, Rathsherr.
Görlitz: Hr. C. G. Zwahr.
Habelschwerdt: Hr. A. Schneider.
Herrnstadt: Hr. Walpert.
Königshütte: Hr. Joh. Mühlrad.
Kostenblut: Hr. Martin.
Kreuzburg: Hr. J. W. Mastbaum.
Landeshut: Hr. J. E. Jüttner.
Namslau: Hr. J. W. Passek.
Neurode: Hr. R. W. Tietze.
Neustadt: Hr. A. Bucka.
Ohlau: Hr. Wollschläger.
Ottmachau: Hr. C. Hoffmann.
Patschkau: Hr. H. F. Hanke.
Groß Strehlitz: Hr. C. W. Wellmann.
Ratibor: Herren Schlesinger und Friedländer.
Schönau: Hr. F. Felscher.
Schweidnitz: Hr. C. F. Weigmann.
Seidenberg: Hr. Wilh. Kloß.
Striegau: Hr. E. Jung u. Comp.
Reichenstein: Hr. J. J. Müller.
Tost: Hr. Franz Kurka.
Warmbrunn: Hr. Friedr. John.
Wohlau: Hr. Julius Pohl.

Breslauer Handlungsdiener=Ressource.

Dinstag den 1. Oktober, Abends 8 Uhr, **Stiftungsfest** im Saale des Café restaurant.

Der Vorstand.

Pfirsichbäume 2c. 2c.,

2jährige veredelte in 20 der vorzüglichsten Sorten mit Namen, das Stück 10—15 Sgr., desgl. Weinstöcke 2- und 3jähr. in 20 Sorten, das Stück 3 bis 7½ Sgr., sämmtliche mit **richtiger** Bezeichnung der Sorten, empfiehlt, sowie alle übrigen Bäume, Ziersträucher 2c. zu den billigsten Preisen, laut Katalog, zur geneigten Beachtung. — Gefällige Aufträge werden möglichst zeitig erbeten, und bemerke ich, daß der Herbst zu Versendungen dem Frühjahre vorzuziehen ist.

Eduard Monhaupt, Kunst- und Handelsgärtner, **Gartenstr. Nr. 6** in Breslau.

Bekanntmachung,

betreffend die Verdingung der Beköstigung der Gefangenen in den königlichen Straf=Anstalten zu Görlitz, Jauer und Sagan pro 1851.

Die Beköstigung der Gefangenen in den Straf=Anstalten zu Görlitz, Jauer und Sagan auf das Jahr 1851 soll entweder für jede Anstalt einzeln, oder für alle drei Anstalten zusammen im Wege des Submissions=Verfahrens an den Mindestfordernden verdungen werden.

Wir fordern daher alle diejenigen Personen, welche auf dieses Geschäft eingehen wollen, hierdurch auf, ihre diesfälligen Gebote **bis zum 21. Oktober d. J.** in unserer Polizei=Registratur versiegelt und mit der Aufschrift:

„Lieferungs=Gebot für die Beköstigung der Gefangenen in den Straf=Anstalten"

versehen, portofrei einzureichen oder abzugeben, und in denselben ausdrücklich

a) für die einzelnen Anstalten,
b) für alle drei zusammen die Gebote zu stellen.

An dem genannten Tage Vormittags um 11 Uhr wird die Eröffnung der Submissionen in dem Sitzungs=Saale des königlichen Regierungs=Gebäudes stattfinden und behalten wir uns den Zuschlag selbst vor.

Die Bedingungen, welche dem abzuschließenden Kontrakte zum Grunde gelegt werden sollen, können sowohl in unserer Polizei=Registratur, als in den Geschäfts=Lokalen der Straf=Anstalten eingesehen werden.

Liegnitz, den 24. September 1850.
Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Der königliche Ober=Postamts=Sekretär **Kühn** beabsichtigt, auf sein Grundstück Nr. 1 der Sandstraße eine Brauerei anzulegen. Dieses Vorhaben wird auf Anweisung der königlichen Regierung vom 9. d. M. und in Gemäßheit des § 29 der allgemeinen Gewerbe=Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei der unterzeichneten Polizeibehörde anzubringen, wonächst weitere Entscheidung darüber veranlaßt werden wird.

Breslau, den 27. September 1850.
Königl. Polizei=Präsidium.
v. Kehler.

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Werderstraße Nr. 27 belegenen, dem Lederhändler Karl August Benjamin Heininger gehörigen, auf 7471 Rthlr. 10 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 31. Januar 1851,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor v. Uechtritz in unserem Parteienzimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken=Schein können in der Subhastations=Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 21. Juni 1850.
Königl. Stadt=Gericht. Abtheilung I.

Subhastations=Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 37/84 der Tauenzienstraße belegenen, dem Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm Hoffmann gehörigen, auf 26,581 Rthlr. 25 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin

auf den 3. Februar 1851,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Assessor v. Uechtritz in unserm Parteienzimmer — Junkern=Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken=Schein können in der Subhastations=Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Juli 1850.
Königl. Stadt=Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die Beschaffung des circa 1000 Klaftern betragenden Bedarfs an weichem Brennholz für die hiesigen Garnison=Anstalten pro 1851 soll, wie bisher, im Wege eines Submissions= und Licitations=Verfahrens bewirkt werden, wozu auf **den 3. Oktober d. J.,** Vormittags von 10 bis 12 Uhr, ein Termin in unserem Geschäfts=Lokal — Kirch=Straße Nr. 29 — anberaumt ist.

Lieferungslustige werden eingeladen, ihre schriftlichen Offerten versiegelt, vor Eröffnung des Termins, an uns abzugeben und an diesem selbst, behufs weiterer Verhandlung, in Person zu erscheinen.

Die der Lieferung zu Grunde gelegten Bedingungen können vorher täglich bei uns eingesehen werden.

Breslau, den 25. Sept. 1850.
Königliche Garnison=Verwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß höherer Verfügung soll der Bedarf von 2500 Tonnen Stück=Steinkohlen, 250 Klaftern Eichen= und 25 Kiefern=Scheitholz für die hiesigen königlichen Garnison=Anstalten im Wege der Submission beschafft werden. Zur Verdingung der diesfälligen Lieferungen ist ein Termin auf den 14. k. M., Vormittags 10 Uhr, im Geschäfts=Lokal der unterzeichneten Verwaltung angesetzt und haben kautionsfähige Unternehmer ihre versiegelten Offerten, mit Angabe der Preise für die Steinkohlen und die verschiedenen Hölzer unter der Adresse:

„Submission auf Feuerungs=Materialien"

bis zu gedachtem Tage und Stunde einzureichen. Die der Lieferung zum Grunde liegenden Bedingungen können täglich bei der königlichen Garnison=Verwaltung zu Breslau eingesehen werden.

Glogau, den 27. September 1850.
Königliche Garnison=Verwaltung.

Ueber den Nachlaß des Freigärtner Gottlieb Zeller von Stampen ist heute der erbschaftliche Liquidations=Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 31. Oktober 1850,

Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter v. d. Berswordt im Parteienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Oels, den 12. Juni 1850.
Königliches Kreis=Gericht. I. Abtheilung.

Winter=Levkoien=Sträucher, desgl. **Herbstlevkoien** zum Einsetzen, sind billig zu haben im Garten des Herrn Univers.=Sekr. **Nadbyl,** Lehmdamm Nr. 4d beim Gärtner.

Ein sehr rentables Grundstück an der innern Promenade, mit großem Hof, mehreren massiven Wohngebäuden und Garten, ist mit einer soliden Anzahlung zu verkaufen; auch würde Verkäufer ein ländliches Grundstück mit Acker, in der Nähe von Breslau, als Einzahlung annehmen. Näheres Ohlauer Straße Nr. 34, bei Madame **Peschke.**

Bekanntmachung.

Es ist die Umschreibung nachstehender Papiere bei uns beantragt worden:

1) des schlesischen Pfandbriefs Nistitz GS. Nr. 39, über 390 Rtl., versehen mit dem Vermerk: „Zu der Valerius Gottlieb Prüferischen Erbmasse gehörig."
   Antragsteller: Die Erben des zu Ober=Jeutritz verstorbenen Erbscholtisei=Auszügler **Franz Rieger** (Amand Rieger zu Riemertsheide; Eva Maria Theresia Rieger, verehelichte Schwarzer zu Weitzenberg; Maria Josepha Rieger, verwittwete Klapper zu Klein=Briesen; Helene Rieger, verwittwete Jülke ebendaselbst; Franz Rieger zu Struwitz und Vinzenz Aloys Rieger zu Ober=Jeutritz);
2) Der zu dem schlesischen Pfandbriefe Czienskowitz OS. Nr. 17, über 100 Rtl., von der schlesischen Haupt=Landschafts=Kommission am 20. Oktober 1775 ausgefertigten Zinsrekognition, worin der genannte Pfandbrief als „zu der v. Götze'schen Massa des Depositi eines allhiesigen königlichen hochlöblichen Pupillar=Kollegii gehörig" bezeichnet ist.
   Antragsteller: M. Schreiber hierselbst.

Jeder, der an diesen Papieren irgend ein Anrecht zu haben vermeint, wird aufgefordert, dasselbe bei uns innerhalb der nächsten sechs Monate und spätestens

am 19. April 1851

schriftlich anzuzeigen, widrigenfalls die Kassation dieser Papiere erfolgen wird, und die Antragsteller statt derselben neue kursfähige erhalten werden.

Breslau, den 27. September 1850.
Schlesische General=Landschafts=Direktion.

Naturallieferung.

Die Lieferung der Naturalien zur Verpflegung der nach der Durchschnittszahl 70 bis 75 Köpfe betragenden hiesigen Kriminalgefangenen soll für den Zeitraum vom **1. Dezember 1850** bis 30. November 1851 im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden. Dazu ist ein Termin auf

den 8. Oktober d. J., Vorm. 11 Uhr

in unserm Geschäftslokale, Bäckerstraße 89/90 hierselbst, vor dem Herrn Ober=Gerichts=Assessor Severin angesetzt worden. Wir laden dazu Lieferungslustige, welche die näheren Bedingungen in unserer Registratur einsehen können, mit folgenden Bemerkungen ein:

1) Zu liefernde Gegenstände sind: a. Hausbackene Brodte, per Portion 1 Pfd. 12 Loth, b. Butter, c. Salz, d. Gerstenmehl, e. Hirse, f. Kartoffeln, g. Graupe, h. Erbsen, i. Brennöl, k. Talglichte, l. grüne Seife, m. Lagerstroh,
   sie werden ausgeboten und geliefert a. per Portion, b und c per Pfd., d, e, f, g, h per Scheffel preuß. Maaß, i, k und l per Pfd., m per Schock, das Gebund zu 20 Pfd. gerechnet.
2) Die Zahlung an den Lieferanten erfolgt mit dem Schlusse eines jeden Monats.
3) Der Lieferant hat bei Uebernahme aller oder der Hauptartikel eine Kaution von 150 Thlr., entweder baar, resp. in Staatspapieren, oder in sicheren Hypotheken zu bestellen.

Submissionen werden auch vor dem Termine in Empfang genommen.

Liegnitz, den 6. September 1850.
Königl. Kreis=Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Der Posten des Bürgermeisters am hiesigen Orte ist vacant, und soll durch eine anderweite Wahl neu besetzt werden.

Mit diesem Posten sind verbunden: die Verwaltung der Ortspolizei, so wie alle, im Interesse der Stadt=Kommune zu führenden Rechtsstreitigkeiten und Syndikatsgeschäfte, weshalb zur Erlangung desselben die Qualifikation und Berechtigung zum Richter=Amte genügend nachgewiesen werden muß.

An fixirtem Gehalt trägt derselbe siebenhundert Thaler.

Hierauf reflektirende Bewerber haben sich unter der Adresse: „An die Stadtverordneten=Versammlung zu Bunzlau" bis spätestens zum 15. Oktober a. c. unter portofreier Ueberreichung derjenigen Legitimations=Papiere, die den Nachweis ihrer Qualifikation zur Uebernahme eines solchen Amtes genügend darthun, zu melden, und das Weitere zu gewärtigen.

Bunzlau, den 11. September 1850.
Der Vorstand
der Stadtverordneten=Versammlung.

Holz=Verkauf.

Donnerstag den 3. Oktober d. J., von Vormittag 10 Uhr ab, sollen in der Brauerei Polnisch=Hammer aus der hiesigen königlichen Oberförsterei verschiedene Brennhölzer meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Polnisch=Hammer, den 27. September 1850.
Königliche Forst=Verwaltung.

Auktion. Am 30. d. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr u. d. f. T. werden in **Nr. 1 Kohlenstr.** (Odervorstadt im Tanzsaale zum Birnbaum) wegen Aufgabe des Geschäfts: Tische, Bänke, Stühle, 1 eisern. Etagenofen, Lampen, wobei ein vergoldeter Kronleuchter mit 10 Flammen, Gardinen, Rouleaux, Schankschränke, Bierkuffen, Bier=, Wein= und Branntweingläser, Bier= und Wein=Flaschen, circa 10,000 Stück Bier= und Weinpfropfen, porzellanes Kaffeegeschirr, kupfernes, zinnernes und anderes Küchengeräth, eine sich in einen Saal eignende Uhr, 8 neue Ziehmangeln mit rothbuchenen Blättern, eine Partie Wein= und Bier=Fässer und viele andere Schank=Utensilien versteigert werden.

Mannig, Aukt.=Kommiss.

Auktion. Am 1. Oktober, Vorm. 9 Uhr, sollen Klosterstraße Nr. 81 **Nachlaßsachen** versteigert werden.

Mannig, Auktions=Kommissar.

Möbel=Auktion.

Dienstag den 1. Oktbr. früh von 9 und Mittags 2 Uhr an soll **wegen Uebergabe des Lokals an die städt. Ressource,** Büttnerstraße Nr. 5, eine bedeutende Partie neue Möbeln in Mahagoni= und Kirschbaumholz öffentlich versteigert werden.

Reymann, Auktions=Kommissarius.

Nouveau cours de conversation française pour le semestre d'hiver à mon domicile Ohlauerstrasse No. 23, au premier. **H. Palis.**

Französisch.

Die Anmeldung für den Winter-Cursus der französischen Sprache, wie auch für französische und italienische Privatstunden nehme ich jetzt täglich von 11—12 Uhr Riemerzeile No. 20 entgegen. **A. Marochetti,**
Lector an der kgl. Universität.

Une dame, qui parle également bien le français et l'anglais, désire avoir une place en qualité de gouvernante. On demande des offertes faites avec les conditions dans des lettres affranchies sous la signature L. F. poste restante Breslau.

Echte Teltower Rübchen

empfing und empfiehlt:
Christ. Gottl. Müller.

Bei Graß, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist vorräthig aus dem Verlage von Hempel in Berlin:

Gemeinde=Ordnung für den preußischen Staat v. 11. Mai 1850. 1½ Sgr.

Die Gesetze und Verordnungen über die preuß. Rentenbanken nebst den Motiven und dem Ablösungsgesetz vom 23. März 1850. Zusammengestellt von Müller. 10 Sgr.

Bei Graß, Barth u. Comp. in Breslau (Herrenstraße Nr. 20) ist vorräthig:

Wahrsagekunst aus den Linien der Hand. Jeden Traum richtig zu deuten und die deutsche oder französische Karte zu schlagen. Nach einer alten Zigeuner=Handschrift bearbeitet. Mit 5 Kupfertafeln und den 12 Kalenderzeichen. 10 Sgr. (Verlag von Friedr. Voigt in Leipzig.)

Im Verlage von Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in Breslau bei Graß, Barth u. Comp. (Herrenstraße Nr. 20) vorräthig:

Das deutsche Räthselbuch, gesammelt von Karl Simrock. 8. 7½ Sgr.

Im Verlage von E. S. Mittler in Posen ist erschienen und bei Graß, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Die Normal=Preise und Normal=Marktorte für die Ablösung der Real=Lasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in der Provinz Posen, herausgegeben von der königlichen General=Kommission der Provinz Posen. 4. 10 Sgr.

In der Rob. Schön'schen Buchhandlung in Eisenberg ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau unter andern bei Graß, Barth u. Comp., Herrenstr. 20, vorräthig zu haben:

Die Kunst reich und glücklich zu werden,

in Lehre und Beispiel dargestellt.

Die beste Mitgabe fürs ganze Leben. Von J. B. Montag. 8. br. 9 Sgr.

Vollständiges und untrügliches Traum=Lexikon,

oder ausführliche Erklärung aller möglichen Träume, Visionen und Erscheinungen. Nach authentischen Manuskripten des berühmten Apomezor, Artemidorius, Gerôme Corden, Johann Engelbrecht u. A., bearbeitet von H. von Gerstenbergh. 12. br. 7½ Sgr.

So eben ist in neuer Auflage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung christlicher Lieder

für evangelische Gemeinen

zur öffentlichen und stillen Erbauung.

(Jauersches Gesangbuch.)

8. 49 Bogen. 12½ Sgr.

Graß, Barth u. Comp., Verlagsbuchhandlung.

Neue Leihbibliothek

von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20.

Bei den wiederkehrenden langen Abenden und dem dadurch erneuten Interesse für Lektüre, erlaube ich mir, meine sorgfältig ausgewählte und fortwährend vermehrte Leihbibliothek dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung ergebenst zu empfehlen.

Ein reicher Vorrath der neuen und neuesten Literatur, so wie das Vorzüglichere der älteren wird, so darf ich hoffen, den Anforderungen meiner Leser entsprechen. Für besondere Pünktlichkeit in der Bedienung habe ich ebenfalls alle Sorge getragen.

Das Leihabonnement kann jederzeit begonnen werden; die Pränumerationspreise sind aufs Billigste gestellt, und die näheren Bedingungen im Geschäftslokal zu erfahren. Der Preis des Katalogs mit Supplementen ist 7½ Sgr. **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse Nr. 20.

Nach den neuesten und wohlkleidensten Modellen gefertigte

Damen=Carbonaris, Bournuß u. Mäntel

sind nunmehr aufs Geschmackvollste arrangirt

in meinem zweiten Laden

vorräthig und hoffe ich durch Solidität der Arbeit, wie sorgfältige Wahl der Stoffe, mir auch in diesem Jahre die Zufriedenheit meiner geschätzten Abnehmer zu erwerben.

P. S. Stoffe, wie Lamas, Zephir, Tuch u. dergl. werden vor ihrer Verarbeitung nach dem neuen Verfahren dekatirt, so daß sie ihr schönes Ansehen behalten, und bei Regenwetter ohne Nachtheil gebraucht werden können.

Adolf Sachs,
Ohlauer=Straße Nr. 5 und 6.
Zur Hoffnung.

Anzeige für schlesische Fabrikbesitzer.

Ein achtbares Handlungshaus in Berlin, wünscht für ein schlesisches Fabrikgeschäft, gleichviel welcher Branche, den möglichst ausschließlichen Verkauf des Fabrikats zu übernehmen. Durch erforderliche Platzkenntniß und lebhafte Verbindungen mit den Provinzen, welche es bereisen läßt, dürfte bald genug ein lebhafter Absatz erzielt werden. Jede Sicherheit soll gern geleistet, und wenn es gewünscht wird, können sofort angemessene Vorschüsse bei Versandt der Waare erhoben werden. Baldige frankirte Adressen sub N. B. wird die Handlung, Stockgasse Nr. 28 in Breslau, entgegen nehmen.

Die Leinwand=Handlung von Karl Helbig,

Ohlauer Straße Nr. 1, an der Kornecke,

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager von echten schlesischen und Bielefelder Leinen, so wie weiße und bunte leinene Taschentücher in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Mein neu eingerichtetes Verkaufsgewölbe mit fertigen Grabmonumenten befindet sich Nikolaistraße und Neueweltgasse=Ecke Nr. 16.

A. Grimme, Bildhauer und Steinmetzmeister, Taschenstraße Nr. 16 u. 17.

Bötticher u. Comp.,

Parfümerie=Fabrik und Handlung

in Breslau, am Ringe Nr. 56,

empfehlen:

höchst gereinigte **Cocusnuß=Oel=Soda=Seife,** das Pack zu 12 und 6 Stück, à 7½ Sgr., so wie auch **echtes Klettenwurzel Oel, ganz reele Waare,** zu 2½ Sgr. bis 10 Sgr. pro Flasche.

Unser seit einer Reihe von Jahren bestehendes Geschäft hat sich das schätzbare Vertrauen eines geehrten Publikums bereits erworben. Wir werden stets bemüht bleiben, uns dasselbe durch solide und rechtliche Handlungsweise auch für die Dauer zu erhalten.

Baxter's oil coloured prints,

(englische ölgedruckte Albumblättchen)

erhielt in großer Auswahl: die Kunsthandlung **F. Karsch** in Breslau.

Gummischuhe=Fabrik.

Meinen geehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß ich mein Lager von Gummischuhen, mit Ledersohlen gefuttert, für Herren und Damen bestens sortirt habe und en gros wie en détail verkaufe. Wiederverkäufern wird noch Rabatt gewährt. Zugleich empfehle ich mein Lager fein und modern gearbeiteter Schuhe und Stiefeln, Wasserstiefeln mit und ohne Gutta=Percha=Sohlen, und versichere bei Reellität die möglichst billigen Preise.

A. Berthold, Schuhmachermeister, Ring Nr. 60 im Verkaufskeller, Oderstr.=Ecke.

Höchst vortheilhaftes Anerbieten.

In einer der größten Städte Schlesiens ist Familienverhältnisse halber ein sehr gut rentirendes elegant eingerichtetes Mode= und Schnittwaaren=Geschäft unter sehr günstigen Bedingungen entweder mit, oder auch ohne Waaren=Lager zu verkaufen. Geringe Konkurrenz und sehr wohlhabende Land= und Stadt=Kundschaft sichern dem Besitzer eine sehr reichliche Existenz, weshalb dieses Geschäft besonders denjenigen empfohlen werden kann, die sich zu etabliren beabsichtigen. Hierauf reflektirende Selbstkäufer erfahren das Nähere in frankirten Briefen H. E. K. poste restante Breslau.

Eine große Drehorgel oder Leier, mit einem Wagen, steht sehr billig zum Verkauf. Auch ist ein großer Kontra=Baß mit Maschinerie in gutem Zustande, zu verleihen. Beides zu erfahren Graben Nr. 14, im Hofe 2 Treppen, Vormittags anzutreffen.



Eine braune ächt englische Stute (Wagenpferd) steht billig zum Verkauf: Kupferschmiedestr. Nr. 26.

2,500 Rthlr. werden zur ersten Stelle auswärts gesucht. Erwerbspreis 38,000 Rthlr., Feuerkataster 8000 Rthlr., 8000 Rthlr. hinter Pfandbriefe A, und 3 Mal 3000 Rthlr. aufs Land. **F. H. Meyer,** Hummerei Nr. 38.

Extrait Essbouquet
und
Essbouquet-Pomade

empfing aus London, und empfehle den hohen Herrschaften zu geneigtem Versuch ergebenst.

Eduard Gross,
am Neumarkt 42.

Champ.=Flaschen, sauber gereinigt, kauft **Eduard Groß,** am Neumarkt Nr. 42.

Frischen fließenden

Caviar,
Elbinger Neunaugen

empfiehlt:

Carl Brieger,
Ohlauer Straße 38 (zu den 3 Kränzen genannt).

Weiße reine Leinwand
von bekannter Güte, in ganzen und halben Schocken, empfehlen billigst:

Adam und Kleer,
Schweidnitzerstr. Nr. 1.

---

800 Rtlr.
auf ein Haus in der Stadt zur 1sten Hypothek werden gesucht. Das Nähere Ketzerberg 28, bei Hoffmann.

Den Ausverkauf
unserer noch vorhandenen Eisen= und Messingwaaren setzen wir in unserer Wohnung fort, und notiren die billigsten Preise unter den Selbstkosten; wir bitten daher um gefällige Abnahme.

W. Heinrich u. Comp. in Breslau, Schuhbrücke 54.

Bischoff,
in bekannter Güte aus kräftigem Wein bereitet, à Bouteille 10 Sgr. empfiehlt:

Ferdinand Liebold, Ohlauerstraße 35.

Wäsche wird sauber und billig angefertigt, auch Namen gestickt, Antonienstr. 11, 2 Stiegen.

Frische **Glazer Butter** ist zu haben Ring Nr. 23 im grünen Kürbis.

Sächsischen Champagner,
dem echten ganz gleich, à Bout. 25 u. 30 Sgr., so wie **kleine Bouteillen Champagner,** à 5 Sgr., als Spaßmacher und Geschenk empfiehlt: **Ferdinand Liebold,** Ohlauerstraße 35.

Auf einer der lebhaftesten Straßen in Trebnitz ist sofort, oder von Weihnachten d. J. ab, ein **Verkaufsgewölbe** nebst Wohnung zu vermiethen. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft.

H. Haisler.

Zur **Kirmes** auf heute ladet ergebenst ein: **Melzern,** im Blumengarten.

Hessen Kasseler Kassen=Anweisungen
werden bei mir für voll in Zahlung genommen.

L. F. Podjorski,
Kupferschmiedestraße 17, im Gewölbe.

Gleiwitzer Kochgeschirre
verkaufen wir zu den in Gleiwitz feststehenden Preisen. **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Tr., der grünen Röhre gradüber.

Preßhefe,
von Dürsthof in Dresden, ist täglich frisch zu haben bei **C. G. Ossig,**
Nikolai= und Herrenstraßen=Ecke 7.

Bullen,
Orig.=Oldenburger, 2= und 4jährig, sind beim Dom. Malkwitz, Br. Kr., zu verkaufen.

Pferde=Verkauf.
Dinstag den 1. Oktober treffe ich mit einem Transport Reit= und Wagenpferde, aus Warschau kommend, hier ein, worunter ein Paar Tscherkessen=Pferde (Schimmel und Fuchshengst).

Karl Heuber, Gartenstr. Nr. 12.

Ein Tausend Schock Erlen=Pflanzen
sind auf dem alten Apothekerei=Gute, ¼ Stunde seitwärts der Kreisstadt Oels, beim Freigutsbesitzer Tappert zu verkaufen

---

Neue
holländ. Voll=Heringe
empfehle ich in ganzen und getheilten Tonnen, sowie stückweise billiger als bisher.

Carl Straka,
Albrechtsstr. 39, der königl. Bank gegenüber.

Waldwoll=Matratzen, Kissen und Decken empfiehlt:
die alleinige Niederlage
C. G. Fabian, Ring Nr. 4.

Eine schöne geräumige **Stube** mit oder ohne Möbel, die sich gut heizt, ist bald oder zu Michaelis zu vermiethen beim

Kaufmann **W. Heinrich,**
Schuhbrücke Nr. 54, 3. Etage.

Das Restaurations=Lokal
Ohlauer Straße Nr. 9 ist zu Michaelis zu vermiethen und das Nähere beim Hauswirth zu erfragen.

Junkernstraße Nr. 34
ist die 3. Etage zu vermiethen und das Nähere par terre daselbst zu erfragen.

Heute bleibt das **Lichtbild=Atelier,** Ohlauerstraße Nr. 9, geschlossen. Morgen, Montag früh 9 Uhr, ist wieder geöffnet. **Lobethal,** Daguerreotypist.

Gesuch. Ein im Graviren und Federmanier geübter **Schrift=Lithograph** kann vom 12. Oktober d. J. ab, eine dauernde Kondition erhalten. Probearbeiten und Briefe, mit Angabe der näheren Bedingungen, sind entweder direkt an die Steindruckerei von W. A. Weigang in Bautzen O./L. oder an Herrn Stein in Breslau, franco einzusenden.

☞ Ein **Handlungs=Commis** für das Material=Geschäft kann, wenn er ordentliche Zeugnisse über seine Brauchbarkeit aufzuweisen im Stande ist, eine gute Stelle zum baldigen Antritt erhalten. Näheres mit Beifügung der Atteste und sonstigen Empfehlungen unter Chiffre **A. W. G.** franco poste restante Reichenbach in Schlesien.

Ein musikalischer Hauslehrer wird gesucht. **C. Hanske,** Dominikanerplatz 2.

Ein Kandidat der kath. Theol., nicht musikalisch, sucht eine Hauslehrerstelle. Das Nähere Domstr. 22 beim Hofmeister **Bittner.**

Ein auch zwei Schüler der untern Klassen des katholischen Gymnasiums, denen es um wirkliche elterliche Pflege zu thun ist, finden hier billig Kost und Wohnung Schleusenstraße 2 bei dem Postbeamten Pattloch.

Ein Handlungs=Commis wünscht außer seiner jetzigen Beschäftigung periodenweise Beschäftigung, sei es in Buchführung oder sonstigen schriftlichen Arbeiten. Auch würde derselbe auf eine feste Stelle gern reflektiren. Offerten werden K. R. poste restante Breslau erbeten.

Ein **Wirthschaftschreiber,** welcher glaubwürdige Atteste aufzuweisen, polnisch und deutsch spricht, findet bald ein Unterkommen am Dom. Hundsfeld bei Kozmin.

Karl v. Nitkowski, früher Wirthschaftsbeamter zu Friedewalde, wird hierdurch aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthaltsort bald anzuzeigen an den Zimmermeister **Tietz** in Breslau.

Von diesjährigen
Smyrnaer Feigen und Sultan=Rosinen
empfingen die erste Sendung:

G. Knaus u. Comp.,
Albrechts=Straße Nr. 58.

☞ **Offerte.**
Sollte es Jemanden belieben, in einem sehr vortheilhaften und keiner Mode unterworfenen Geschäft Theil zu nehmen, zeit= oder lebenslang, gleichviel, Herr oder Dame, mit einer Einzahlung von mindestens 500 Thlrn., so beliebe man sich unter Chiffre S. S. poste restante Breslau franco zu melden.

Zu vermiethen
ist wegen Veränderung die große Hälfte der zweiten gut eingerichteten Etage im Vorderhause und die erste Etage im Hinterhause Schmiedebrücke und Ursulinerstraßen=Ecke Nr 5/6 und Näheres zu erfragen par terre bei Julius Haß.

Ein geräumiges Geschäfts=Lokal ist sofort billig zu vermiethen. Das Nähere Ohlauer Straße Nr. 43, beim Wirth.

Ein freundliches möblirtes Stübchen ist an einem soliden und stillen Herrn, Ohlauer=Vorstadt, große Feldgasse Nr. 9, par terre, billig zu vermiethen.

Möblirte Stuben sind billig sogleich zu vermiethen, Karlsstraße Nr. 46.

Eine möblirte Stube ist für einen oder zwei Herren zu vermiethen, Weintraubengasse Nr. 8 2 Stiegen, Ecke der Ohlauerstraße.

Neue Taschenstraße 6c
ist eine einzelne schöne Stube zu vermiethen. Das Nähere im dritten Stock daselbst.

Zu vermiethen
die dritte Etage Junkernstraße Nr. 31.

Apollokerzen,
à Pack 10 und 11 Sgr., Stearinkerzen 7½ bis 9 Sgr., Oranienb. Palmwachslichte 10 Sgr., beste trockne Haus=Kernalgseife à Pfd. 4½ Sgr., Oranienb. Sparseife à Pfd. 3 Sgr., russische Harzseife 2½ Sgr., bei Abnahme von Partien billiger, empfiehlt die **C. W. Schnepelsche** Stearin=, Parfümerie= und Wachswaaren=Handlung, Schmiedebrücke Nr. 9, im ersten Viertel vom Ringe.



König's Hôtel garni,
Albrechtsstraße Nr. 33, 33, 33,
erweitert, ganz neu und komfortable eingerichtet, empfiehlt sich dem geehrten Reise=Publikum zur geneigten Beachtung.

Fremden=Liste von Zettlitz's Hôtel.
Prinz Peter v. Oldenburg. Prinzessin Amalie v. Oldenburg. Kapitain Graf v. Wolff. Titular=Rath v. Cronenbursk. Titularrath v. Angelo. Fräulein v. Bardenow. Gräfin Strozkowska. Oberst Prinz Sayn v. Wittgenstein aus Petersburg. Kammerherr v. Eisner aus Zieserwitz. Mechanikus Franke aus Dirschau. Major Mannkopff aus Berlin. Major v. Nostemer aus Gleiwitz. Fürstl. Rath Scaupä a. Natibor. Graf Haskowitz aus Warschau.

Markt=Preise.

Breslau am 28. September 1850.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	60	58	55	51	Sgr.
Gelber dito	59	57	54	51	„
Roggen . . .	42	40	38	37	„
Gerste . . .	28	26	24½	23	„
Hafer . . .	—	21	19	18	„
Rothe Kleesaat .	—	11½	10	9—8	Rtl.
Weiße Kleesaat .	11½	11	10	6—7	Rtl.
Spiritus . . .	6¾ bezahlt und Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt=Kommission.

Rüböl in loco 12⅓ Rtl. und auf Lief. 12¼ Rtl. Br.

In Zink ist nichts Neues vorgekommen, 4 Rtl. 22 Sgr. dürfte für loco zu bedingen sein.

---

27. u. 28. Sptbr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″9,12‴	27″8,75‴	27″7,79‴
Thermometer	+ 10,8	+ 9 0	+ 13,4
Windrichtung	NNW	NW	NW
Luftkreis	bewölkt	trübe	trübe Reg.

Meinen hochgeehrten Abnehmern, welche seit 1839 auf

Dr. Baron von Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam

permanent reflektirten, die ergebene Anzeige, daß gestern eine frische Sendung bei mir eingetroffen ist, und zwar in nachstehend verzeichneten kräftigen Odeurs, als:

v. Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam Essbouquet à Pot 1½ Rtl.
v. Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam fleur d'orange à Pot 1⅓ Rtl.
v. Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam à la Violet à 1⅙ Rtl.
v. Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam à la Rose à Pot 1 Rtl.
v. Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam à la Jasmin à Pot 1 Rtl.
v. Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam à la Vanille à Pot 1 Rtl.
v. Dupuytren Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam à la Cassia à Pot 1 Rtl.

Die Deckel der Pots sind wie früher von Porzellan, hermetisch verschlossen, um die Qualität, welche nichts zu wünschen übrig läßt, fest zusammen zu halten.

Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42.

Den Herren Rüben-Zucker-Fabrikanten

empfehle ich **wollene Presstücher,** aus bestem englischen Kammgarn gewebt. Probetücher liegen zur Ansicht bereit bei **Ad. Hempel,** Schuhbrücke No. 36.

Den geehrten Herren Landwirthen

die ergebene Anzeige: daß ich meinen Vorrath von **Hand=Schrootmühlen** zu herabgesetzten Preisen verkaufe, und zu den möglichst herabgesetzten Preisen empfehle ich noch alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen. **J. V. Münich's Wittwe,** Maschinenbau=Werkstatt, Oder=Vorstadt, Rosenthaler Straße Nr. 4.

Steinkohlen=Niederlage von Eduard Böttger.

Dieselbe empfiehlt dem geehrten Publikum ihr Lager der rühmlichst bekannten

Slupnaer Karls=Segen=Steinkohlen

am oberschlesischen Bahnhofe, **Kohlenplatz Nr. 2,** nächst der Strehlener Thor=Expedition, zur geneigten Beachtung.

Der Preis derselben ist à Tonne 25 Sgr., bei Abnahme größerer Posten verhältnißmäßig billiger. Zur Bequemlichkeit des Publikums können bei nachstehenden Herren Bestellungen für mich abgegeben werden:

Herrn Kaufmann R. Hausfelder, Albrechts=Straße Nr. 17.
„ „ C. Steulmann, Breite=Straße Nr. 40.
„ „ C. Steulmann, Schmiedebrücke Nr. 36.
„ „ J. G. Patzky, Schmiedebrücke Nr. 16.
„ „ C. Straßburg, Ohlauer Straße Nr. 47.
„ Seifenfabrikant A. Jankowsky, Ohlauer Straße Nr. 60.
„ Goldarbeiter H. Jackwitz, Ohlauer Straße Nr. 66.
„ Kaufmann R. Bürkner, Reusche Straße Nr. 52.
„ „ F. Frank, Schweidnitzer Straße Nr. 28.
„ „ H. Bauch, Garten=Straße Nr. 6.
„ „ J. F. Böttger, Kirchgasse Nr. 1.

Gesundheitshemde, Jacken und Unterbeinkleider,

gewirkt, ganz wollene und baumwollene, von Flanell und Parchent, empfehlen in reichster Auswahl:

Adam & Kleer,
Schweidnitzer Straße Nr. 1, der Korn=Ecke gegenüber.

Die Federposen=Fabrik des F. Meyer, Breslau, Albrechtsstr. 46,
empfiehlt ihr bedeutendes Lager rein gezogener **Federposen** zur gütigen Beachtung. Wiederverkäufern wird ein annehmbarer Rabatt bewilligt. Preisverzeichnisse werden gratis verabreicht.

Haupt=Steinkohlen=Niederlage von Wartensleben u. Comp.

Dieselbe enthält ein Lager der vorzüglichsten Steinkohlen aus oberschlesischen Gruben auf dem Kohlenplatze Nr. 16 und 17 an der oberschlesischen Eisenbahn.

Einfahrt: Bohrauer Barriere in Breslau.

Unser Lager von

Spiegeln, Möbeln und Parquets

eigener Fabrik,

nach den neuesten Modellen solide und geschmackvoll gearbeitet, empfehlen einer geneigten Beachtung:

Gebrüder Bauer,
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11.

Unser gut assortirtes Lager von

Schriften für Buchbinder u. Handdruckereien

empfehlen wir zu billigen Preisen und können Probe=Abdrücke der Schriften gegen frankirte Briefe gratis entgegen genommen werden.

Graß, Barth und Comp. in Breslau, Schriftgießerei.

Klosterstraße im Elisenbade
ist das schöne Kaffee=Etablissement sofort billig zu vermiethen. Näheres bei **Aschmann,** am Neumarkt Nr. 1.

Klosterstraße im Elisenbade
ist eine schöne herrschaftliche Wohnung von 7 Piecen, nebst Beigelaß, erste Etage, sofort zu beziehen. Näheres bei **Aschmann,** am Neumarkt Nr. 1.

Zu vermiethen,
Taschenstrasse No. 4 eine Stube im 1. Stock, vornheraus, und Breitestrasse No. 15 ein geräumiger Keller.

Karlsstraße Nr. 48
ist zu vermiethen und Term. Michaelis zu beziehen die erste Etage von 6 Zimmern nebst Zubehör. Näheres Comtoir Schweidnitzerstr. 11.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.=Züge	7 Uhr, 2 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 u. 30 M., 8 u. 20 M. Ab.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.=Züge	8¼ u. M., 5¾ u. NM. / 10½ u. M., 7 u. Ab. — Güterzüge: 7 u. M., 11¾ u. Mitt. / 9 u. M., 6½ u. NM.
Abg. nach / Abg. von	Freiburg		6 u. 30 Min. Mg., 1 u. Mitt., 5 u. 30 Min. Abends. / 5 u. 45 Min. Mg., 1 u. 18 Min. Mitt., 7 u. 45 Min. Abends.
Abg. von	Schweidnitz		5 u. 40 Min. Mg., 1 u. 15 Min. Mitt., 7 u. 40 Min. Abends. / zum Anschluß nach Freiburg 6 u. 40 Min. Abends.

Börsenberichte.

Breslau, 28. Septbr. (**Amtlich.**) Geld= und Fonds=Course: Holländische Rand=Dukaten 96½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112 Br. Polnisch Courant 95⅚ Br. Oesterreichische Banknoten 86⅓ Gld. Seehandlungs=Prämien=Scheine 112 Gld. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Neue Staats=Anleihe 4½% 100¼ Br. Staats=Schuld=Scheine per 1000 Rthlr. 3½% 85½ Br. Breslauer Stadt=Obligationen 4% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101¼ Br., neue 3½% 90⅚ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 95⅞ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 101¼ Br., Litt. B. 4% 100⅛ Br., 3½% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96¼ Br., neue 95½ Br. Polnische Schatz=Obligationen 80 Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. 81 Gld. — Eisenbahn=Aktien: Breslau=Schweidnitzer=Freiburger 4% 75¼ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 107¾ Gl., Litt. B 105¼ Br. Krakau=Oberschlesische 70½ Br. Niederschlesisch=Märkische 82⁵⁄₁₂ Br., Priorität 5% 103¾ Br. Serie III. 103 Br. Neisse=Brieger 33 Br. Köln=Mindener 97 Gl., Priorität 103½ Br. Friedrich=Wilhelms=Nordbahn 38⅓ Gl. — Wechsel=Course. Amsterdam 2 Monat 140⅚ Gl. Berlin 2 Monat 99¼ Gld., k. Sicht 100⅛ Br. Hamburg 2 Monat 149⁷⁄₁₂ Br. k. Sicht 150⁵⁄₁₂ Br. London 3 Monat 6. 22⅚ Br., Paris 2 Monat — —

Berlin, 27. September. Das Geschäft war im Ganzen wenig animirt, nur in Bergisch=Märkischen und Rheinischen Aktien lebhafter Verkehr.

Eisenbahn=Aktien. Köln=Mindener 3½% 97½ bz. und Gld., 5% 103 bez. Krakau=Oberschlesische 4% 70 bez., Priorität 85½ Br. Friedrich=Wilhelms=Nordbahn 4% 38¾ à ⅞ bez., Prior. 5% 97¾ Br. Niederschlesisch=Märkische 3½% 82 bez. und Br., Priorität 4% 94¼ bez., Prior. 5% 103¼ bez. und Br., Ser. III. 5% 102½ Br. Niederschlesisch=Märkische Zweigbahn 4% 2½ Gl. Oberschlesische Litt. A 3½% 107½ Gld., Litt. B. 3½% 104¾ Gld. — Geld= und Fonds=Course: Freiwillige Staats=Anleihe 5% 106⅛ bez. Staats=Schuld=Scheine 3½% 85½ bez. Seehandlungs=Prämien=Scheine 111¾ Br. Posener Pfandbriefe 4% 101 Br., 3½% 90⅚ bez. Preußische Bank=Antheile 98 bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96 Br., neue 4% 95¼ bez. Polnische Partial=Obligationen à 500 Fl. 4% 81 Gld. à 300 Fl. 137 Br.

Wien, 27. September. Durch fortgesetzte Realisirungen haben Fonds und Aktien heute abermals einen Rückgang erlitten, und war eine flaue Stimmung für alle Effekten vorwaltend. Auch Wechsel waren sehr angeboten, jedoch nur wenig verändert. Münz=Dukaten Anfangs 123¾, drückten sich bis zur Notiz herab, wozu jedoch Geld blieb.

5% Metal. 94¾ bis ⅞; 4½% Metal. 83⅛ bis ³⁄₁₆; Nordbahn 110 bis ⅛; Hamburg 2 Monat 173⅛; London 3 Monat 11. 41; Silber 117.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.